BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, J.

Frömmigkeit u. Heldensinn, oder Philipp Villiers l'Isle Adam, der letzte Großmeister auf Rhodus Ein Glanzpunkt aus der Geschichte des verherrlichten ritterlichen Malteserordens

Prag 1848

Paed.pr. 2437
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10760629-6

Paed. Pr.
2437.

Paed. Pr. Müller, J.
~~2437~~
2437

Frömmigkeit und Heldensinn,

oder:

Philipp Villiers l' Isle Adam,

der letzte Großmeister auf Rhodus.

Ein Glanzpunkt aus der Geschichte des verherrlichten ritterlichen Malteserordens.

Von

I. Müller,

Lehrer der Naturlehre, Naturgeschichte und Geographie, am Inngraf'schen Lehr- und Erziehungs- Institute.

Er war die Tugend unbesiegt
vom Mißgeschick."

Das waren Sankt Johannis eiserne Helden,
Wie es uns die Bücher der Mittelzeit melden;
Und Rhodus und Malta — die Felsen voll Blut:
Bezeugen der Nachwelt — Maltesischen Muth."

Prag 1848.

261. B.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Gedruckt bei Karl Vetterl.

SEINER
HOCHWÜRDEN

Dem hochgelehrten Herrn

Joseph Johann Gebauer,

Priester aus dem hohen und Souveränen Ritterorden des heiligen Johannes von Jerusalem und Religionslehrer am Jungraf'schen Lehr- und Erziehungs-Institute:

widmet diese Zeilen als einen Beweis seiner innigsten

Achtung

der

Verfasser.

Im Jahre 612 nach Christi Geburt wurde der Zustand der Araber, deren Vaterland eine der größten auf drei Seiten von Meereswogen umgebene Halbinsel ist, die zwar zu Asien gehöret, aber zugleich diesen Welttheil mit dem heißen Afrika vereinigen hilft, — durch einen scharfsinnigen, kühnen Mann gänzlich und auf schnelle Weise verändert. Dieser war aus dem ansehnlichsten Stamme der Araber, und da seines Vaters Bruder das Oberhaupt des ganzen Stammes, somit auch Gebieter von Mekka und dessen Umgebung war: so stand der von Thatdurst erfüllte Mann in großem Ansehen bei seinen Landsleuten.

In einem Alter von 30 Jahren unternahm es Mahomet eine neue Religion bei dem Volke der Araber zu stiften, und das Lehrbuch derselben allen seinen Anhängern zur strengen Vorschrift zu machen. So wurde Mahomet aus Mekka im steinigten Arabien gebürtig, begeistert von feuriger Einbildungskraft und Ehrgeiz, der Araber Prophet und Heerführer; er hatte sein Volk durch einen sinnlichen, kraft der Vorbestimmung mit Furcht und Zweifeln unbekannten Glau-

ben, wider Alle unüberwindlich, durch die Begeisterung für eben diesen Glauben vom Ganges bis an des Nils vielfachen Sturz; von den taurischen Bergen bis an den Ebro — unwiderstehlich gemacht. Er hatte seine Lehrsätze — den Koran — einem Drittheil der Menschen zum Gesetze gegeben, mit freudiger Liebe, mit Feuer und Schwert.

So vergrößerte Mahomet durch Glück und Waffengewalt sein neu gegründetes Reich, und nach seinem Tode eroberten die Araber große Theile des griechischen Kaiserthums und des persischen Reiches. Ihre Fürsten nannten sich Chalifen, und Einer aus ihnen, mit Namen Omar, eroberte im Jahre 636 Jerusalem, den größten Theil von Palästina und Syrien.

Im Jahre 641 wurde das reiche Aegypten von den stets siegreich vordringenden Arabern erobert; sie verbrannten in Alexandrien die große Bibliothek; eben so vernichteten sie ein zweites persisches Reich. Im Jahre 711 und 713 — unterlag Spanien der arabischen Waffenmacht, denn es wurden von den Arabern in der kannensischen Schlacht bei Xeres die verweichlichten und unter einander uneins gewordenen Bewohner Spaniens gänzlich besiegt, und zur Unterwerfung gezwungen. Viele aus der Zahl der Besiegten zogen aus Pallästen in finstere Wälder und Berghölen, zogen die Freiheit und den Gott ihrer

Väter — dem knechtischen Pflanzenleben in niederer Verworfenheit vor.

Im Jahre 1009 noch Christi Geburt entrissen die Türken nach und nach den arabischen Chalifen alle Gewalt, so daß diese nur dem Namen nach regierten. Unter den Türken zeichneten sich mehrere Völkerstämme durch Tapferkeit und Verwegenheit aus; sie kamen aus den Ländern, welche an der Ostseite des caspischen Meeres liegen, und die Provinz Turkestan war ihr Vaterland. Sie wurden vor Christi Geburt Scythen genannt, und erst 500 Jahre später fingen sie an unter dem Namen Türken den Persern und Arabern bekannt zu werden.

Die Araber eroberten mit unwiderstehlicher Waffengewalt Persien, und drangen auch auf die türkischen Länder ein, welche auch von ihnen erobert wurden. Die besiegten Türken wurden in großer Menge als Leibeigene in das arabische Reich gebracht, und mußten dort den mohamedanischen Glauben annehmen.

Aus der Zahl der gefangenen Türken bildeten die arabischen Chalifen ihre Leibwache. Hiedurch aber bekamen die Türken einen so großen Einfluß bei den arabischen Herrschern, daß sie es wagten, Chalifen umzubringen, und nach Willkühr andere auf den Thron zu setzen Mehrere aus ihnen wurden Feldherrn, Statthalter und Räthe

der Chalifen, die endlich ihren ganzen Einfluß verloren.

Jerusalem war stets in der Gewalt der arabischen Chalifen, doch erlaubten mehrere derselben den abendländischen Christen Wallfahrten dahin vorzunehmen. Diese Erlaubniß, oft von Jerusalems Gebietern unter mancherlei Vorwande zurückgenommen, ward doch von vielen Christen benützt, und von diesen Wallfahrten in die heilige Stadt gewagt.

Schon zur Zeit Kaiser Carl des Großen, der von dem edelmüthigen Chalifen von Bagdad Al Raschied eine Gesandschaft erhielt, war es den Christen gestattet, Jerusalem zu besuchen, um dort ihre Andacht beim Grabe des Erlösers zu verrichten.

Auch im Anfange des eilften Jahrhunderts unternahmen viele fromme Christen Pilgerfahrten nach dem gelobten Lande, nach Jerusalem; hin zur Grabesstätte Jesu, den sie nicht behielt, und den der Himmel aufnahm, uns, ein heiliges Unterpfand des ewigen Lebens — der künftigen Auferstehung; zum heiligen Boden, über den die segensreichen Füsse sind gewandert, die allen Christen zum Heil vor so viel hundert Jahren genagelt worden an das bitt're Kreuz.

Die Wallfahrten wurden immer zahlreicher und geschahen besonders häufig um das Jahr 1046, zu welcher Zeit die Stadt Jerusalem noch

unter der Botmäßigkeit der ägyptischen Chalifen stand. Diese Wallfahrten der Christen wurden von den eigennützigen und gewinnsüchtigen Beherrschern Palästinas als eine ergiebige Quelle zur Vermehrung ihrer Einnahmen trefflich benützt.

Die christlichen Pilger, wenn sie nicht die härtesten Mißhandlungen von den Arabern erdulden wollten, mußten sich den Eingang in die heilige Stadt Jerusalem durch schweres Geld und andere Geschenke erkaufen; und selbst da noch blieb ihre Lage mißlich und höchst gefahrvoll.

Belebt durch einen blühenden Handel und durch die Betriebsamkeit seiner unternehmenden Handelsleute emporgehoben, war Amalfi eine volkreiche Stadt in Sicilien. Ihre reichsten Kaufleute hatten großen Verkehr mit Palästina, besonders mit Jerusalem. Häufig zogen ganze Gesellschaften angesehener Kaufleute des Handels wegen nach Jerusalem. Die Glieder dieses kaufmännischen Vereines sahen mit großem Bedauern die vielen Mißhandlungen und Gewaltthätigkeiten, mit welchen die abendländischen Christen von den Arabern überhäuft wurden, wenn sie nicht im Stande waren, mit Geld oder andern Gaben die Gunst der gewinnsüchtigen Ungläubigen zu erkaufen.

Mitleidig beherzigten die Kaufleute aus Amalfi diese traurige Lage der armen Pilger, und be-

schlossen, ihnen christlich beizustehen, ihr übergroßes Elend durch Mildthätigkeit und Menschenliebe zu mildern. Kostbare Waaren und andere Seltenheiten, die sie aus Europa mit brachten, sollten ihnen zur Erreichung ihres frommen Zweckes mit gutem Erfolge dienen. Diese Geschenke eröffneten ihnen auch bald den Eingang zum Hofe des damals regierenden Chalifen Mostasser Billach. Sie gewannen durch Versprechungen und reiche Spenden den Minister Babekan, einen Liebling des Gebieters von Jerusalem, so daß sie im Jahre 1048 die Erlaubniß erhielten, in Jerusalem in ber Nähe des heiligen Grabes Christi, ein Hospital und eine Kapelle zu bauen, und in das Erstere: dürftige und kranke Christen aufzunehmen und zu verpflegen. Dieses schöne Werk der Christenliebe thaten auch die biedern Kaufleute aus Amalfi sehr bereitwillig. Sie nahmen abendländische Christen, die arm, entblößt von Kleidung keine menschliche Hilfe fanden und krank waren, in das Hospital auf, wo sie unentgeldlich gespeiset, gepflegt, und dann mit einer Geldunterstützung auf die Reise zur Heimat entlassen wurden.

In diesem ersten christlichen Hospitale fand sich die erste Veranlassung zur Stiftung des ältesten ritterlichen Ordens, der durch seinen außerordentlichen Muth, welchen dessen Glieder zu allen Zeiten erwiesen haben; durch seine entschlossene

Tapferkeit, durch weise Mäßigung im Glücke, durch unerschütterliche Standhaftigkeit im Mißgeschicke, das ihm die göttliche Vorsehung zur Zeit der Prüfung so oft beschied; zur begeisterten Bewunderung, hoher Verehrung Alle hingerissen hat, die mit lebendiger Theilnahme die Tugend — den Glauben und das Vaterland lieben.

Aus der wärmenden Flamme der Wohlthätigkeit im Hospitale zu Jerusalem erblühte der herrliche Johaniterorden, um in der Folgezeit als ein Stern erster Größe in der Christenheit zu glänzen. Anfangs hatte das Hospital keine andern Einkünfte, als die milden Geschenke der Christen, die es von Zeit zu Zeit aus Europa, besonders aus der Handelsstadt Amalfi erhielt. Seine Existenz war daher in erster Zeit dürftig, seine Verhältnisse zu den Ungläubigen drückend; besonders so lange Palästina und Jerusalem in der Gewalt der seldschukischen Türken sich befanden.

Im Jahre 1057 ward das arabische Chaliphat von dem Stifter des seldschuckischen Türkenreiches vernichtet, und der Chalipp Mostasser Billach von dem Eroberer Togrulbek getödtet.

Zu dieser Zeit stand das Hospital zu Jerusalem unter der Leitung eines Vorstehers, der Gerhard hieß. Der war aus der Stadt Montiguens in der Provence gebürtig, daher er der provenzalischen Zunge angehörte. Er war ein

Mann von großer Frömmigkeit, christlicher Duldung, der mit Sanftmuth die wilde Habgier der Türken durch allerlei Opfer zu beschwichtigen verstand, und oft den angedrohten Untergang von dem anvertrauten Hospitale glücklich abwandte. All sein Habe theilte der gutmüthige Gerhard mit den Armen, und linderte auf alle mögliche Weise die Mißhandlungen, die den frommen Wallfahrtern auf der Reise zu Theil wurden. Zur selben Zeit erschienen mehrere Pilger, und unter ihnen auch Einer, der beinahe unter den Mißhandlungen der Ungläubigen erliegend, krank in das Hospital gebracht wurde. Gerhardus pflegte, wie er es stets gewohnt, war den Pilger, der endlich genesen, Jerusalem verlassen konnte. Ehe der Pilger das Hospital dankend verließ, legte er in Gerhards Hand das Versprechen: Er wolle nicht ruhen noch rasten, bis er mit einem großen Heere der abendländischen Christen vor Jerusalem erschienen, und dieses heilige Denkmal erobert hätte.

Dieser Pilger war — Peter von Amiens — der Einsiedler; er ließ sich auch von dem Patriarchen zu Jerusalem ein Schreiben an den Pabst geben, und trat dann von Gerhards Segen begleitet und mit Gelde versehen seine Heimreise an.

Im Jahre 1094 erschien Peter der Einsiedler in Italien zu Rom vor dem Pabste Ur-

ban II.; überreichte ihm das wehmüthige Schreiben des Patriarchen aus Jerusalem, beschrieb in Kürze seine mit soviel Gefahren verknüpfte, weite Reise. Er erzählte mit funkelnden Augen und begeisternden Worten, wie er früher in der Einsamkeit mit stillem Gebete Gott gedient, aber vom innern Geiste getrieben seine Klause verlassen, und eine Wallfahrt nach Jerusalem zum Grabe Christi unternommen habe. Die Leiden der dortigen Christen hätten sein Gemüth so sehr ergriffen, daß ihm Nichts Heiligeres geschienen, als mit allen seinen Kräften dahin zu wirken, die christlichen Heiligthümer, die göttliche Stadt Jerusalem aus den Händen der Ungläubigen zu retten. Da sah Pabst Urban den Peter genauer an, und erkannte, daß dieser Mann gänzlich dazu geeignet sey, das Volk zu einem Zuge nach Palästina zur Eroberung Jerusalems aufzumuntern.

Der Pabst überhäufte den entschlossenen, so hoch begeisterten Peter mit Lobsprüchen, und befahl ihm, indessen Italien und Frankreich zu bereisen, um allda das Volk durch seine lebhaften Schilderungen und eindringlichen Reden zu einem Zuge gegen die Ungläubigen vorzubereiten. Peter erfüllte das Gebot des Pabstes, er war damals 41 Jahre alt, aber sein feuriger Geist, seine übertriebene Enthaltsamkeit und die Anstrengungen hatten ihn viel älter gemacht. Peter durchzog nun ein Jahr lang Italien, das Gebiet jenseits der

Alpen von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt. Wo Peter einen Haufen Menschen erblickte, hielt er seinen Esel an, hob das bei sich tragende Kreuz hoch empor und schilderte nun die Verfolgungen und Drangsale der Christen in Jerusalem; dann beendete er seine Rede mit den Worten: „Auf ihr Christen! der Heiland ruft, alle die heiligen Oerter in Jerusalem rufen euch wehmüthig zu: rettet uns aus den Händen der Barbaren."

Ueberall empfing man den begeisterten Peter wie einen Heiligen, keines seiner Worte ging verloren; bald sprach das ganze Land nur von Peter dem Einsiedler, und Alle fühlten eine große Sehnsucht, das heilige Grab sehr bald aus den Händen der Ungläubigen zu befreien, Jerusalem zu erobern. Pabst Urban freute sich sehr, als er den guten Erfolg von des Einsiedlers rastlosen Bemühungen sah. Solche Wirkung hatte der heilige Vater selbst nicht erwartet, und er eilte sie zu benützen, ehe der Feuereifer, der das Volk ergriffen, erkalte.

Pabst Urban hielt im Jahre 1095 in Piacenza in Oberitalien eine große Kirchenversammlung, bei welcher über 40.000 Menschen, (Fürsten, Grafen und Ritter) zugegen waren.

Der Pabst hielt nun eine bewegliche Rede an die versammelte Menge, und sah mit geheimer Freude den so sehnlichst gewünschten Erfolg, denn

Alle schrien aus Liebeskräften mit einer Stimme: „Wir müssen nach Palästina, Gott will's." In eben diesem Jahre kam der Pabst nach Clermont in Frankreich, wo er abermals im vollen Glanze seiner hohen Würde auftrat, eine große Kirchenversammlung hielt, zu welcher zahllose Schaaren herbei strömten, um die begeisternden Reden Urbans und des rastlosen Einsiedlers anzuhören.

Zuerst trat Peter von Amiens auf, und schilderte mit den grellsten Farben die Leiden der Christen in Palästina; seine Worte machten großen Eindruck auf die Versammlung. Nun trat Pabst Urban mit dem ganzen Pomp der päbstichen Würde auf, und hielt eine Rede, welche die Herzen aller Zuhörer tief erschütterte; dann hob er die Hände zum Segen empor, und die vornehmsten Fürsten, Grafen und Ritter knieten demüthig im Glaubenseifer vor den päbstlichen Thron nieder, und leisteten das eidliche Versprechen: Nach Palästina zu ziehen, um dort mit Gewalt der Waffen den Christenfeinden die heiligen Orte zu entreissen.

Sogleich heftete der Pabst einem jeden, der nach dem heiligen Lande ziehen wollte, ein Kreuz von rothem Zeuge auf die Schulter, weihte die Theilnehmer des Kreuzzuges zu Kämpfern Gottes ein und stärkte sie mit dem apostolischen Segen.

Es war eine ungeheure Zahl, welche das Kreuz annahm, und daher Kreuzfahrer genannt

wurde. Vor allen freute sich besonders Einer in der Volksmenge, welche den päbstlichen Thron im weiten Kreise umstand, über den guten Erfolg seiner rastlosen Bemühungen; er sank gerührt auf den Boden bethend nieder, und rief entzückt aus:" Bruder Gerhard! das heilige Werk ist begonnen, und wills Gott, bald sehen wir einander freudig wieder in Jerusalem." Der so bethende Mann war Peter der Einsiedler, der still in Wonne aufgelöst, diese Worte gesprochen, und sich jetzt kräftig vom Boden erhob — zum neuen Wirken für den Christenglauben und Gottes Ehre. Die zur Kreuzfahrt nach Palästina verbündeten Männer Frankreichs rüsteten sich zur großen Reise, und als das Jahr 1096 begann, da setzten sich von allen Seiten einzelne Schaaren in Bewegung, um den ihnen bestimmten Versammlungsplätzen entgegen zu eilen. Ueberall erblickte man wehende Fahnen geschmückt mit dem Kreuze, gerüstete Reiter, einzelne Kreuzfahrer; und alle Wege Frankreichs waren mit zahllosen Wanderern bedeckt, die alle jubelnd riefen: „Gott will's haben."

Aber diese Leute flutheten in größter Unordnung daher, ohne Anführer, ohne Ueberlegung, ohne Kenntniß der zu ihrem Ziele führenden Wege, ohne Sorge für ihre Verpflegung.

Der große Haufen dieser Kreuzfahrer sollte den Peter von Amiens selbst zum Anführer haben,

aber es waren meistentheils zügellose Leute, die nur darum diese Kreuzfahrt mitmachten, um sich der Arbeit zu entledigen, und unterwegs selbst bei dem Durchzuge christliche Länder zu plündern. Diese gänzlich ungeregelte Masse von Leuten, mit aller Art Waffen und Kleidung versehen, erschien zu Anfang des Frühlings vor der Burg Gottfrieds von Bouillon, Herzogs der Niederlande, eines tapfern Ritters, der sich bereits in der Schlacht bei Merseburg ausgezeichnet. Im Jahre 1080 sank von seiner Hand tödtlich verwundet Rudolph von Schwaben, der in Deutschland von einer großen Parthei als Gegenkaiser wider Heinrich IV. gewählt worden.

Der vor dem Schlosse Gottfrieds regellose Haufen versammelter Kreuzfahrer setzte sein Vertrauen auf die Tapferkeit des edlen Herzogs, und begehrte einhellig: er solle der Heerführer in diesem Kreuzzuge werden. Gottfried von Bouillon erschrack nicht wenig über diesen unerwarteten, ihm höchst unangenehmen Antrag, und ermahnte die zügellosen Schaaren nur voran zu ziehen, er werde ihnen mit einem Haufen ausgewählter Kämpfer bald nachfolgen. Hiemit war Peter der Einsiedler, der Urheber diesen Kriegsunternehmung, der nun die Anführung der Kreuzarmee selbst übernehmen mußte, zwar nicht zufrieden, denn er gestand es sich selbst, daß diese wüsten, aller Kriegszucht entwöhnten Leute wider die Un-

gläubigen keinen Kampf mit glänzendem Erfolge bestehen würden; aber als die vorzüglichste Person dieses Zuges mußte Peter die, seinen unkriegerischen Eigenschaften nicht zusprechende Feldherrnstelle übernehmen.

Peter theilte das Kreuzheer in zwei Haufen ab, und übergab den ersten, der etwa zwanzig tausend Mann stark war, einem Ritter von Perejo zur Anführung, den man seiner Armuth wegen: Walter von Habenichts nannte. Der Zug dieser Leute ging durch Deutschland und kam an Ungarns Gränze. Der Ungarnkönig Colomann ließ den in seinem Lande angekommenen Kreuzfahrern bereitwillig Lebensmittel verabfolgen, aber ihnen auch zugleich die ernste Warnung geben: sich in Ungarn ruhig zu verhalten, und sobald als möglich ihren Zug zu beschleunigen. Aber diese Leute achteten nicht auf die Güte und Ermahnung des gastfreien Ungarnkönigs; sie zerstreuten sich im Lande, plünderten die Häuser der wehrlosen Bewohner und mißhandelten die Landleute.

Da fielen die erbitterten Ungarn mit allerhand Waffen versehen, in großer Zahl über die Peiniger her, schlugen viele Kreuzfahrer todt, und versprengten die meisten in die Wälder, wo sie jämmerlich umkamen. Nur einem kleinen Theile dieser Kreuzfahrer gelang es, mühsam Constantinopel zu erreichen, wo er auf seine nachziehenden Genossen wartete, die Peter der Einsiedler anführte.

Nicht besser ging es diesem Heerführer von Amiens; er wurde bei seiner Ankunft in Ungarn freundlich aufgenommen, und wollte eben nach Bulgarien übergehen, als seine an Kriegszucht nicht gewöhnten Leute, sich ebenfalls Gewaltthätigkeiten erlaubten. Sie wurden von den erbitterten Ungarn plötzlich überfallen und aus ihnen mehr als zehntausend erschlagen. Peter selbst gelangte mit dem nicht allzuzahlreichen Reste seiner Schaaren nach Griechenland, wo er bei Constantinopel seinen Unterfeldherrn Walter von Habenichts mit den Flüchtlingen im elenden Zustand antraf.

Indessen hatte sich ein neuer Haufen im Abendlande versammelt, um einen neuen Kreuzzug zu unternehmen. Es waren beinahe 200.000 Menschen, Männer, Weiber, Kinder und Priester; ja selbst Greise zogen mit. Sie wählten eine Ziege und eine Gans zu Führern, und wohin diese Thiere zogen, dahin bewegte sich auch der Zug dieser Leute. Daß sie nun auf diese Weise nicht weit kamen, war sehr natürlich, an dem aber war ihnen auch nichts gelegen, denn sie hatten es auch nur auf die wehrlosen Juden abgesehen, welche sie überall anfielen, plünderten und ermordeten. Sie verübten in Cölln, Mainz, Worms und in Baiern die größten Gräuel. In Trier ermordeten die jüdischen Weiber erst ihre Kinder dann sich selbst, um den Mißhandlungen der zügellosen Rot-

te zu entgehen. Auch nach Böhmen drangen diese wilden Horden, um allda an den wehrlosen Juden ihre Heldenthaten auszuüben; allein der tapfere Herzog Bretislaw bewillkommte sie so derb, daß diese zügellosen Gäste erschrocken über diese unerwartete Begrüßung, unverweilt die Flucht ergriffen. Sie flohen nach Ungarn, wo sie von den Einwohnern überfallen, und bei einem Flusse in solcher Menge getödtet wurden; daß seine Wellen mehrere Tage hindurch von ihrem Blute gefärbt erschienen.

Peter der Einsiedler setzte sich mit seinen vereinigten Haufen in Bewegung, und der Griechenkaiser Alexius ließ sie eiligst nach Kleinasien überschiffen, sprach jedoch warnend zu ihnen:

"Hüthet euch, die Sarazenen anzugreifen,
"ehe das Heer der Ritter nachkommt, sonst
"seyd ihr verloren und euer Untergang ge-
"wiß.„

Die Kreuzfahrer aber verlachten des Kaisers wohlgemeinte Warnung, und eilten tollkühn den Ungläubigen entgegen; wurden aber von diesen in einem großen Thale in solcher Menge überfallen, daß sie eine große Niederlage erlitten, und der Ritter Walter von Habenichts erschlagen ward. Einen kleinen Rest, der dem Tode entgangen, führte Peter der Einsiedler mühsam nach Constantinopel zurück. Als späterhin die nachfolgenden Kreuzfahrer nach Asien kamen,

fanden sie die gebleichten Gebeine ihrer erschlagenen Brüder, und konnten von ihrer Menge sogar eine hohe Brustwehr aufwerfen.

Endlich setzte sich das ebenfalls sehr zahlreiche Heer der Ritter und Edlen in Bewegung, wohlgerüstet und in guter Ordnung. Es waren deutsche Ritter und Freie, deren Lust nach kühnen Abentheuern erwacht war; sie waren entschlossen die Stadt des heiligen Grabes zu errobern. Sie zogen unter Anführung des frommen Helden Gottfried von Bouillon gegen Palästina. In seiner Gesellschaft waren: seine Brüder Balduin und Eustach. Die tapfern Normannenfürsten Bohemund und Tankred, Helden voll ritterlicher Tugend, nebst einer Anzahl kriegerischen Volkes vereinigten sich mit den Kreuzfahrern. Bald standen 500.000 Menschen unter Waffen in dem festen Vertrauen, daß Gott ihnen den Sieg geben werde. Im August 1096. kam dieses Kreuzheer nach Oesterreich, hielt drei Wochen hindurch an der Leitha, bis der Vertrag mit den nun mißtrauisch gewordenen Ungarn über den Durchzug geschlossen war. Herzog Gottfried von Bouilon gab dafür seinen Bruder Balduin mit seiner Gemahlin Gunehilde als Geisel der guten Gesinnung. Oedenburg war bestimmt zum Sammlungsplatze für die Kreuzfahrer.

König Colomann geleitete sie selbst bis an die Save. Oesterreichs Markgraf Leopold, der

erst die Regierung angetreten hatte, konnte so gerne er auch wollte, der Regierungssorgen wegen, den Kreuzzug nicht sogleich mitmachen; jedoch versah er die Kreuzfahrer freigebig mit Speise, Trank und Geld. Er sendete durch Hadmar von Gainfahrn und Ulrich von Wolkenstein eine solche Geldsumme, daß davon dreihundert Kriegsmänner zum Kreuzheere gestellt, und unterhalten werden konnten. Unter manchen widrigen Geschicken war das Heer der Kreuzfahrer in Griechenland, wo es sich mit Peters Schwarm vereinigte, und von da in Kleinasien angelangt.

Der schwache Griechenkaiser erbebte auf seinem morschen Throne in Constantinopel vor dieser Menge fremder Krieger, er eilte daher sich ihrer sobald als möglich zu entledigen.

Die Kreuzfahrer kamen nach Joppe und Gaza. Da wütheten Krankheiten, Hungersnoth und das Schwert der Türken gar schrecklich unter den Kreuzfahrern; es blieben kaum 60.000 am Leben. Die Tapferkeit dieser Wenigen eroberte dennoch die festen Städte: Edessa und Antiochien, und sie erbliкten endlich nach vielen mühsam überstandenen Gefahren die Zinnen der Stadt Jerusalem. Da stürzten die Christenschaaren zu Boden, küßten die heilige Erde und vergossen Freudenthränen. Klein war das Heer der begeisterten Kämpfer, welche nun Jerusalem erobern wollten, denn es waren ihrer kaum 60.000 streitba-

re Männer; aber hoher Muth und die Kraft des Glaubens stärkten ihren Arm. Jerusalem wurde nun belagert; es war von hohen Gebirgen umgeben und selbst auf einem Felsen liegend, trotzte es mehreren Stürmen der angreifenden Christen. Dem Vorsteher des Hospitals, welches die Kaufleute aus Almalfi gestiftet hatten, ging es während der Belagerung Jerusalems sehr schlecht.

Der fromme Gerhard ward während der Belagerung und Bestürmung der Stadt von den Saracenen in das härteste Gefängniß geworfen, indem ihn die Ungläubigen eines heimlichen Einverständnisses mit den Belagerern beschuldigten. Aber der gerechte Himmel sprengte bald die Pforten seines Gefängnisses und führte ihn an das Licht der Freiheit.

Im Jahre 1099 den 15 July ward endlich die Stadt Jerusalem von den Kreuzfahrern unter den heftigsten Bestürmungen erobert; der heldenmüthige Gottfried erstieg der Erste die Mauern der Stadt. Unter den Schaaren, die jubelnd in Jerusalem einzogen, befand sich auch Peter der Einsiedler; sein freudiges Herz zog ihn nach dem ihm bekannten Hospitale zu dem Herzensfreunde — dem frommen Vorsteher desselben — Gerhard. Aber wie erschrack Peter, als er seines edlen Freundes harte, unverdiente Gefangenschaft erfuhr; sogleich eilte er in Gerhards Gefängniß und führte den frommen Dulder aus der Kerker-

tiefe ans Licht der Freiheit, in das Hospital zurück.

Gerhard stand wieder dem Spitale vor, nahm die Kranken und Verwundeten aus dem Heere christlicher Kämpfer liebreich auf, verpflegte und behandelte sie mit der größten Sorgfalt gleich einem liebevollen Vater. Viele von den deutschen und französischen Rittern waren Zeugen der menschenfreundlichen Behandlung, welche in diesem Hospitale den Hilfsbedürftigen zu Theil wurde; sie fanden sich hiedurch so innig gerührt, daß sie freiwillig der Rückkehr in ihr Vaterland entsagten, und sich auf immer in dem Hospitale dem Dienste der Armen und Gebrechlichen widmeten.

Gottfried von Bouillon, der tapfere Feldherr der Kreuzfahrer, wurde unter freudigem Jubel zum König von Jerusalem ausgerufen; er aber wollte sich an der Stelle keine goldene Krone aufsetzen lassen, wo sein Erlöser eine von Dornen getragen; er sprach demüthig: Das verhüte Gott, daß ich da eine irdische Krone trage, wo mein Heiland mit Dornen gekrönt worden ist; und er nannte sich: Schirmvogt des heiligen Grabes!

Der neue König von Jerusalem besuchte den frommen, unermüdet waltenden Gerhard in seinem Hospitale, und als er das Gute desselben einsah, verschaffte er diesem wohlthätigen Insti-

tute durch milde Stiftungen und reichliche Geschenke eine größere Selbstständigkeit. Seinem edlen Beispiele folgten bald mehrere Könige und der Adel in und außerhalb Asien. Papst Paschalis II. bestätigte dieses Institut, und nahm selbes im Jahre 1113 in seinen besondern wirksamen Schutz; er versah es auch mit ansehnlichen Freiheiten.

Die in brüderlicher Gemeinschaft lebenden Glieder dieses Vereines wurden nun Hospitaliter genannt. Die Gebäude des Spitals wurden bedeutend vergrößert, und eine ansehnliche Kirche zur Ehre des heiligen Johannes des Täufers erbaut; daher diese Hospitaliter von da an auch —Johanniter genannt wurden. Ein Jahr nach Jerusalems Eroberung starb der edle fromme König Gotfried, und dessen Bruder nahm den Titel eines Königs von Jerusalem an. Dieses Königreich hatte bei des tapfern Gotfrieds Tode nebst der Hauptstadt und Joppe noch 20 andere Flecken und Dörfer.

Im Jahre 1118 endete der menschenfreundliche Gerhard sein thatenvolles nur dem Besten der Menschheit gewidmetes Leben; sein Körper ward von Jerusalem nach Rhodus, dann nach Cypern, Malta, und im Jahre 1534 nach Monosque in der Provence gebracht. Im J. 1537 ward er in der dem Johaniterorden zugehörenden Capelle der Grafen von Forcalquier beigesetzt.

Die Brüder des Hospitals wählten in demselben Jahre einen verdienstvollen, tapfern französischen Ritter — Namens Raimund de Puy zu ihrem Vorsteher. Der Gewählte war ein tüchtiger Mann in Wort und That, er hatte den besten Willen, das seiner Leitung anvertraute Hospital immer blühender und rühmlicher zu machen. Raimund de Puy hielt bald nach seiner Wahl ein Generalkapitel mit seinen Gefährten zu Jerusalem, bei welchem er eine förmliche Ordensregel, die dem Geiste der damaligen Zeiten angemeßen war, mit gemeinschaftlicher Bewilligung sämmtlicher Brüder einführte. Er verband die Ordensglieder zu den drei Gelübden: der Keuschheit, des Gehorsams und der Armuth; gab ihnen einfache, schwarze Kleidung mit einem weis leinenen achteckigen Kreuze, welche noch heut zu Tage die feierlichste Ordenskleidung ist, und manto di punta genannt wird.

Der tapfere Raimund aus dem Hause: Puy Montbrun war ein einsichtsvoller unternehmender Mann, der die Bedürfnisse seiner Zeit genau kannte, und sein Institut diesen gemäß einrichtete, es zum Dienste der Religion und des neuen kaum befestigten Staates von Jerusalem gemeinnützig machte. Er selbst und viele seiner Untergebenen hatten an den Kriegen, durch welche das neue Reich in Palästina wider die Seldschuken verfochten werden mußte, den größten An-

theil. Unter den Hospitalbrüdern befanden sich viele alte Kriegsgefährten Gottfried von Bouillon welche in den Feldlagern und bei Waffengeklierr aufgewachsen waren, sich selbst im härenen Gewande nach dem Kampfe sehnten. Es waren bei den Rittern die Funken des alten kriegerischen Geistes noch nicht erloschen, und diesen umsomehr neu zu beleben, war und blieb Raimunds eifriges Streben, bis zu seinem Lebensende. Es fügte dieser erste Großmeister der Johanniter zu den drei bereits abgelegten Gelübden noch das Vierte hinzu: gegen die Ungläubigen immerwährend und unermüdet zu streiten. Die Ritter, welche sich Johanniter nannten, theilten nun ihre Zeit zwischen den Waffenübungen und Kriegen, zwischen der Menschenliebe und Bedienung der Kranken. Auf diese Art bildete sich dieses Institut zu einem kriegerischen ritterlichen Orden um. Raimund theilte seinen Orden in drei Abtheilungen: 1. in die Priester oder Almosenpfleger. 2. die dienenden Brüder, welche bei den Kranken blieben, und 3. die Ritter welche mit Schwert und Schild kampfbereit waren. Diese neue Einrichtung war gänzlich der Neigung und Denkungsart der Ritter angemessen. Erfüllt von heiliger Begierde das neue Reich von Jerusalem gegen den ungestümmen Andrang der Saracenen zu vertheidigen, und vom religiösen Eifer beseelt,

begaben sich nun viele junge Edelleute, aus allen Ländern des Abendlandes nach Palästina, um in den Johaniterorden zu treten. Raimund theilte nun seine Rittér, deren Zahl sich bedeutend vermehrt hatte, nach den verschiedenen Nationen ab, von denen sein Orden Mitglieder erhielt.

Aus dieser Eintheilung entsprangen die acht Zungen, welche bis auf die englische, sich noch im Jahre 1788 in dem Orden befanden. Raimund de Puy starb im Jahre 1159. Unter seiner Regierung ward die Johanniter Stiftskirche zu Prag in Böhmen gebaut. Mit Recht wird der mannhafte, scharfsinnige, weltkluge Raimund de Puy — der erste — General Hoch- und Großmeister der Johanniter genannt; sein theures Andenken im unvergänglichen Ruhme — lebt in den Jahrbüchern des ritterlichen Ordens, in dem Herzen eines jeden ächten Maltheser! Papst Innocenz II. bestimmte im Jahre 1130, das Pannier des Ordens solle ein weißes Kreuz auf rothem Felde seyn; und dieses ist noch das Wappen der Johanniter.

Die so schnell und glücklich gelungene Eroberung der heiligen Stadt wurde von der ganzen Christenheit mit überaus großer Freude aufgenommen, und bis zum höchsten Gipfel stieg die thatendurstige Gluth der deutschen Ritterschaft, die es sich zum größten Verdienste anrechnete:

das Ihrige zur Vergrößerung des Christenreiches in Palästina beizutragen.

Der Baiernherzog Welf rüstete ein eigenes Heer von Kreuzfahrern. Mit ihm zogen vereint durch Kreuz und Schwert: der Bischof von Passau ein Mann von hoher Gestalt, ein freudiger Verkünder und tapferer Verfechter des Wortes Gottes; Giselbert Abt zu Admont, dessen Stift im Jahre 1074 von Salzburgs Erzbischofe Gebhard gegründet worden, und Thiemo Salzburgs mächtiger Erzbischof, welcher seit dem heiligen Ruppert vom Jahre 696 der vier und zwanzigste Erzbischof war; eben so weltklug als entschlossen in jeglicher Gefahr und muthig wenn es galt die Rechte der Kirche zu vertheidigen. Auch Itha, die fromme Mutter des Markgrafen von Oesterreich Leopold IV. ließ sich trotz allen Vorstellungen ihres Sohnes nicht abhalten, mit den Kreuzfahrern die Reise nach Palästina zu unternehmen. Markgraf Leopold gab ihr 200 Mark Silber mit, um selbe zum Kriege gegen die Ungläubigen in Jerusalem zu verwenden.

Die Kreuzfahrer durchzogen glücklich Ungarn und das Land der Griechen, jedoch arglos gemacht durch den bisher guten Erfolg des Krieges, durchzogen sie unvorsichtig und in zerstreuten Haufen das karamanische Reich Konia. Plötzlich überfielen aus dem Gebirge zahllose Haufen Ungläubiger die sorglos daher ziehenden Schwärme der

Christen. Der größte Theil derselben ward erschlagen und nur ein kleiner Rest entrann durch die Flucht dem Tode. Unter den Flüchtigen war auch der Heerführer Welf, der auf der Insel Cypern in der Stadt Famagusta an seinen Wunden starb. Unbekannt blieb der frommen Markgräfin Itha Schicksal; diese unglückliche Fürstin kehrte nie mehr in die schönen Gefilde der Donaugegenden zurück. Im Jahre 1144 befand sich das im ersten Kreuzuge erroberte Jerusalem in großer Gefahr, wieder in die Gewalt der Ungläubigen zu kommen; denn die Seldschucken hatten sich von ihrem Schrecken bald erholt, und erneuerten den Kampf gegen die eingedrungenen Christen mit der größten Erbitterung. Sie erroberten in kurzer Zeit die feste Stadt Edessa, wo sie 46.000 Einwohner erschlugen, und verwandelten diese Stadt in einen Steinhaufen. Die Nachricht von der drohenden Gefahr der Christen in Palästina brachte das ganze Abendland in Bewegung. Doch so groß auch von allen Seiten die Theilnahme war, so würde ohne einen Mann, der sich zur selben Zeit sehr berühmt machte, kaum sobald eine Hilfe dem hart bedrängten Jerusalem zu Theil geworden sein. Dieser Mann der in kurzer Zeit aller Augen auf sich zog, war der — Abt Bernhard von Clairvaux; der hatte schon in der Jugend sich durch eisernen Fleiß, Einfachheit, feurige Beredsamkeit und Gehorsam ausgezeichnet;

vor allem aber sich in Wünschen und Begierden zu beherschen gelernt.

Gegen sinnliche Freuden, gegen Essen und Trinken, Pracht der Kleider war Bernhard gleichgültig; jeder Augenblick, den er dem Schlafe entziehen konnte, schien ihm ein großer Gewinn für sein Leben. Seine Seele voll ernsten Schweigen war nur für das Hohe — Heilige empfänglich, bereitet für die reine Christenlehre — irrdische Seeligkeit, sein Leben aufzuopfern. In einer wüsten Gegend hatte Bernhard das berühmte Kloster Clairvaux, den Ort der Ruhe und der Abgeschiedenheit, die Wohnung stiller Andacht gegründet und stand demselben im Jahre 1115 als drei und zwanzig jähriger Abt, mit Einsicht und Weisheit vor. Er nannte sein Lieblingskloster Clairvaux, sein geliebtes Jerusalem.

An der im Jahre 1127 zu Stande gekommenen Verfassung der Tempelherrn hatte Bernhards reger Geist den thätigsten Antheil. Er starb im Jahre 1153 im Kloster Clairvaux. Pabst Eugen der Dritte, der im Jahre 1145 den päbstlichen Stuhl bestieg, war Bernhards Schüler; er erkannte recht genau, daß Abt Bernhard ganz derselbe Mann sey, wie einst Peter von Amiens der Einsiedler, um die Abendländer durch begeisternde Reden, und ergreifende Schilderungen zu einem neuen Kreuzzuge zu bewegen. Der Pabst ertheilte dem Abte den Befehl: das

Kreuz zu predigen. Der eifrige Bernhard suchte die mächtigsten Könige, Fürsten und Grafen für sein Vorhaben zu gewinnen. Es gelang ihm auch durch seine begeisternde Reden Kaiser Konrad III. und den König Ludwig von Frankreich zu bewegen, das Kreuz zu nehmen. Es rüstete sich abermals Alles in Deutschland und Frankreich, um in das gelobte Land zu ziehen.

Wladislaw von Böhmen begleitete mit einer auserlesen Schaar tapferer Böhmen den Kaiser auf dem Kreuzzuge im Jahre 1147. Hier lernte Böhmens König die tapferen Johanniter kennen. Im Jahre 1156. ward in Prag die Johanniter-Stiftskirche gebaut, die sich außer der Stadtmauer befand, und Maria unter der Kette genannt ward; weil sie mit einer eisernen vergoldeten Kette umgeben war, die selbst der starke Břetislaus nicht durchgehauen hätte. Die terümmer der im Jahre 1420 durch die Hussiten zerstörten Johanniterkirche, liefern noch den sprechenden Beweis von der ehemaligen ausgezeichneten Schönheit und Größe dieses gothischen Baues. Der jetzt unternommene Kreuzzug war ein unglückliches Unternehmen; das Kreuzheer litt unter Weges einen großen Verlust durch ansteckende Krankheiten und durch Mangel an Lebensmitteln. Es kam schon mit großer Verminderung in Konstantinopel an, wo sich das Elend noch vergrößerte. Kaiser Konrad aber setzte dennoch über

die Meerenge bei Konstantinopel nach Asien hinüber, und opferte dort, wie es unter diesen Umständen leicht vorauszusehen war, beinahe sein ganzes Heer auf. Mit einem kleinen Reste kehrte der betroffene Kaiser mit Wladislawen von Böhmen nach Deutschland zurück. Im Jahre 1152. starb Kaiser Konrad, und Friedrich von seinem Bruder der Sohn, der Rothbart genannt, setzte das Diadem Karls des Großen auf sein Haupt. Das war ein tüchtiger Kaiser, wie ihn das zerrüttete Deutschland nöthig hatte; von ritterlicher Gestalt, beharrlichem Geiste und unerschütterlichem Muthe, ungebeugt vom Drang der Zeit. Der Johanniterorden erhielt während dieser Zeit seiner großen Verdienste wegen von den meisten europäischen Königen ansehnliche Begünstigungen und Freiheiten; vorzüglich von dem Kaiser Barbarossa im Jahre 1185. das erste Privilegium, vermöge dessen der Johanniterorden in besondern geistlichen Schutz genommen, und dessen Glieder und Güter von allen Dienstbarkeiten, Steuern und Zöllen auf immer frei erklärt worden. Dieses Privilegium ist von den deutschen Kaisern nachgehends ununterbrochen bestättiget, und noch mit andern Schenkungen vermehrt worden. Der Johanniterorden blieb nun nebst den Templern, deren Orden unter dem Pabste Urban II. und dem Könige von Jerusalem Gottfried von Bouillon von den französischen Rittern Hugo von

Pajens, Gaufried von St. Omer und noch sieben andern Edlen im Jahre 1118 errichtet worden, eine starke Stütze des schwachen Thrones in Jerusalem. Die Templer hatten den Beruf, die Pilger auf ihren Reisen zu schirmen. Außer den Rittern gehörten zum Orden noch Priester und dienende Waffenbrüder. Sie trugen ein rothes gerades Kreuz auf dem weißen Kleide; sie waren kühne Vertheidiger des Christenglaubens in Palästina, und nebst den Johannitern kräftige Stützen des wankenden Thrones. Aber Zwietracht und Verrath untergruben das kaum gegründete Königsthum von Jerusalem, und sein Fall ward ihm endlich im Jahre 1187 gewiß.

Damals herrschte über Aegypten ein junger muthiger Fürst mit Namen Saladin. Der zog siegreich mit seinem streitbaren Schwarm über die 15 Meilen breite Landenge von Suez, eroberte Syrien, Arabien und drang selbst über den Euphrat. Unter dem mächtigen Arme des jungen erroberungssüchtigen Beherschers Aegyptens mußte der kaum 80 Jahre bestandene Thron von Jerusalem zusammenbrechen, und die heilige Stadt dem Gewaltigen die Thore öffnen. Dieses geschah nach der blutigen Schlacht bei Tiberias am 10 Mai 1187. wo viele Johanniter ihr Leben verloren, und ihr Großmeister Garnier sich mit dem Schwert durch die zahllosen Türken schlug. Er erreichte blutend beinahe allein Aska-

lon. Am 2 Oktober 1187. öffnete Jerusalem dem Sultan Saladin seine Thore. Garnier starb im Jahre 1191. nachdem er an der Spitze seiner Ritter viel zur Besiegung der Türken beigetragen. Saladin war ein großmüthiger Siger, er ließ der beispiellosen Tapferkeit und Menschenliebe der Hospitaliter volle Gerechtigkeit widerfahren, und unerachtet sie seine gefährlichsten Feinde waren, gestattete er ihnen dennoch ein ganzes Jahr in dem erroberten Jerusalem zu bleiben, bis sie ihre Sachen in Ordnung gebracht, und alle ihre Kranken in dem großen Hospitale St. Johannis geheilt waren. Die Sage erzählt, daß Sultan Saladin die Johanniter so hoch geschätzt habe, daß er von einem dieser Ritter den Ritterschlag verlangt, und vielen, die in seine Gewalt gerathen waren, Freiheit und Leben ohne ein Lösegeld geschenkt. Die Nachricht von dem Unglücke der Christen in Palästina und der Erroberung Jerusalems erschütterte das ganze Abendland. Der Pabst tief erschüttert über Jerusalems Verlust rief die Völker zu einem neuen Kreuzzuge auf, um die heilige Stadt wieder den Händen der Ungläubigen zu entreißen. Alles rüstete sich zu einem neuen Streite und Kaiser Friedrich Barbarossa obwohl 70 Jahre alt, nahm doch persönlichen Antheil an diesem Kreuzzuge. Er kam mit einem großen Heere nach Griechenland, mußte sich aber mit dem Schwerte den

Weg durch das treulose Griechenland nach dem Ziele seines Strebens — nach Kleinasien bahnen. Hier hatten der Kaiser und dessen Heer mit den größten Gefahren zu kämpfen; die herumstreifenden Türken raubten alle Lebensmittel, so daß ein großer Mangel bei dem Christenheere einrieß, und Pferdefleisch für große Leckerbissen galt. Jetzt erschien noch ein türkisches Heer von 300.000 Mann, schloß den greisen Heldenkaiser mit seinem immer kleiner werdenden Schwarm von allen Seiten ein, und des Kaisers Untergang schien unvermeidlich. Aber Gott stärkte die Arme der müden zagenden Christen, so daß mit ungemeiner Kraft über ihre Erzfeinde herfielen, ihrer mehr als 20.000 erschlugen, und somit einen vollständigen Sieg über die Türkén erfochten. Das geschah bei Iconium, und das muthlose Kreuzheer ward durch den Sieg zu neuem Kampfe ermuntert; es verdoppelte die Anstrengungen, und erreichte endlich den Fluß Kalykadmuß. Des Kaisets Sohn Friedrich führte den Vortrab des Kreuzheeres, der alte Barbarossa selbst zog mit dem Reste der Armee nach. Nun trennte der tiefe Bergstrom beide Heeresfürsten; Da aber der Kaiser seinen Sohn bald zu erreichen wünschte, und der Zug über die Brücke ihm zu lange dauerte, so beschloß der alte Kaiser den Fluß zu durch schwimmen. Vergeblich warnten den Kühnen seine Getreuen vor der Tiefe des unbekann-

ten Gewässers; fruchtlos sprengte Friedrich hinein, der Strom ergriff den greisen Kaiser, und riß den Helden um. Zu spät kam die Hilfe der Seinigen, denn als man ihn ans Land brachte, war er schon tod. Sein jüngerer Sohn Friedrich von Schwaben, der nun den Oberbefehl übernahm, führte das Kreuzheer vor die Stadt Akrä, wo es sich mit andern bereits da angekommenen Schaaren verstärkte, und nun Akrä belagerte.

Die Johanniter hatten sich nach ihrer Entfernung aus Jerusalem mit ihrem Hospitale in die Festung Margat begeben, wo sie vier Jahre verblieben, und von türkischer Uebermacht bedrängt, dann sich nach Ptolomais zurückzogen. In diesem dritten Kreuzzuge entstand auch der deutsche Ritterorden. Einige Kaufleute von Bremen und Lübek fühlten bei der Belagerung von Akrä für die vielen herumliegenden Kranken und Verwundeten so viel Mitleid, daß sie von ihren Schiffen die Segel herabnahmen und Zelte für die Hilfsbedürftigen daraus machten. Bald traten mehrere deutsche Ritter zusammen, und stifteten einen deutschen Ritterorden, dessen Ausführung der Herzog von Schwaben besonders unterstützte. In Jerusalem hatte ein Deutscher für seine Landsleute das Marienhospital gestiftet, welches nun einer Gesellschaft von 40 deutschen Rittern übergeben wurde, die sich von nun an — Brüder des deutschen Hauses unserer lieben Frau zu Jerusalem nann-

ten. Sie hatten einen weißen Mantel mit einem schwarzen Kreuze, waren anfangs sehr arm, und wurden in Ritter und Priester eingetheilt. Es wurden nur Deutsche in diesen Orden aufgenommen, und über alle war ein Heermeister gesetzt. Der erste Meister der deutschen Ritter hieß: Heinrich Walpole von Bassenheim — aus einem edlen Mainzer Geschlechte.

Nach dem Verluste der Orte im heiligen Lande, kamen die deutschen Ritter unter ihrem Hochmeister Herman von Salza im Jahre 1226 nach Preußen, um da gegen die heidnischen Bewohner zu fechten, und hier wieder das zu gewinnen, was in Palästina für sie verloren war. Der deutsche Ritterorden erhielt nun große Freiheiten und erwarb bedeutende Güter. Die Grafen von Hohenlohe schenkten den Rittern im Jahre 1220 die Stadt Mergentheim. Als nun im Orient endlich alles für die Christen verloren war, da verlegte Herman von Salza seinen Sitz nach Venedig, und suchte seinem Orden irgendwo eine sichere Heimath in Europa zu verschaffen. König Andreas von Ungarn räumte den deutschen Rittern im Jahre 1211. das Burzner Land und den östlichen Theil von Siebenbürgen ein, wo der Orden Klausenburg gründete. Herzog Heinrich von der Massau vermochte nicht den heidnischen Preußen, die stets neue Einfälle in sein Gebiet machten, mit seiner Kraft zu wider-

stehen, und bot den Rittern für ihren Beistand ein ansehnliches Gebiet und den Besitz aller von ihnen im Preußenlande gemachten Erroberungen an. Da kam Herman Balk mit der ersten Schaar der deutschen Ritter an die Weichsel; doch erst nach einem 53 jährigen Kampfe war die Macht der heidnischen Preußen gebrochen, und ihr Land zum Eigenthume des Ordens geworden. Im Jahre 1309 war der Sitz des Ordens in Marienburg an der Nogat, — jetzt im Gebiete der untern Weichsel, in welche sich Preußens Flüsse münden, von welchen die Deutschen singen:

Der Weichsel Münden sind uns theuer,
Sie halten Wach' am Landesschild:
Und stürmt die Steppe ungeheuer,
Sie raßt sich an drei Felsen mild.
Hier haben Ost und West gerungen,
Der Alle warf, brach nicht hindurch;
Und G r a u d e n z — Jungfrau unbezwungen
Schirmt stark, wie sonst M a r i e n b u r g!

Die Großmeister der deutschen Ritter waren: Heinrich Walpole von Bassenheim — 1200. Otto von Carpen - 1206. Herman Bart — 1211. Herman von Salza — 1245. Heinrich von Hohenlohe — 1247. Conrad Landgraf von Thüringen — 1253. Poppo von Osternau — 1262. Amos von Sangerhausen — 1274. Hartmann von Heldrungen — 1283. Burghard von

Schwenden — 1290. Konrad von Feuchtwangen — 1312. Im Jahre 1511 ward Markgraf Albrecht von Brandenburg zum Großmeister gewählt. Im Jahre 1195 starb der weise, tapfere und edle Sultan Saladin, der sich bei seinem Siege so großmüthig bewieß; über seine Länder erging nun eine Theilung, die zu blutigen Kriegen Anlaß gab.

Diese Zwietracht der Ungläubigen benutzten die abendländischen Christen zu einem Versuche, durch einen abermaligen Kreuzzug die ihnen entrissene Stadt Jerusalem wieder zu errobern. Es brach im Jahre 1196 abermals ein großes Kreuzheer nach Palästina auf, zu welchem auch die Ungarnkönigin Margaretha große Schaaren ihrer Krieger stossen ließ. Die Christen nahmen zwar im heiligen Lande mehrere Städte hinweg, verloren aber in der Schlacht bei Joppe ihre vorzüglichsten Anführer: die Herzoge von Oesterreich und Sachsen. Hierauf schloßen die Kreuzfahrer mit den Türken einen leidlichen Frieden, und zogen wieder nach Hause.

Im Jahre 1217. vereinigten sich wieder mehrere Fürsten zu einem Kreuzzuge nach Palästina, welchen auch der damahlige Kaiser Friedrich II. mit zu machen versprach, aber sein Wort verschiedener Verhältnisse wegen, nicht halten konnte. Desto eifriger beeilte sich Leopold Herzog von Oesterreich, um in dem gelobten Lande sein

Gelübde zu lösen. Zu Lilienfeld — der Lieblingsstiftung der Herzoge Oesterreichs, betete der fromme Fürst; ordnete wie ein scheidender Vater des Landes Nothdurft, ließ seine Gemahlin die weise Theodora zur Verweserin des Herzogthums, schwang die heilige Fahne hoch am Altare, gab sie dem Kreuzesfähnrich — und zog von dannen. Mit dem Herzoge waren die wehrhaften Grafen von Bogen, Hadmar von Kuenring, Ulrich von Stubenberg, Engelbrecht von Auersberg, nebst andern Edlen. An den Küsten Dalmatiens stieß zu ihnen — Andreas König von Ungarn. Er war über Agram nach Spalatro gezogen, hatte 10.000 Reiter und viel sächsisches Fußvolk mit. Schiffe zur Meerfahrt gaben Venedig, Zara, Ankona. In sechzehn Tagen durchschnitten die Kreuzfahrer das Meer, und landeten auf Cypern. Hier vereinigten sich mit ihnen die tapferen Johanniter, und der Zug ging vor Ptolomais; sie sahen es in den ersten Tagen des Novembers 1217. Ihnen kam entgegen mit einem Stücke des heiligen Kreuzes der Patriarch von Jerusalem. Der König Andreas und Herzog Leopold verehrten es, in Staub gebeugt, als Büssende; zogen damit als mit einem heiligen Unterpfande des Muthes und künftigen Sieges durch das ganze christliche Lager. Bei Bethsaida sah der Sultan Choradin zuerst das Christenheer und ergriff die Flucht, denn er scheute die Tapferkeit der ihm nur zu

wohl bekannten Ordensritter, von denen sich viele bei den Kreuzheere befanden. Die Kreuzfahrer übersetzten den Jordan und badeten darein. Aber Tabor der heilige Berg, war mit tiefen breiten Gräben, doppelten Mauern und siebenundsiebenzig Thürmen stark befestigt. Leopold selbst erspähte sich Lage, Vortheil und Blössen; aber der Berg schien ihm unersteiglich. Am ersten Advendsonntag 1217 begann die Belagerung, und auch bald von mehreren Seiten der Sturm. Aber das oberste Schloß und mit ihm der Schlüssel der ganzen Stellung blieb in den Händen der Ungläubigen. Uiber die Mittel zum letzten Hauptanfall und gänzlichen Eroberung der Stadt veruneinigten sich die Fürsten und Anführer des Kreuzheeres; sie ließen unbenützt die kostbare Zeit verfliessen. Der König von Cypern und Andreas von Ungarn verließen das Kreuzheer, weswegen Leopold von Oesterreich die Belagerung aufgeben mußte.

Den Rest des Winters brachte der tapfere Herzog in Cäsarea zu, welchen Ort er vereinigt mit den Johannitern befestigte, und zum wichtigen Waffenplatze machte. Im Mai 1218 erschienen zu Leopolds Freude neue zahlreiche Schaaren Kreuzfahrer, und mit diesen gemeinschaftlich beschloß Leopold nach Aegypten, der Fundgrube uralter Weisheit und Kenntnisse, der Quelle militärischer Hilfsmittel unverweilt zu ziehen; dort in Afrika das gelobte Land zu erobern.

In drei Tagen hatte ein zahlreiches Geschwader, Leopolden von Oesterreich und sein tapferes Heer, den König von Jerusalem, viele Ritter des Johanniterordens, Templer und unzählige bewaffnete Pilger des Abendlandes von Ptolomais in den vielarmigen Nil hinübergetragen. Ein fester und hoher Thurm auf einer Insel, mitten im Strom, beherschte beide Ufern, und hinderte mit Macht jedes weitere Vordringen.

Leopold ließ Schiffe bauen mit festen Leitern, und mit diesen einen Sturm bewerkstelligen. Eines dieser Sturmschiffe besetzten die Oesterreicher, das andere bestiegen die Ritter des Tempels und die Johanniter; schon waren sie beim Thurme, schon stürzten die Kämpfer die Leitern hinauf, aber der Feind setzte sie in Brand und Steingerölle zerschmetterte Mann und Schiffsleiter.

Da ward von dem Sturme abgelassen und eine neue große Kriegsmaschiene gebaut, ein hoher Thurm, mit nassen Häuten gegen des Feuers Wuth geschützt, und gegen das Ziel — den feindlichen Thurm, von vielen durch ein Schirmdach geschützten Krieger nahe gerückt. Der Patriarch von Jerusalem und der päbstliche Legat an der Spitze der Priester riefen mit lauten Gesängen, des Himmels Segen herab; und nun bewegte sich langsam schwimmend der Christen Kriegsmaschiene immer näher gegen das Ende des feindlichen Bollwerkes.

Vergebens suchten die Ungläubigen diese ihnen so gefährliche Vorrichtung durch griechisches Feuer zu entzünden. Wenn es auch gelang die Kriegsmaschiene der Christen zu entzünden, ward bald mit Essig und Sand das Feuer gedämpft. Dennoch gerieth zuletzt der Oesterreicher große Sturmleiter in Brand, durch griechisches Feuer, begossen mit Oehl. Aller Fleiß zu löschen, war vergeblich, die Hintersten drängten die Vordersten; diese aber wurden von den Türken bedroht. Die volle von der Last wankende Leiter stürtzte endlich ein, und die Türken erroberten sogar das österreichische Banner.

Herzog Leopold von Wuth und Scham befeuert, gebot nochmals Sturm, und das feindliche Bollwerk am Nilfluße ward erobert. Nun galt es der festen Stadt Damiatte selbst. Alle Angriffe zahlreicher Reiterschwärme des egyptischen Sultans Meledin, waren durch Leopold kluge Vorsorge und Heldenmuth vergeblich. Am 5. Februar 1219 erzwang das Kreuzheer den Untergang an das jenseitige Ufer, trotz den vielen Verschanzungen und heftigen Widerstande. Nun theilte Leopold das Kreuzheer, die Hälfte umschloß Damiatte, und bestürmte unermüdet seine Mauern, indessen die andere Hälfte den Fluß bewachte, um jeden Entsatz von Seiten des Feindes unmöglich zu machen; der syrische Sultan Chorradin eilte mit Waffenmacht seinem ägyp tischen Bruder Melledin in dessen Noth zu Hilfe.

Am Palmsonntag den 31. März 1219 thaten die belagerten Feinde aus der Stadt einen wüthenden Ausfall; die Völker, Chorradins umschwärmten in Menge das jenseitige Nilufer, und belagerten die belagernden Kreuzfahrer in ihrrm Lager, in welches sie wuthentbrannt eindrangen.

Auch bestürmten sie heftig die von den tapfern Rittern des Tempels vertheidigte Brücke, um selbe zu zerstören, und auf diese Weise die Verbindung der beiden christlichen Heeresabtheilungen zu vernichten. Da eilte Herzog Leopold die Gefahr bemerkend herbei, und befahl — die bereits von den Türken mittelst grichischen Feuers in Brand gesteckte Brücke ihrem Schicksale zu überlassen, formte aus seinen Kriegern undurchdringliche Klumpen, schlug von sechs Uhr Morgens bis nach Mittag alle Angriffe der Ungläubigen mit beispielloser Tapferkeit ab, und jagte ihre Haufen völlig in die Flucht. Da ergab sich die Stadt Damiatte am 3. November, als alle Hoffnung einer Hilfe von Seiten der Ungläubigen verschwunden war, an die Kreuzfahrer. Guerin von Montaigu aus der Auvergne, stammend war zu dieser Zeit Großmeister der Johanniter, die bei Damiatte mit beispiellosser Tapferkeit kämpften. Guerin starb in Palästina 1230.

Leopold von Oesterreich kehrte in sein Land zurück, nachdem er die tapfern Johanniter und die Ritter des deutschen Ordens reichlich bedacht

hatte. Malek al Kamel — bei den Christen Melledin genannt, erschrocken über die Eroberung Damiattes, bot den Christen einen vortheilhaften Frieden an, worin er ihnen Jerusalem und das heilige Grab einräumen wollte.

Allein der päbstliche Legat Pelagius widersetzte sich der Annahme desselben. Als aber nun das christliche Heer bis nach Cairo zu einer Zeit vordrang, wo der Nilfluß eben im Steigen war, ließ der Sultan die Schleussen öffnen, und die Kreuzfahrer mußten ihren Rückzug von seiner Gnade erbitten; einen achtjährigen Stillstand beschwören und die Stadt Damiate wieder zurückstellen.

Kaiser Friedrich II. hatte dem Pabste das Versprechen gethan: einen Kreuzzug zu unternehmen, und schickte nur 40 Galeeren zur Belagerung von Damiatte. Endlich mußte er dem immer dringender werdenden Pabste nachgeben, und den Kreuzzug unternehmen; wurde aber bald krank, und mußte sich in Sicilien ans Land setzen lassen. Nun zerstreuten sich die meisten Kreuzfahrer und zogen nach Hause.

Pabst Gregor IX. schob alles Unglück, das in diesem Kriege den Kreuzfahrern begegnete, auf den Kaiser, und that ihn im Jahre 1228 in den Bann, gegen welchen sich Friedrich durch öffentliche Manifeste zu vertheidigen suchte. Der Kaiser unternahm nun endlich den Kreuzzug, und landete in Acco, er befestigte Jaffa, und der Sultan be-

troffen über den Fortschritt der christlichen Waffen, trug ihm den Frieden an; es kam nun ein zehnjähriger Waffenstillstand unter folgenden Bedingungen zu Stande. Der Sultan gibt Jerusalem Bethlehem, Nazareth, Sidon, und das von dieser Stadt bis nach der Stadt Ptolomais hin liegende Land zurück; den Ungläubigen bleibt der Tempel, nicht aber das heilige Grab, um ihre Andacht allda zu verrichten, was aber auch den Christen frei steht, wie den Arabern in Bethlehem; der Kaiser darf Jerusalem ausbauen, und einige Schlösser befestigen, aber den Feinden des Sultans keinen Beistand leisten.

Die Meisten, von dem Glücke ihrer Waffen zu vortheilhafteren Friedensbedingnissen berechtiget, waren mit dieser Friedensschließung nicht zufrieden; aber der Hochmeister der deutschen Ritter vertheidigte den Kaiser in einer zu Jerusalem gehaltenen Rede. Der Johannitergroßmeister — Bertrand de Comps verwendete die Schätze des Ordens zum Wiederraufbau der Mauern von Jerusalem. Im Jahre 1245 fielen die wilden Kharismier in Palästina ein, und zogen vor die Stadt Jerusalem. Die Johanniter mit den Templern vereinigt lieferten diesen Feinden am 18. Okt. eine blutige Schlacht, in welcher die Christen von der feindlichen Uebermacht erdrückt, unterlagen. Peter von Villebride der Johanniter Großmeister fand hier den Heldentod. Im Jahre 1248 hatten die

Christen bereits die meisten festen Plätze außer Acco verloren, und Palästina ward ärger als je von den Ungläubigen verwüstet. Der Papst Innocenz ordnete auf der Kirchenversammlung zu Lyon einen neuen Kreuzzug an, und geboth einen allgemeinen Frieden durch das ganze christliche Europa. Er selbst aber söhnte sich mit dem Kaiser Friedrich nicht aus. Im September 1248 langte König Ludwig von Frankreich mit 50.000 wohlgerüsteten Kriegern auf der Insel Cypern an, wo er bis Ostern verweilte, um von da nach Ägypten zu gehen. Die Ägyptischen Schiffe wurden in der Mündung des Nils geschlagen, und Melech Sala, der ägyptische Feldherr mußte sich in das Land tiefer zurückziehen. Die Kreuzfahrer konnten ihm nicht folgen, weil der steigende Nilfluß sie daran hinderte. Als das Wasser des Nils wieder gefallen war, drang Ludwig mit dem Kreuzheere gegen die Ägyptenstadt Cairo vor. Der Uibergang über den Nil war mit großer Schwierigkeit und Gefahr verbunden, denn die Ägypter spritzten aus metallnen Röhren unermüdet griechisches Feuer auf die eindringenden Kreuzfahrer, wodurch viele derselben zu Grunde gingen oder zum weitern Kampfe unfähig wurden.

Der Graf von Artois verfolgte eine fliehende Schaar Araber, gerieth in einen Hinterhalt, und wurde mit all den Seinigen worunter auch 250 Tempelritter waren, getödtet. Der Johanniter Großmeister Wilhelm von Chateauneuf ward ge-

fangen, und erhielt erst in anderthalb Jahren seine Freiheit durch ein großes Lösegeld. Pabst Alexander VI. befahl im Jahre 1259. Die Ritter des Johanniterordens sollten im Kriege rothe Waffenröcke vorn und hinten mit einem breiten weißen Kreuze ohne Spitze tragen. Bald darauf ward das Kreuzheer von einem zehnmal stärkern Feinde umrungen, und nach großem Verluste gefangen genommen. So gerieth König Ludwig nebst seiner Gemahlin Margaretha und etwa 12.000 Kreuzfahrern in die Gewalt der Ungläubigen. Der Sultan Moattam Turanschach machte nun schwere Bedingungen dem Könige. Ludwig mußte die Stadt Damiatte für seine Person hergeben, für sein gefangenes Heer aber eine Million Goldstücke bezahlen. Ueber diesen ohne ihr Wissen geschlossenen Vergleich ergrimmten die Mameluken, welche die Leibwache des Sultans bildeten; sie ermordeten den Moattam Turanschach, und wollten den König nicht freigeben. Aber die Emirs bestättigten den mit Moattam geschlossenen Vergleich, und König Ludwig kehrte nach vielen Gefahren in sein Königreich zurück.

Nach König Ludwigs Abzuge versuchten noch einigemahl die Kreuzfahrer sich in Palästina zu behaupten; sie thaten noch den letzten Widerstand, wie wohl vergeblich.

Die Johanniter vereint mit andern Rittern thaten Wunder der ausgezeichneten Tapferkeit;

sie hatten mit den Templern an allen Kämpfen gegen die Saracenen Antheil genommen; aber die Uebermacht der Ungläubigen verdrängte die Christen aus allen in Besitz habenden Orten; ja aus ganz Syrien. Ptolomais ward von dem Sultan Melek Scherif im Jahre 1291 mit einem mächtigen Heere 160.000 Mann zu Fuß und 60 000 stark belagert, und nach einem heftigen Kampfe vor den Mauern der Stadt diese selbst mit Sturm errobert. Johann Villiers der Johanniter Großmeister vertheidigte vereint mit den Templern und deutschen Rittern diese Stadt. Am 18. Mai 1291 wurde er jedoch genöthigt den Platz zu verlassen. Der kleine Rest des Johanniterordens und der Templer mußte sich auf die Insel Cypern zurückziehen. Hierauf verließen die Franken nach geringem Wiederstande auch noch Tyrus, Brinut und andere Orte, in welchen eroberten Städten nun die Kirchen meistentheils niedergerissen oder in Moscheen umgestaltet wurden. Bloß der Weg für einzelne wehrlose Pilger wurde nach einiger Zeit wieder unter harten Bedingungen eröffnet, und der Zustand des gelobten Landes war nun vollends derselbe, als er es war im Jahre 1048 unter dem Califen Mostasser Billach, da der fromme Gerhard erster Vorsteher der Hospitaliter war. O der Wandlung! Nacht und Grauen, Zerstörung und allgemeiner Ruin umdüsterten den Schauplatz alter Herrlich-

keit! Auf Cypern fanden die Johanniter und Templer nur kurze Zeit eine Zufluchtsstätte; die Könige von Cypern aus dem Stamme Lusignan, hatten den Ordensrittern Limisso eingeräumt um durch ihren Beistand sich desto besser gegen ihre grichischen Unterthanen zu behaupten. Die Ritter fingen sogleich an Schiffe auszurüsten, theils um die Pilger zu beschützen, theils um die Saracenischen Seeräuber zu bekämpfen, und ihnen die bei den Christen gemachte Beute zu entreißen. Allein die Könige von Cypern, welche voll Besorgniß waren: der unternehmenden Johanniter wegen, von dem mächtigen Sultane angegriffen zu werden, legten der kriegerischen Thätigkeit der Ordensritter zu viele Hinderniße in den Weg. Die muthigen Templer zogen zuerst aus Cypern nach Sicilien, und von da nach Frankreich, wo sie jedoch im Jahre 1308 gänzlich unterdrückt wurden. Ihr letzter Großmeister der edle Jakob Molay ward von Cypern nach Frankreich gelockt; auf Veranstaltung des französischen Königs Philippp IV. am 13 Oktober 1309 mit allen im Lande befindlichen Templern gefangen genommen. Die Güter des Ordens wurden eingezogen, und ihren Tempel in Paris nahm König Philipp zu seiner Wohnung. Der Großmeister Jakob Molay ward des Todes schuldig erklärt und verbrannt, der Orden gänzlich aufgehoben.

Auch in andern Ländern geschah die Aufhebung des Tempelordens, und seine Güter wurden meistentheils den Johannitern gegeben; doch trugen diese zu dem Untergange der Templer nichts bei, ja der habsüchtige Philipp IV. hätte auch ihnen gerne ein ähnliches Schicksal zubereitet, wenn es in seiner Gewalt gestanden hätte. Auch der Johanniter Großmeister Fulko von Villaret, sollte nach Frankreich gelockt werden, allein er mochte sein Schicksal ahnen, und blieb unter einem schicklichen Vorwande zurück. Die vorzüglichsten Großmeister der Templer waren: Hugo von Pajens — 1140. Robert von Craon 1148. Eberhard von Barris – 1150. Hugo II. 1153. Bernhard v. Tremelon. Bertrant von Blanchefort - 1165. Philipp von Nablus — 1170. Odovon St. Amand – 1180. Arnold von Torode — 1184 Gerhard von Ridefort — 1189. Walter von Monbarrey 1191, Robert Sabloil 1193. Gilbert Roral — 1196. Pactius Rigaldus 1217. Wilhelm von Montedor 1219. Thomas von Montogny 1229. Armand — 1237. Hermann von Perigord — 1244. Wilhelm von Sonnac — 1250. Rainold von Vichier — 1256. Peter Belgiou 1370. Thomas Bernaauld 1273. Wilhelm Beauzen 1291. Monachus Gaudini. Jakob von Molay — 1309. Zu Erde das dreizehnten Jahrhunderts schenkte Markgraf Heinrich von Hochburg den Johannitern seine, später zum Fürstenthum erhobene Herrschaft Heitersheim bei Freiburg im Breisgau, nachmahlige Residenz der Großprioren von Deutschland.

Folko de Villiaret der damahlige vierundzwanzigste Großmeister der Johanniter suchte in diesen ungünstigen Zeiten um seinen Orden besorgt, für denselben einen festen und unabhängigen Standort. Villaret fand nach einiger Untersuchung die Insel Rhodus zu seinem Zwecke besonders geeignet, und vortheilhaft gelegen. Die Insel Rhodus war damals ein sicherer Zufluchtsort saracenischer Seeräuber, die unter dem Schutze einiger grichischer Usurpatoren den christlichen Handel durch unaufhörliche Streiferien im Archipelagus hart gefährdeten. Frankreich und Pabst Klemens V. unterstützten den tapfern und klugen Großmeister in seinem kühnen Unternehmen mit Geld und militärischer Hilfe, wodurch es dem Großmeister gelang, mit einer Flotte von 35. Galeeren in kurzer Zeit sich mit seinen Rittern im Jahre 1310 der Insel Rhodus durch einen raschen Uiberfall zu bemächtigen. Durch die Eroberung der Insel und Festung Rhodus, und durch die in dem Jahre 1312 von den meisten europäischen Möchten dem Johanniterorden zugesprochenen Güter und Besitzungen des aufgehobenen Tempelordens, erhielten die Johanniter eine große Vermehrung ihrer Macht. Die Insel Rhodus ward mit großen Kosten befestiget, und eine herrliche Ordens-Resiedenz gebaut.

Die Ritter hießen nun seit der Besitznahme der Insel Rhodus Rhodiser-Herrn, und machten sich bald in dem Archipelagus und dem jonischen

Meere durch ihre Tapferkeit in Kämpfen gegen die Ungläubigen diesen furchtbar und berühmt. Besonders blieben sie den afrikanischen Seeräubern gefährliche Gegner und siegreiche Bekämpfer, fürchterliche Rächer ihrer Gräuelthaten.

Aber die Rhodieserritter blieben nicht lange unangefochten auf ihrer Insel und erhielten oft feindliche Besuche auf Rhodus. Es ward von dem Sultane Ottomann I. im Jahre 1315 baldnach der Erroberung durch die Ritter, wo die Wälle und Thürme noch nicht gänzlich aufgeführt waren, — zuerst belagert; dann von des vorigen Sultans Sohne Namens Orchan im Jahre 1322, und von Mahomet II. im Jahre 1480 heftig bestürmt; von welchem Letztern Rhodus eine harte Belagerung aushielt. Aber so fest als der Rhodusfelsen stand, so groß war auch die Tapferkeit der Ritter mit welcher sie ihr Eigenthum vertheidigten, und gegen die allgemein gefürchtete Macht der Oßmannen auch siegreich behaupteten. Peter von Aubusson der Johanniter sieben und dreißigster Großmeister — schlug jeden Angriff der Saracenen mit Muth und Glück zurück, und die Christenfeinde mußten sich nach vergeblichen Kämpfen zurückziehen, den Johannitern Sieg und Ruhm überlassend. Die Türken waren 100,000 Mann stark, sie thaten einen wüthenden Sturm zugleich von der Land und Seeseite. Die Erroberung der Insel durch diese Uebermacht schien unvermeidlich

doch Gott stärkte die Arme der tapferen Ritter, und Rhodus ward gerettet. Den 19. August 1480 hoben die Türken die Belagerung von Rhodus auf. Sie hatten die Fahne des Phropheten nebst mehr als 10.000 Mann verloren und hatten 15.000 Verwundete. Der Johanniter Großmeister erhielt 5. Wunden. So konnte eines der größten Heere die unbedeutende Insel nicht erobern, welche von einer kleinen Zahl Ritter vertheidiget wurde; — es waren aber — Johanniter! Ihr Führer war — Held d' Aubusson. Er erhielt am 9. Mai 1486 den Kardinalshut, den Beinamen: Schild der Kirche, Befreier der Christenheit; er starb im Jahre 1503. Die letzte Belagerung von Rhodus, in welcher die edlen Johanniter mit ihrem Großmeister den Zeitgenossen zeigten, was Tapferkeit vermöge, wenn sie von Religionseifer begeistert wird, bleibt ein ewig strahlender Glanzpunkt in der Geschichte des verherrlichten Maltheserordens, und Philipp Villiers de l' Isle Adam der leuchtende Stern, der seine Untergebenen zur Halle des Ruhmes, zur Unvergeßlichkeit führte. Philipp Villiers de l' Isle Adam war der dritte Sprosse einer der edelsten Familien Frankreichs, deren Stammtafel in die graue Vorzeit Karl Martels des Hammers, der den wilden Arabern obsiegte, zurückführt, dessen Vorfahrer sich durch Tapferkeit auszeichneten. Ein Villiers war schon im Jahre 1290 der ein und zwanzigste Großmeister des Johanniteror=

dens, reich an Ruhm und Sieg. Ausgeschmückt mit allen Tugenden war Philipp Villiers de l'Isle Adam, der drei und vierzigste Großmeister des ritterlichen Johanniterordens; seine herrlichen Eigenschaften machten ihn zum Lieblinge aller Brüder, und er stieg von einer Ehrenstuffe zur andern, bis er Großhospitaliter in Frankreich wurde. Im Jahre 1521 wurde der drei und vierzigste Großmeister von den Brüdern auf Rhodus gewählt, und die Wahl traf den Würdigsten im Orden — den edelsten Johanniter—den Großhospitaliter in Frankreich — Philipp Villiers de l' Isle Adam. Geschätzt seines innern Werthes wegen von König Franz I. und geehrt von den Großen des Reiches, erfreut durch die Liebe aller Ordensbrüder sah er einer heitern Zukunft entgegen. Sein feurigster Wunsch, das höchste Streben seiner Kraft war — seinen geliebten Orden auf die höchste Stuffe der Ausbreitung und Veredlung zu bringen. Zwar sah der neue Großmeister düstre Wolken um Rhodus schweben; Waffengetöse sollte ihn auf der Insel bewillkommen, denn es galt einen harten Kampf mit übermächtigen Feinden zu bestehen, die bereits alle Länder im Oriente den Christen entrissen hatten, sich immer mehr ausbreitend gar mächtig gegen Rhodus heranstürmten. Rhodus hatte an der Scheide des ägeischen und den östlichen Theilen des mitteländischen Meeres eine sehr günstige Lage. Die Betriebsamkeit der Bewohner hatte diese Insel schon im Alterthume

zu einem mächtigen Handelsstaate erhoben, der ausgezeichnet durch weise Gesetze und glückliche Pflege der Künste und Wissenschaften; durch Reichthum und blühenden Gewerbsfleiß ein mächtiges und furchtbares Bollwerk gegen die Anmassungen der türkischen Sultane war.

Zu dem allen erbitterte noch besonders der Umstand die Türken, daß dieses reiche Rhodus in der Gewalt der Johanniter war, die ihnen besonders gefährlich und verhaßt erschienen. Soliman, Selims des Ersten Nachfolger faßte den Entschluß dem Johanniterorden Rhodus zu entreißen, es möge auch die höchste Anstrengung kosten; dann besaß der neue Sultan eine ungeheuere Ruhmsucht, welche eben so laut für dieses Unternehmen sprach, als die Politik. Der schlaue Soliman durfte einen so gefährlichen und erbitterten Feind nicht im Mittelpunkte seiner Staaten dulden, von wo aus dieser jeden Augenblick seine Schiffahrt stören, und seine Küsten in drei Welttheilen plündern konnte. In des jungen Monarchen Brust, der gleich im Anfange seiner Regierung zwei Empörungen gegen seine Person glücklich gedämpft hatte, keimten ausgebreitete Eroberungsentwürfe, die er in der Zukunft ausführen wollte. Für jetzt sollte es der Insel Rhodus gelten, und wirklich hatte Soliman den günstigsten Zeitpunkt für seine Unternehmung gewählt; indem die meisten christlichen Fürsten, theils durch große Niederlagen ihrer Kriegsheere erschöpft, theils in heftige Zwi-

stigkeiten gegenseitig verfochten, hiedurch außer Stande sich befanden, dem bedrängten Orden der Johanniter kräftigen Beistand zu leisten. Philipp Villiers de l' Isle Adam sah den Sturm voraus, welcher Rhodus bedrohte, seine Ruhe und Sicherheit auf lange Zeit erschüttern werde. Ohne Verzögerung berief der neue Großmeister alle Ritter der verschiedenen Zungen des Ordens nach Rhodus und ließ bedeutende Waffenvorräthe anschaffen, die in dem Zeughause der Festung aufgehäuft wurden. Villers begab sich dann nach Burgund, um von seinem königlichen Gönner Franz dem Ersten Abschied zu nehmen, und ihm das Wohl des Ordens mit gewichtigen Worten ans Herz zu legen. In Marseille schiffte sich der Großmeister ein, um nach Rhodus zu gelangen; aber seine ganze Reise war ein trauriges Vorbild der Unfälle, welche seiner harrten. Bei Nizza wurden die Schiffe vom Brande ergriffen; und ohne Villiers seltener Geistesgegenwart und Entschlossenheit wäre die ganze Flottile zu Grunde gegangen. Ein heftiger Sturm hatte sie an der Küste von Sicilien überrascht. Der Blitz zuckte auf das Schiff herab, auf welchen sich der Großmeister befand, und schmolz seinen Degen in der Scheide. Im Hafen von Syrakus angekommen, erhielt Villiers die sichere Nachricht, daß der kühne Seeräuber Cortogli, ein Günstling Solimanns mit einem zahlreichen Geschwader ihm auflaure, um seine Person todt oder lebendig an Solimann zu

überliefern, wozu er durch die große Belohnung angespornt wurde, die ihm der schlaue Solimann für die gelungene Ausführung des Unternehmens versprochen. Die Einwohnr von Syrakus suchten den wackeren Großmeister zu bereden, der Gefahr auszuweichen, und eine Zeitlang bei ihnen zu verbleiben; allein Villiers Herz hatte nie eine Gefahr gefürchtet, er segelte voll Muth in der Nacht am Hinterhalte der grimmigen Feinde, die seiner in großer Zahl harrten, vorbei. Der hochherzige Großmeister landete glücklich an der Küste von Rhodus; seine Ankunft versetzte die ganze Insel in Jubel, und außerordentliche Feierlichkeiten verherrlichten den Empfang des allgeliebten Villiers. Bekannt waren des Großmeisters Tugenden, und von ihnen glaubten Alle mit Recht — Zuversicht, Rettung in der sich immer mehr nähernden Gefahr hoffen zu dürfen. In der Person des Großmeisters glaubte ganz Rhodus ein Kriegsheer gewonnen zu haben, unter seiner Obhut glaubte es kühn dem Feinde seine Felsenstirn bieten zu können. Kaum hatte Philipp Villiers den Fürstenstuhl bestiegen, als er zu seinem Ecstaunen ein Schreiben von dem Sultane erhielt, in welchem ihm dieser zu seiner erhaltenen Würde Glück wünschte. Der Held von Rhodus entfaltete das ihm dargereichte Schreiben, und las: "Ich wünsche dir Glück zu deiner „Ankunft und zu der Regierung, welche du über„nommen hast. Mögest du sie lange und glücklich „führen! denn ich hoffe, du werdest an Tugend

„und Treue alle deine Vorgänger übertreffen, von „welchen die Meinigen ihre Macht beständig abge„wendet haben. Nach ihrem Beispiele wünsche ich „deine Freundschaft und dein Wohlwollen. Freue „dich, mein Freund, und wünsche mir Glück zu mei„nem erfochtenen Siege und Triumpfe. Ich habe „im verflossenen Jahre über die Donau gesetzt, „und den König von Ungarn zu einer offener Schlacht „herausgefordert, in welche er sich nicht einzulas„sen wagte. Belgrad, die festeste Stadt jenes Rei„ches, und einige andere Schlösser habe ich mit Sturm „erobert, eine große Anzahl Feinde durch Feuer „und Schwert getödtet und eine noch größere ge„fangen fortgeschleppt. Jetzt habe ich mein Kriegs„heer in die Winterquartiere entlassen, und kehre „siegreich in meine Hauptstadt zurück, Lebe wohl!

Aus meinem Lager."

Der großherzige Williers schrieb zurück: „Das Schreiben, welches mir dein Dolmetsch übereich„te, habe ich vollkommen verstanden und seinen Inhalt „wohl beherzigt. Die Freundschaftsversicherungen „sind mir eben so erfreulich, als sie dem Cortogli „unerfreulich seyn werden. Er hat es versucht, mich „bei meiner Ueberfahrt aus Frankreich gefangen „zu nehmen. Als ihm das nun mißlungen war, „schlich er sich des Nachts in die rhodische Meer„enge, und suchte einige Kauffahrer zu plündern, „die von Jerusalem kamen. Ich ließ aber eine „Flottile gegen ihn auslaufen, zwang ihn, die „Flucht zu ergreifen, und stellte den kretensichen Kauf-

„leuten ihr Eigenthum wieder zurück. Lebe wohl!
Von Rhodus.“

Das Schreiben des Sultans, in welchem er seine feindlichen Gesinnungen schlecht verhelte, während er die keke Zuversicht auf seine große Macht und das bisherige Glück seiner Waffen ganz unverholen aussprach, bestärkte den Großmeister in seinen Besorgnissen, obwohl die Meisten der Ordensritter auf Rhodus an eine besondere Unternehmung von Seite Solimans nicht glaubten. Der Sultan aber war kaum in seiner Hauptstadt angelangt, so hatte er die Vornehmsten seiner Paschas zu einer Versammlung beruffen, um sich mit ihnen über die Unternehmung, welche er vor hatte, zu berathen. Einige widerriethen, andere billigten des Sultans Unternehmung, denn sie hofften Vortheile dabei zu ernten; auch wußten sie wohl, daß derjenige Monarch, dem das Glück der Waffen bisher so herrliche Proben seiner Huldigung gegeben, und der mit glühendem Eifer an seiner Religion hing, seinen Waffenruhm mit der Eroberung von Rhodus bereits selbst beschlossen habe. Auch Cortogli, der kühne Seeräuber, welcher als Solimans Günstling nach Constantinopel berufen worden, und der die Züchtigung des Großmeisters nicht vergessen hatte, sparte keine Vorstellungen und Aufregungen, um den Sultan vollends zum Kampfe gegen die Rhodiser anzueifern. Rachsucht und Raublust spornten den verwegenen Seeräuber Cortogli zur unversöhnlichen Feindschaft, denn

die Rhodiser hatten im Kampfe ihm zwei Brüder getödtet, und ein dritter befand sich in den Gefängnissen zu Rhodus. Aber der fürchterlichste Feind der Rhodieserritter befand sich selbst auf der Insel in ihrer Mitte; es war der Portugiese D' Amaral. Mit dem edlen Großmeister Villiers lebte er in größter, aber geheimer Feindschaft, denn er haßte diesen edlen Mann, dem er in der höchsten Würde nachgesetzt wurde, er hatte dem Großmeister und dem ganzen Orden den Untergang geschworen. Zu diesem Ende stand er während Eröffnung der gegenseitigen Feindseligkeiten, mit den Christenfeinden in beständiger Verbindung; verrieth ihnen jede Schwäche und alles was in dem versammelten Ritterrathe beschlossen wurde. Dieser Verrath des eigenen Bruders schlug dem Orden tiefe Wunden, und trug viel zum Falle von Rhodus bei.

D' Amarals Leidenschaft erzeugte den Verrath, der um so verrächtlicher, schwärzer und hassenswerther war, als er die edelsten Anstrengungen einer treuen zu großen Zwecken geschäftigen Verbrüderung vereitelte. Gar bald erhielt der Großmeister sichere Nachrichten nach Rhodus, welche ihm die Ausrüstung einer großen Türkischen Flotte und deren Bestimmung verkündigten. Nun als des Sultans Absicht auf Rhodus außer allem Zweifel war, betrieb auch der Orden auf die ihm drohende Gefahr aufmerksam gemacht, seine Rüstung zur Vertheidigung der Insel mit verdoppeltem Eifer. Schon früher hatte der Großmeister Boten an

alle Fürsten der ganzen Christenheit gesendet, und sie zum eiligsten Beistande aufgefordert; aber diese Aufforderung blieb ohne allen Erfolg, selbst da noch, als der Pabst sie mit seinen Ermahnungen unterstützte. Der vorsichtige Großmeister war für seinen Orden um so thätiger; er ließ große Vorräthe von Waffen, Wein und Getreide aus Neapel und Sicilien herbeischaffen; obgleich der Verräther Amaral, dem die Untersuchung der Magazine aufgetragen war, die vorhandenen als hinreichend erklärte, ja sie weit höher angab, als sie wirklich waren. Der besorgte Großmeister schickte einen zuverläßigen Ritter nach Candia, um dort fünf hundert Soldaten anzuwerben, welchen Auftrag der Bruder trotz des Widerstrebens des Venezianischen Statthalters zur Zufriedenheit Villiers vollzog. Der Großmeister brachte auch einen geschickten Kriegsbaumeister, den berühmtesten seiner Zeit, nach Rhodus. Dieser hieß Gabriel Martinengo, war ein breszianischer Edelmann, welcher mit der größten Auszeichnung, seinem Wunsche gemäß in den Orden selbst aufgenommen wurde, und der die Aufsicht über die Festungswerke von Rhodus erhielt. Unter der Anleitung dieses kriegserfahrnen Mannes wurden neue Wälle und Bollwerke gebaut, die alten ausgebessert und verstärkt; in der Nähe der Stadtmauern wurde eine große Anzahl Schiffe mit Sand und Steinen gefüllt, versenkt, um die Galeren der Feinde von denselben abzuhalten; man sperrte den Eingang des Hafens mit einer Kette von ungeheurem

Gewichte und mit Balken, welche durch die stärksten Ankertaue mit einander verbunden waren. Alles widerhallte vom wilden Getöse der Arbeiter, vom Waffengeklirr der Ritter und Söldner, denn die Bewohner der Stadt und des Landes waren in voller Thätigkeit, und wetteiferten in den Zurüstungen zur Vertheidigung. Die Seele dieser großen Zurüstungen war Held Villiers de l' Isle Adam selbst. Ueberall war er gegenwärtig, um die Arbeitenden zu ermuntern und anzueifern; ja er legte selbst oft Hand an das Werk, blieb bis an den frühen Morgen auf dem Posten, den er sich erwählt, und begnügte sich mit der Kost des gemeinen Kriegers. Der edle Großmeister war allen seinen Rittern ein würdiges Vorbild des Muthes, der Beharrlichkeit, der Entsagung jeglichen Vergnügens, des gläubigen Vertrauens und der Frömigkeit. Der in Demut Gott dienende Villiers widmete alle Zeit, die ihm die Sorgen seines Amtes übrig ließen, der stillen Berathung mit Gott, und kniete nach den größten Anstrengungen des Tages mit abgelegten Helme und Handschuhen oft den größten Theil der Nacht in brünstigen Gebeten vor dem Altare. In ganz Rhodus, beim Volke wie bei den Rittern des Ordens war die allgemeine Stimme: Man habe nichts zu fürchten; denn die Wachsamkeit und das Gebet des Meisters würden Rhodus nicht fallen lassen. Die feste Stadt Rhodus liegt an der nordöstlichen Spitze der Insel, in einer der anmuthigsten Gegenden, welche die Fanta-

sie zu malen im Stande ist, auf einem Hügel, der sich durch einen sanften Abhang in einer Ebene endigt, mit Granat, Muskatbäumen bedeckt, und mit Weinreben bepflanzt. Die Stadt zerfiel in die obere und untere Stadt; der Pallast des Großmeisters stand in der obern, und diente als feste Burg zum Schutze. Sie hatte zwei Häfen, durch die Natur mittelst eines hier und da unterbrochenen Felsenriffes getrennt, den die Kunst durch Mauerwerk zum ununterbrochenen Damm umgeschaffen. Viereckig und gräumig war der größere Hafen, der die Kriegsschiffe aufnahm, ihn begränzten als äußerste Punkte die Thürme des heiligen Johann und Michael; den kleineren Hafen für die Galeren bestimmt, an dessen Eingange der berühmte Koloß einst gestanden, die Bollwerke von St. Niklaus und Elmo. Dieser Hafen war sicherer als der große, seine Mündung jedoch so schmal, daß nur eine Galeere um die andere einlaufen konnte. Jeden Abend wurde er mit einer Kette geschlossen, die an einem Thurme und an ein Felsstück befestigt wurde. Neben dem kleinen Hafen befand sich das Arsenal; ein dicker Thurm mit 3 Kanonen vertheidigte den Eingang des Hafens. Die Stadt war von einer dreifachen Mauer umschlossen, die durch 13 dicke Thürme Festigkeit erhielt. Ein Festungswerk stand über dem andern, überall starrten Batterien entgegen, dem Feinde Vernichtung drohend. Die Festungswerke selbst zeigen einen Kontrast reif durchdachter Bau-

kunst und grober unverzeihlicher Fehler, ein buntes Gemisch von Unvollkommenheiten und Vollendung. Auf Rhodus befanden sich sechs hundert Ritter und fünftausend Soldaten, welche die Insel gegen den Andrang einer Uibermacht von zwei Mal hunderttausend Mann vertheidigen sollten. Kurz vor Anbeginn des ungleichen Kampfes hatten die Ritter der italischen Zunge, entstandener Mißhelligkeiten wegen, die von dem heimtükischen Verräther Amaral eifrig verstärkt wurden, Rhodus verlassen, und sich nach Candia (Kreta) zurückgezogen; aber zur Zeit der großen Gefahr kehrten sie reumüthig wieder zurück, und wurden von Villiers mit väterlicher Milde abermals in den Schoß des Ordens aufgenommen. Sultan Solimann hatte nun seine Rüstung vollendet und am 27. Junius 1522 erschien eines Morgens die türkische Flotte, vier hundert Segel stark, im Angesichte von Rhodus. Soliman hatte den tapfern Großmeister kennen gelernt, und war darauf bedacht, durch Uibermacht zu siegen. Er hatte 140.000 Krieger nebst 60.000 Belagerungsarbeitern an Bord. Solimann hatte den standhaften Villiers de l' Isle Adam schriftlich aufgefordert ihm die Insel Rhodus zu unterwerfen, mit seinen Rittern unter türkischer Oberhoheit entweder noch ferner daselbst zu bleiben, oder sie zu verlassen. Die türkischen Truppen wurden ausgeschifft, welches dreizehn volle Tage dauerte, um den Rittern diese Uibermacht recht an=

schaulich zu machen und sie zu entmuthigen. Der eben so tapfere als schlaue Pascha Peri war der Anführer des ungeheuren Türkenheeres; er beschloß nach einem mit seinen Unteranführern gehaltenen Kriegsrathe die Stadt Rhodus selbst anzugreifen, ohne sich erst mit der Eroberung der kleineren Kastelle aufzuhalten. Aber die ersten Versuche der Belagerer fielen unglücklich aus, welches Mißhandlungen der türkischen Soldaten durch ihre Anführer zur Folge hatte, wodurch aber die Janitschaaren in offenbare Empörung geriethen, und dem Pascha Peri den Gehorsam versagten. Die türkischen Truppen waren von jeher gewohnt den Ausgang eines ganzen Feldzuges nach dem Erfolge ihrer ersten Unternehmung zu beurtheilen, und fanden diesen Umstand von sehr schlimmer Bedeutung. Die großen Mühen des Kampfes gegen einen kühnen und schonungslosen Feind; der Mangel an Lebensmitteln, indem diese immer sparsamer ausgetheilt wurden, auf der Insel aber selbst alle Ländereien verwüstet und verlassen waren; dann die sehr geringe Hoffnung auf Beute und die schwache Zuversicht auf das Talent ihres von keinem Kriegsglücke unterstützten Anführers, erregten endlich bei allen Truppen des ganzen Heeres eine allgemeine Unzufriedenheit, die mit jedem Tage höher stieg, und die Truppen drohten das Lager zu verlassen. Der in nicht geringe Angst versetzte Pascha fand zuletzt kein anderes Mittel, als die unmittelbare Gegenwart Solimans,

und eröffnete diesem in seinem Berichte, den Zustand des Heeres und bat dringend, durch seine Gegenwart, Ordnung und Muth in die Reihen seiner Krieger zurückzubringen. Kaum erhielt der Sultan diese unangenehme Nachricht, so gerieth er in den heftigsten Zorn. Er setzte selbst an der Spitze von 15.000 Mann auserlesener Truppen nach Rhodus über. Seine unvermuthete Erscheinung verbreitete Zagen und große Bestürzung unter den meuterischen Truppen — besonders der Janitschaaren; die Furcht vor dem Despoten verdrängte die Frechheit; die Verwegenheit wich der Zagheit. Am folgenden Morgen ließ Solimann das ganze Heer versammeln, und die aufrührerischen Truppen von seinen Getreuen umringen, dann bestieg er seinen Thron und hielt eine Rede, worin er den Meuterern ihren Ungehorsam, ihre Feigheit und ihren lauen Eifer für Waffenruhm vorwarf. Auf einen Wink des Sultans zog seine Leibwache die Säbel und war bereit, sich über die Strafwürdigen zu stürzen, die zitternd auf ihre Knie sanken, um Schonung flehten. Jetzt ließ sich Solymann durch die Bitten der versammelten, seinem Throne zunächst stehenden Anführer bewegen, die Strafe aufzuschieben, uud den Empörern Zeit zu lassen, ihr begangenes Verbrechen unter den Bollwerken von Rhodus in Vergessenheit zu bringen. Von diesem Tage an mußten die Truppen den ernstlichen Anfang zur Belagerung machen. In Rhodus kämpfte zwar ein klei-

ner Haufe, aber er stritt für die Religion, für seine Ehre, für sein Alles. Ihm entgegen drängten sich zahllose Schaaren blind gehorchend dem Winke des Herrschers und zitternd vor seinem Grimme. Im Augenblicke der Einschließung der Stadt zählte diese: 500 Ritter und 4500 Soldaten. Von der Insel Candia kamen 500 angeworbene Soldaten, daher die Vertheidiger von Rhodus kaum 6000 betrugen, sie hätten die Insel behauptet, wenn nicht Verrath im Bunde der 200·000 gewesen. Besonnene Tapferkeit stand hier kriegserfahren der ungestümmen Wuth und unbezähmbaren Wildheit im Angriffe entgegen. Uiberlegenheit an Kriegserfahrung stand mit den Rittern von Rhodus im Bunde; verhältnißlose Uibermacht der Anzahl, welche auch die bedeutendsten Verluste immer durch neue Tausende zu ersetzen vermochte, gehorchte dem Augenwinke des stolzen Sultans, der Rhodus Fall beschlossen hatte, und fest entschlossen war, Alles an ein Unternehmen zu wagen, das er nicht anders als mit großem Vortheile zu beendigen hoffte. Die Belagerung konnte Solyman nur mit Schmach aufgeben, und doch hätte er es tief erschüttert von der Tapferkeit der Ritter, gethan. Villiers stand an der Spitze der Helden, welche Rhodus mit unerschütterlichem Muthe vertheidigten, — den Seinen stets ein Vorbild jeder Tugend, die Brust voll unerschütterlichen Glaubens an Gott und voll Demuth, voll Ergebung in seine Fügungen, bereit jeden Augen-

blick für den Christenglauben sein Leben aufzuopfern, und die Begeisterung, die seine Heldenseele erfüllte, strömte auf seine Mitstreiter über, die das Höchste wagten. Es war ein blutiger Kampf, der sich jetzt zwischen beiden Partheien entspann. Die Türken strengten alle Kräfte an, um sich der Bollwerke zu bemeistern, und legten zwei Minen unter den Festungswerken an, durch deren Sprengung es ihnen gelang, eine große Oeffnung zu machen, und den Graben auszufüllen. Frohlokend stürzten die Ungläubigen den geschwungenen Säbel in kräftigen Fäusten mit wildem Geschrei heran; sie erstiegen im tollen Anfall die Mauern, und pflanzten im Siegeswahne den halben Mond auf.

Während dieses blutigen Vorfalles befand sich der tapfere Großmeister Philipp Villiers in der Kirche, emsig bethend zu Gott, um Hilfe und Rettung; und als der Priester beim Altare die Worte des Psalmes sprach: „Herr, mein Gott, eile herbei zu meiner Hilfe! Da sprang in diesem Augenblicke die Mine, und das furchtbare Getöse machte Alles vor Schrecken erstarren. Der Großmeister sprang auf und rief: „Wohlan, ich erkenne den Wink des Himmels, folgt mir meine Brüder! laßt uns das Opfer unseres Preises in ein Opfer unseres Lebens verwandeln, und uns sterben in der Vertheidigung des Gesetzes Gottes.'‚ So eilte Villiers mit seinem Gefolge aus der

Kirche und stürzte sich auf die andringenden Feinde; er verdrängte Alles, warf alles vor sich nieder, nichts vermochte dem Muthigen Widerstand zu leisten. Die Ritter hatten gesiegt, die Ordensfahne wehte wieder auf den Wällen der geretteten Festung. Unter den Rittern die in dem Kampfe fielen, waren der deutsche Komthur Waldner und der englische Komthur Bouk. Den Türken kostete dieser Sturm 15.000 Mann, nebst den Verwundeten. Der zornige Pascha Peri bewog die weichenden Janitschaaren durch Bitten, Drohungen, Mißhandlungen und Versprechen reicher Beute und Belohnung, einen neuen Angriff auf die Ritter zu machen, um die verlornen Eroberungen wieder zu gewinnen. Alle Anstrengungen der wüthenden Ungläubigen blieben fruchtlos; sie wurden mit großem Verluste zum zweiten Mal zurückgetrieben; der Halbmond ward niedergerissen, und das bereits erstürmte Bollwerk von den löwenkühnen Rittern siegreich behauptet. Aber was der Uebermacht feiger Feinde, die nur durch die Sklavenpeitsche zum kühnen Gefechte getrieben wurden, nicht gelingen konnte, das vollbrachte der Verrath des rachgierigen Amaral. Zwar wurde seine Treulosigkeit und sein Einverständniß mit den Feinden während der Belagerung entdeckt, und der Verräther mit dem Tode am 5. November 1522 bestraft; aber die Folge seiner schändlichen Handlung und der Verrath eines

jüdischen Arztes beschleunigten den Fall von Rhodus. Es begann am Pulver zu mangeln, die Türken hatten endlich die meisten Festungswerke überwältigt, und drangen mitten in die Stadt, obgleich sie jeden Fußtritt theuer erkaufen, und jede Strasse, jedes Haus einzeln erobern mußten. Villiers war fest entschlossen, sich mit den edelsten Rittern, welche sich um ihn versammelt, und ihn nie zu verlassen geschworen hatten, unter den stürzenden Thürmen und Trümmern von Rhodus zu begraben; aber die wankelmüthigen, zaghaften Griechen drangen ungestümm auf die Uebergabe der Stadt, und selbst ihre muthigsten Vertheidiger gestanden, daß es unmöglich sey, sie zu retten. Auf der andern Seite verdoppelte der erroberungssüchtige Sultan jede Anstrengung um Rhodus in seine Gewalt zu bekommen. Da entschloß sich Villiers de l' Isle Adam Friedensunterhandlungen zu beginnen, in der Hoffnung, unter dem Beistande des Himmels den herrlichen Orden zu erhalten, und für ihn eine neue Freistätte zu finden. Der Großmeister erhielt weit vortheilhaftere Bedingnisse, als sie in der Lage, in dieser Bedrängniß zu erwarten waren, denn der Sultan erschrack selbst über den Verlust, welchen seine Armee bei der Belagerung erlitten hatte. Es sollte nicht nnr den Rittern, sondern allen Einwohnern erlaubt seyn, binnen zwölf Tagen die Insel zu verlassen; es sollte allen freistehen, ihr

ganzes Eigenthum mit sich zu nehmen; die Kirchen sollten unentweiht bleiben, die, welche zurück bleiben wollten, in Ausübung ihrer Religion nicht beeinträchtigt werden. Diese Uebergabsbedingungen wurden von beiden Seiten unterzeichnet, und zwei Tage später hatte der Großmeister eine Zusammenkunft mit den türkischen Feldherrn Pascha Pari, der ihm sagte: daß der Sultan Solyman ihn zu sprechen verlange. Der edle Villiers wollte durch Verweigerung dieses Wunsches den stolzen Sieger nicht beleidigen, und dadurch etwa die Erfüllung des geschlossenen Vertrages verzögern. Er war entschlossen dem Wohle des Ordens auch dieses Opfer zu bringen, und begab sich am frühen Morgen in das türkische Lager. Dort aber ließ der übermüthige Sieger den edlen Greis vor dem Zelte stehen, obwohl es strenge Winterkälte und dichtes Hagelwetter war.

Diese unwürdige Behandlung, die der stolze Sultan dem edlen Manne anthun ließ, währte bis zum Abend, dann ward Villiers vor den Sultan geführt. Solyman, betroffen über die ruhige Würde des unerschütterlichen Helden, empfing ihn gütig und milde; er schrieb seinen Fall der Wandelbarkeit des Kriegsglückes zu, und verhieß ihm jede Würde, des unerschütterlichen Mannes Standhaftigkeit versuchend, wenn er seinen Glauben abschwören, und die türkische Religion annehmen würde. Villiers stand ruhig da und gab

dem Sultan zur Antwort: „Es möchte dich als Fürsten entehren, einen Verräther in deinen Diensten zu haben." Der Großmeister bat allein, daß man die Abreise der Seinigen nicht stören möchte. Zwei Tage darauf besuchte der stolze Sultan den Großmeister in der Stadt, und äußerte beim Weggehen gegen seine Begleiter: es thue ihm leid, diesen Mann in seinem Alter aus seinem Hause treiben zu müssen. So fiel Rhodus — ein Besitzthum des Ordens, das dieser durch kühnen Muth errungen, zwei Hundert Jahre in den wildesten Stürmen gegen den Andrang mächtiger Feinde behauptet, und zuletzt mit der entschlossensten Tapferkeit sechs volle Monden lang mit kaum 6000 Kriegern gegen mehr als 200,000 Türken — ruhmvoll auf das Aeußerste vertheidiget hatte. Auf Rhodus herschte nun Trauer, Bestürzung und Verwirrung allgemein. Villiers der umsüchtige, rastlose Großmeister blieb allein unerschütterlich und stand fest, wie ein Fels, an dem sich die Wogen des Meeres brechen; keine Miene verrieth den Schmerz, der in seiner Seele tobte, nicht den Kummer, an seinem Herzen nagend. Mit ruhiger Gelassenheit wie sonst in bessern Tagen, gab der Großmeister seine Befehle und war der Letzte, welcher sich einschiffte, um Rhodus auf immer zu verlassen. Nun war dem Reste der tapfern Helden die ganze Welt offen. Villiers de l' Isle Adam ging mit 50 Segeln,

mit den übrig gebliebenen Johanitern und von 5000 seiner Unterthanen begleitet nach der Insel Candia. Wenige Tage nach ihrer Abfahrt wurde die Flotte der Ritter von einem heftigen Sturme ergriffen, der drei Täge und Nächte anhielt. Der Sultan hatte von dem Orden alle Sklaven seiner Nation zurückgefordert, deren sich die Ritter sonst gewöhnlich als Matrosen zu bedienen pflegten. Die Christen, wenig an den Seedienst gewohnt, vermehrten nur die auf den Schiffen herrschende Verwirrung. Mehrere Schiffe gingen zu Grunde alle wurden zerstreut, und fanden sich mit Mühe bei Candia zusammen. Nach und nach sammelten sich die zerstreuten Schiffe endlich im Hafen von Setia, wo Villiers ans Land stieg, und musternd seine Begleitung überblickte. Es waren beinahe 5000, die sich größtentheils im elendesten Zustande befanden, die meisten waren krank, und hatten im Sturme all ihr Habe verloren, wußten nicht, was sie anfangen, wohin sie sich wenden sollten. Der Verlust seiner Staaten, ja seiner ganzen Habe hatten den heldenmüthigen Großmeister nicht erschüttert; aber bei dem Anblicke der Armen und Unglücklichen, die ihn jetzt umrangen, im elendesten Zustande sich befanden; die meisten all ihr Vermögen verloren hatten, im Sturme verwundet, oder mit andern Krankheiten kämpften; sie alle ihre bittere Noth ihm klagten, von Villiers Hilfe und Rettung verlangten; da vergoß der Held und

Menschenfreund Thränen der Rührung. Auf seine Unkosten ließ der Großmeister Kleider und Lebensmittel herbei schaffen, und sprach zu den Unglücklichen Worte des Trostes; er schwur sein Letztes mit ihnen zu theilen, und betheuerte: der Orden werde sie nie verlassen, für ihr Unterkommen Sorge tragen. Bald setzten die Ritter ihre Reise fort, und langten mit tausend Gefahren kämpfend in Italien an. Kaum glaubte Villiers in Messina eine Freistätte gefunden zu haben, als er durch die Pest daraus vertrieben wurde. Alle Unbilden hatten des Großmeisters Seele nicht zu beugen vermocht, kein Verlust ihm Schmerz verursacht, denn er achtete keine Erdengüter, ihm galt nur Eines als das Höchste, diesem galt all sein Streben, seine Sehnsucht, alle seine Gedanken — der Orden. Nach dem so ehrenvollen Falle von Rhodus fehlte es dem Johanniterorden gänzlich an einem festen Vereinigungspunkte, und er hatte die größte Besorgnisse, daß sich die Glieder des Ordens zerstreuen, und somit sich derselbe gänzlich auflösen. werde. Villiers aber von dem heiligen Zwecke desselben die ganze Seele glühend erfühlt, wollte diese Zerstreuung der Ritter verhindern, wollte, daß derselbe trotz des Verlustes von Rhodus, wie bisher, thätig für die Sache des Glaubens fortwirken, den erlittenen Verlust ersetzen, und neu erblühend, den angestammten Ruhm behaupten sollte. Darum wandte sich Villiers in der Angst seines Herzens an den Pabst und bewog ihn zur Erlassung

einer Bulle, welche die Auflösung des Ordens verhinderte, den Pabst Adrian der Sechste befahl den Rittern unter der Strafe der Exkomunikation vereint zu bleiben. Villiers ward bei seiner Ankunft in Rom mit der größten Auszeichnung aufgenommen, und seinem Range und verdienten Ehren und Verdiensten um den Christenglauben alle Würdigung gegeben. Als Pabst Adrian der Sechste bald nach Villiers Ankunft starb, ward dem Großmeister die Bewachung des Conklave übertragen. Die Wahl traf den Julian von Medicis, welcher Umstand für den Großmeister günstig war, da Julian selbst einst ein Mitglied des ritterlichen Johanniterordens gewesen; allein wie erstlichen Antheil auch Julian als Pabst unter dem Namen Klemens der Siebente an den Schicksalen der Rhodiser nahm, so hinderten doch die Streitigkeiten, in welche damals die christlichen Fürsten befangen waren, ihn lange Zeit hindurch, kräftiger für den Orden zu wirken, und er konnte mit seinen besten Wünschen und Bemühungen nicht ans Ziel gelangen. Pabst Clemens hatte dem Johanniterorden — Viterbo einstweilen zum Aufenthalte eingeräumt. Nach einem Aufenthalte von 3 Jahren zog Villiers mit seinen Rittern nach Nizza. Er ging selbst zu dem Kaiser Karl V. nach Madrid, wo er mit der größten Hochachtung empfangen und behandelt wurde. Karl nannte ihn gewöhnlich Vater, und bei öffentlicher Audienz saß der Johanniter Großmeister unter demselben Thronhimmel ne-

ben dem Kaiser. Eben so große Beweise von Hochachtung erhielt Villiers in Lissabon und der Themsestadt London, als die Könige von England und Portugal es unternahmen, eigenmächtig über die Besitzungen des Ordens zu verfügen. Villiers Tugend, Heldenmuth und Würde gewannnen ihm die Zuneigung beider Beherrscher in einem solchen Grade, daß sie nicht nur in jenem Punkte sich nachgiebig bewiesen, sondern ihm auch bei einer Unternehmung gegen Soliman Beistand an Geld und Mannschaft versprachen, denn die Wiedereroberung von Rhodus blieb des Großmeisters Lieblingswunsch. Zweimal zeigte sich der Anschein zur Gewinnung der Insel günstig, aber jedesmal verschwand die Aussicht einer erfolgreichen Ausführung, da immer die heimlichen Verbindungen, welche zu diesem Zwecke eingeleitet werden mußten, vor der Zeit durch allerlei ungünstige Zufälle entdeckt wurden. Karl V. erklärte sich ebenfalls geneigt, dem Johanniterorden die Inseln Malta und Gozzo zu überlassen; aber theils waren es die Bedingungen, unter denen dieses geschehen sollte, theils die Streitigkeiten, in welche der Kaiser mit dem Pabste selbst gerieth, welche die Veranlaßung dazu wurden, daß die Uibergabe dieser Inseln an den Orden verzögert wurde. Endlich überwand Karls V. Politik alle Schwierigkeiten, er versöhnte sich mit dem Oberhaupte der Christenheit und begünstigte die Festsetzung des Johanniterordens auf einem in seiner Nähe befind-

lichen Standpunkte. Dem umsichtsvollen Monarchen blieb der wichtige Vortheil nicht unbemerkt, der seinen Erbkönigreichen Sicilien und Neapel zu wachsen würde, wenn der stets bewaffnete, zum äußersten Wiederstande gerüstete, kampfertige — Orden der Johanniter zu einer beständigen unübersteiglichen, ehernen Vormauer gegen die immer kühner werdenden afrikanischen Raubstaaten gemacht wurde. Durch diese wichtigen Umstände zum schnellen festen Entschluße bewogen, durch des Pabstes Vorstellungen bestärkt, übergab Kaiser Karl V. vermöge eines Lehenbriefes aus Castell Franko vom 14. März 1530, dem Johanniterorden als ein freiadeliches Lehen die Inseln: Gozzo, Malta, Comino und Cominetto, und die feste Stadt Tripolis. Hierauf wählte der Orden Malta zum Hauptsitze.

Bis zur Besitznahme der Insel Malta, standen dem Johanniterorden folgende Großmeister vor:

1. Gerhardus bis zum Jahre 1118. Vorsteher des Hospitals. (Rektor.)
2. Raimund de Puy — 1150. der auch der erste Großmeister war.
3. Auger de Balben — 1163.
4. Arnold de Comps — 1167.
5. Gilbert de Sailly — 1169.
6. Gaste. — 1170.
7. Joubert. — 1179.
8. Robert Desmoulins — 1187.

9.	Garnier	—	1189.
10.	Geoffroi de Duisson	—	1194.
11.	Alfons von Portugal	—	1198.
12.	Geoffroi le Rat	—	1206.
13.	Querin de Montaigu	—	1230.
14.	Bertrand de Texis	—	1240.
15.	Gerrin	—	1244.
16.	Bertrand de Comps	—	1248.
17.	Peter de Villebride	—	1251.
18.	Gulielm de Chateauneuf	—	1260.
19.	Hugo von Reval	—	1278.
20.	Nikolaus Lorgun	—	1288.
21.	Jean de Villiers	—	1294.
22.	Odo de Pius	—	1496.
23.	Wilhelm von Villaret	—	1308.
24.	Fulko von Villaret	—	1323.
25.	Mauritius de Paguac	—	1323.
26.	Helion de Villeneuve	—	1346.
27.	Deodat de Gozon	—	1352.
28.	Piere de Coruillan	—	1365.
29.	Roger de Pins	—	1355.
30.	Raimund Berenger	—	1373.
31.	Robert Juliac	—	1376.
32.	Ferdinand de Heredia	—	1396.
33.	Philibert de Noullac	—	1421.
34.	Anton Fluvian	—	1437.
35.	Johann de Lastic	—	1437.
36.	Jakob de Milly	—	1461.
37.	Raimund Zacosta	—	1467.

38. Johann Ursinus — 1476. dessen Geschlecht hieß in Böhmen die Rosenberge und endete mit Peter Wock von Rosenberg.
39. Peter d' Aubusson — 1503.
40. Emeri d' Amboise — 1512.
41. Guide Blanchefort — 1513.
42, Fabian Carette — 1521.
43. Villiers de l' Isle Adam — 1534. dieser Held nahm Malta in Besitz.

Kaiser Karl V. der in der Geschichte des ritterlichen Maltheserordens eine wichtige Rolle spielt war im Jahre 1500 geboren; er erhielt den Namen seines vor Nancy erschlagenen Großvaters; seine Geburt verursachte allgemeine Freude in der ganzen Christenheit. Am Schluße des fünfzehnten Jahrhunderts drohte das Haus Habsburg mit dem einzigen Sohne Maxmilians zu erlöschen. Eben so war seine Gemahlin der letzte Sprosse Aragons und Castiliens. Philipps Gesundheit war zerrüttet, und Johanna in düstere Schwermuth versunken, beinahe gänzlich der Welt abgestorben. Namenlose Verwirrung, ungeheures Blutvergießen und innere Zwietracht der ohne dies von den immer kühner andringenden Ungläubigen hart bedrohten Christenheit war unvermeidlich, wenn beide Häuser erloschen wären. In Spanien, Deutschland und in den Niederlanden wurden bei der Geburt des ersehnten Thronerben die herrlichsten Freudenfeste veranstaltet. Karl erhiel unter der Leitung seines

Großvaters Maxmilian die herrlichste Erziehung. Hadrian Florent von Utrecht, der in der Folge nach Leos X. Tode vom 9. Jänner 1522 bis 1423 unter dem Namen Hadrian VI. auf dem römischen Stuhle saß, brachte dem Prinzen Religionsbegriffe und Sprachkenntnisse bei. Karl sprach in seinem sechzehnten Jahre sechs verschiedene Sprachen mit großer Fertigkeit und drückte sich hierüber aus: Ich lerne italienisch, um mit dem Pabste; spanisch, um mit meiner Mutter, englisch, um mit meiner Tante, flamendisch, um mit meinen Kameraden, französich, um mit mir selbst zu reden, deutsch, damit ich Kaiser von Deutschland werden könnte. Am 18. Juny 1519 wurde Karl in Frankfurt zum römischen Kaiser gewählt, und im Jahre 1526 vermählte er sich mit Isabella, des portugiesischen Königs Emanuel Tochter. Auf dem Reichstage zu Worms 1521 geschah auch die erste Theilung der österreichischen Besitzungen zwischen den Brüdern Karl und Ferdinand. Karl behielt für sich und seine Nachkommen Spanien mit allen seinen zugehörigen Ländern in der alten und neuen Welt, und die ganze Burgundische Erbschaft. Ferdinanden, welcher des Königs Wladislaws von Böhmen Tochter Agnes zur Gemahlin hatte, fielen Ober- und Unterösterreich, die Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, Ortenburg, Gradiska, Triest, Medling, der Karst, Pusterthal, Friaul, Istrien, Marano, und alles dasjenige, was sein Großvater Maximilian der stolzen Republick entrissen hatte;

dann Tirol das einst Margaretha die Erbtochter desselben, an Oesterreich übergeben hatte; ferner die Vorlande, Pfyrt und Elsaß. So schied sich das Haus Oesterreich-Habsburg in zwei Linien, in die österreichische und in die spanische, welche letztere, als sie seit Karl V. vier Nachfolger erhalten, mit Karl II. im Jahre 1700 erlosch. Die österreichische Linie dauerte 40 Jahre länger, und erlosch mit Karl VI. Daß der Pabst dem seiner Besitzung beraubten Johanniterorden keinen kräftigen Beistand zu leisten vermochte, lag meist in dem Umstande, weil Kaiser Karl V. mit dem römischen Hofe in großen Streitigkeiten verflochten war; ja im Jahre 1527 wurde sogar die ehemalige Weltstadt Rom von einem kaiserlichen Heere erobert. Ueber 4000 Römer blieben bei der Vertheidigung auf dem Platze; der Pabst flüchtete mit 13 Kardinälen in die Engelsburg, mußte sich aber endlich ergeben, und wurde nach Neapel geführt. Im Jahre 1525 geschah auch eine gewaltige Veränderung mit dem deutschen Orden; dieser hatte sich in seiner Hoffnung sehr getäuscht, als er durch die Wahl des Markgrafen Albrecht von Brandenburg zum Hochmeister, den nahen ernstlichen Beistand seines Kurhauses zum Kriege wider das mächtige Pohlen und zur Lösung der unrühmlichen Abhängigkeit, in welcher der deutsche Orden seit der unglücklichen Schlacht von Tannenberg, als Besiegter von Pohlen stand, und die der Friede

von Thoren besiegelt hatte. Am 15. July 1410 geschah die große Schlacht bei Tannenberg zwischen den vereinten Pohlen, Litthauern und Tatarn, und den Brüdern vom schwarzen Kreuze. Der Großmeister Ulrich von Jungingen führte das große Ordensherr. Schon wichen die Litthauer, die Schaaren aus Willna, Troki, Schamajten, Nowogrod und Wolynien wankten, das Hauptbanner war verloren und eine Strecke Landes mit den Leichen der Tatarn, Litthauer und Russen übersäet, als die Pohlen rasch und muthig zwischen die Flügel des Ordensheeres hineindrangen, die durch Sieg und Verfolgung getrennt und aufgelößt waren. Aber das Kriegsglück wendete sich. Der Orden erlitt seine größte Niederlage. Der Großmeister selbst und über 300 Ritter und Komthure starben den Heldentod, 40,000 Todte, bei 14,000 unter ihnen Marquard von Salzbach und Heinrich von Sumberg wurden gefangen, Marienburg rettete der zur Schlacht selbst zu spät gekommene Heermeister Herrmann, nur durch List. Seit dieser Zeit focht der deutsche Orden gegen die Pohlen. Des Großmeisters Albrecht von Brandenburg Krieg wieder seinen Oheim, den pohlnischen König Sigismund ging unglücklich. Da machte Sigmund dem jungen Prinzen den Vorschlag: um sich der lästigen Nachbarschaft des deutschen Ordens, ein für allemal los zu machen, wolle er Albrechten das bisherige Ordensland, als ein weltliches, lehnbares Herzogthum

für ihn und seine Nachkommen überlassen. Da schloß Albrecht diesen Antrag annehmend, im Jahre 1525 den Frieden. Im Jahre 1657 erhielt dieses Land der große Churfürst Friedrich Wilhelm als souveränes Herzogthum, und im Jahre 1701 nannte sich sein Sohn Friedrich einen König von Preußen. Der Johanniterorden hatte am sechsundzwanzigsten Oktober 1530 Besitz von Maltha genommen, und fing auf dieser Insel den Bau einer Stadt und Festung an. So war es endlich dem unerschütterlichem Muthe, der ungebeugten Ausdauer, und der großen Klugheit Philipp Villiers de l' Isle Adam gelungen, dem von der Insel Rhodus vertriebenem Orden eine neue Freistätte zu gründen. Freilich war das jetzige Besitzthum gegen das reiche, fruchtbare, im Mittelpunkte des levantischen Handels gelegene Rhodus kein glücklicher Tausch, kein voller Ersatz des verlorenen Rhodus. Die Insel Malta war ein ausgebrannter dürrer Felsen, fast kahl und nur sparsam mit Erde bedeckt. Es wurden viele Schiffe voll Fruchterde aus Sicilien nach Malta gebracht und die Insel besser bebaut. Als der Großmeister nach Malta kam, fand er außer dem Schlosse St. Angelo, wo er und der Ordensrath ihren Sitz nahmen, kaum einige schlechte Hütten von Holzwerk, wo die Seinigen eine Wohnung nehmen konnten. Aber der unermüdete Villiers unbesiegt von Mißgeschick, stand mit frommen Muthe da; sein Vertrauen und seine gläubige Demuth ließen ihn auf den Beistand der göttlichen Vorsehung nicht ver-

zweifeln; ihn begeisterte die Hoffnung, seinen von Cypern und Rhodus vertriebenen Orden zum dritten Male aufblühen zu sehen. Auch täuschte ihn seine Hoffnung nicht. Der Segen seines unermüdeten Wirkens zum Wohle des ihm anvertrauten Ordens, sein bisher unerreichtes Beispiel waltete begeisternd bei seinen Nachfolgern. Villiers de l'Isle Adam, der hochherzige an Tugend, Frömmigkeit und Heldenmuth rühmlichst ausgezeichnete Großmeister starb den 22. August im Jahre 1534 — vier Jahre nach der Besitznahme von Malta, das er durch seine rastlosen Bemühungen dem Orden erwerben half. Seinen einfachen Grabstein schmückt die rührende einfache Grabschrift, die schönste, die je ein Sterblicher verdienen kann: „Hier ruht die Tugend unbesiegt vom Mißgeschick." Villiers war ein Fels, an dem die ungestümmen Wogen der Wuth zahlloser Christenfeinde sich vergeblich rieben; er war der Schutz und Hort der Bedrängten und Hilflosen. Die Menschenliebe, welcher er freundlich huldigte, schrieb seinen Namen mit demantenen Griffel in das Verzeichniß ihrer Lieblinge, und der durch seinen großen Hochmeister so ruhmvoll erhobene ritterliche Orden nennt dankbar mit heiliger Achtung seinen Philipp Villiers de l'Isle Adam! Die Johanniter, welche sich jetzt von ihrem Hauptsitze Malta — die Malteser so ehrenvoll nannten, nahmen im Jahre 1535 den größten Antheil an dem Kriegszuge Kaiser

Karl V., welchen dieser wider die afrikanischen Seeräuber unternahm. Eine augenblickliche Ruhe in Deutschland, der fortgesetzte Frieden mit seinem Schwager, dem französischen Könige, gestatteten dem thätigen Kaiser einen Kriegszug zu unternehmen, den das Wohl des ungarischen Reiches und der gesammten Christenheit dringend gebot. Nach den Siegen über Syrien und Egypten, nach einem verunglückten Versuche, die Malteser neuerdings von Malta zu vertreiben, wollte Suleymann Beherrscher der Ungläubigen in Ungarn neue Eroberungen machen, Afrika durch den kühnen Corsaren Hayradin, der von seinem rothen Barte Barbarossa genannt wurde, bezwingen lassen. Der tapfere Hayradin war eines armen Töpfers Sohn aus Lemnos; er hatte mit seinem ältern Bruder Horuk, das seinen Landsleuten eigene Lieblingsgewerbe der Seeräuber mit solchem Eifer betrieben, daß er vom Fischer bald Eigenthümer einer Brigantine und nach und nach von zwöf Galeeren, und bis zwanzig neun bewaffneten Fahrzeugen wurde. Seinen Namen machte Barbarossa fürchterlich und seine Gegenwart schrecklich, vom Canal Konstantinopels bis an die Meerenge, welche ihren Namen von dem Araber Tarif Spaniens Eroberer herleitet. Barbarossa und dessen Bruder überschwemmten nun gemeinschaftlich die Küsten Afrikas; sie machten sich Meister von Algier, und nachdem Karls V. Statthalter in Oran von Horuk in einem Treffen

geschlagen und erlegt worden, vertrieb Barbarossa den Sohn des tunesischen Königs Mahmud, und eroberte Tunis; er beunruhigte fortwährend die Spanischen, portugiesischen und die italienischen Küsten, bedrohte Tripolis, das die Johanniter inne hatten. Suleymann ernannte den kühnen Barbarossa zum Großadmiral seiner Flotte. Aus Sardinien, von Cagliari, ging Kaiser Karl im Jahre 1535 unter Segel. Andreas Doria führte die Flotte, und die Landtruppen, der Marquise del Vasto. Nach dem tapfersten Widerstande von Seiten der Ungläubigen, wurde endlich Golletta, die starke Vormauer von Tunis mit des verwegenen Barbarossa ganzer Flotte erobert. Als der Kaiser gegen Tunis aufbrach, warf sich ihm Barbarossa mit einem überlegenen Heere wüthend entgegen, und eine blutige Schlacht ward geschlagen. Binnen wenigen Stunden wurden die Ungläubigen von Karls tapfern Truppen gänzlich besiegt. Zugleich empörten sich die in Tunis eingesperrten Christensklaven etwa 22,000 an der Zahl. Die Mehrzahl derselben hatte Barbarossa in die große Zitadelle einschließen lassen, und zwei Renegaten den Befehl ertheilt, sie mit dem Schlosse in die Luft zu sprengen. Diese aber als sie den Barbarossa besiegt sahen, lößten in Eile die Feßeln der Gefangenen, gaben ihnen Waffen und die Freiheit statt Tod. Unter diesen Gefangenen befand sich der Comthur von Turin, der eben diese beiden Renegaten für sein Vorhaben durch große Versprechungen gewann. Er bemächtigte sich des Forts und

trug so zur Eroberung von Tunis viel bei. Als sich nun der geschlagene Barbarossa als Flüchtling mit dem Reste seiner Völker nach Tunis retten wollte, da donnerte sein eigenes Geschütz von den Wällen, Tod und Verderben auf ihn und die Seinigen herab. Mit genauer Noth entfloh Barbossa nach dem festen Algier, und von da nach Constantinopel. Kaiser Karl zog nun in dem eroberten Tunis siegreich ein, und dieses wurde nun von ihm als ein Lehen der Krone Spanien erklärt. Der wichtige Waffenplatz Golletta ward von Tunis an Spanien abgetretten; ein jährlicher Tribut bezahlt, alle Christensklaven in Freiheit gesetzt, und in ihre Heimath gesendet. Den Christen ward freier Gottesdienst und Niederlassung im tunesischen Reiche zugestanden. Im Jahre 1541 unternahm der Kaiser Karl abermals einen Kriegszug wieder die Ungläubigen. Die Algierer beunruhigten unaufhörlich die neapolitanischen, spanischen Küsten, und thaten dem Handel der Niederlande empfindlichen Schaden; ja sie fingen sogar die aus Amerika zurückkehrenden reichen Gold und Silberflotten auf, daher in des Kaisers Schatz beständig eine Leere war, die ihn in allen seinen großen Unternehmungen aufhielt. Kaiser Karl segelte ungeachtet aller Gegenvorstellungen, die ihm sein großer Admiral Doria wegen der äußerst ungünstigen Jahreszeit, seine eigenen Rathgeber wegen der äußerst bedenklichen Zeitumstände machten; denn Frankreich rüstete sich zu einem neuen

Kriege, und Suleymanns Schaaren waren bis Ofen vorgedrungen, doch von Majorka mit einer zahlreichen Flotte nach Algier, und landete daselbst am 22. Oktober 1541. Am Borde seines Schiffes befanden sich viele Ordensritter aus Malta, die ihrem vierten Gelübde getreu, jede Unternehmung gegen die Ungläubigen mit machten. Ihr Anführer war der tapfere Großprior: Georg Schilling von Cannstatt ein Würtemberger. Hassan Aga mit 5000 Türken und Mauren leistete zwar den tapfersten Widerstand, aber er wurde zurückgeschlagen, und es würde dieser Kreuzzug gegen die Tuneser auch schneller geendigt haben als der vorhergehende, wenn sich nicht die Elemente selbst gegen den Kaiser und seine Soldaten feindlich gewendet hätten. Unendliche Regengüße stürtzten herab, die Truppen des Kaisers hatten keine Gezelte, hielten sich mühsam an den fest gestemmten Spießen, in die Erde damit sie nicht von dem heftigen Winde fortgerissen würden; der Boden wich unter ihnen, der Kriegsvorrath wurde unbrauchbar. In dieser Lage, die äußerst gefährlich den kaiserlichen Truppen wurde, überfielen tausende der herumschwärmenden Eingebornen die Ermatteten, und zugleich that Hassan aus Algier einen wüthenden Ausfall. Diesen schlugen die Spanier zurück, die italienischen Völker geriethen in Verwirrung und nur die Umsicht der klugen Feldherrn stellte endlich einige Ordnung in dem Chaos wieder her. Eine gewitter-

schwere Nacht bedeckte plötzlich das Meer, und der fürchterlichste Sturm brach los. Feuerbäche zuckten aus den Wolken, wilde Winde raßten auf dem Meere und thürmten die Wellen zu riesigen Bergen, zerschellten sie an den spitzigen Klippen der Küste, bohrten endlose Schlünde in des Meeres unendliche Tiefe. Im Verlaufe einer Stunde waren fünfzehn Kriegsschiffe ersten Ranges und 140 andere bewaffnete Fahrzeuge mit 8000 Mann im Abgrunde des Oceans begraben, von welchen kein Einziger das Tageslicht wieder sah. Was dem Verderben durch die wilden Fluten noch zu entrinnen vermochte, fiel unter den Waffen der erboßten Algierer. Von der ganzen Flotte war nichts mehr zu sehen, kein Schiff blieb in der Nähe der Küste übrig, und Karl stand mit seinem Heere, ohne Obdach, ohne Nahrung, ja selbst ohne Waffen, da vieles von dem Wetter zerbrochen oder unbrauchbar gemacht wurde. In dieser mißlichen Lage verzweifelten die ältesten Krieger, selbst waffenergraute Helden stutzten; nur Karl blieb kalt und ruhig, vom alten Thateneifer begeistert, erhielt er allein noch den Funken von Hoffnung in der Brust der zagenden Soldaten. Abgeschnitten von seiner Flotte, bedroht von zahllosen Schwärmen der Mauren, befand sich der kaiserliche Held in einer gefährlichen Lage. Schon wollte er den Rath der bei seinem Heer befindlichen Johanniter befolgen, und ihrem Vorschlage gemäß, das ganze übrige Landheer zu

einem Hauptsturme auf Algier führen, als ihm plötzlich von Doria die Nachricht kam; „durch den Sturm, desgleichen er, der sein ganzes Leben auf dem Meere zugebracht, nicht bestanden habe, sei er mit dem Uiberreste der Flotte, nach dem Vorgebirge Metafuz verschagen, wo es ihm endlich gelungen sey, sich vor Anker zu legen.“ Auf diese Nachricht ließ der Kaiser sogleich sein Heer aufbrechen, und erreichte nach zahllosen Mühseligkeiten den Oberfeldherrn seiner Flotte und schiffe sich mit seinen Helden ein. Ein neuer Sturm überfiel auf der Rückfahrt die Flotte und trennte die Schiffe. Der Kaiser selbst wurde mit Doria nach dem afrikanischen Hafen von Lugia verschlagen und kam endlich auf Majorka wieder an. Der Kaiser blieb den Johannitern bis zu Ende seiner Regierung günstig und mild. Im Jahre 1556 dankte Karl seine beinahe bis ans Ende glückliche Regierung ab. Er übergab die Regierung der der spanischen Staaten seinem Sohne Philipp, und sendete den Prinzen Wilhelm von Oranien an Ferdinanden von Oesterreich und an die Kurfürsten, um ihnen die, Abdankung der römischen Kaiser und deutschen Königswürde feierlich bekannt zu machen. Von Ramekenes ins Seeland segelte Karl mit seinen beiden Schwestern, blieb nur zehn Tage am Hofe zu Valladolid und trat am 14. Oktober 1556 in das kleine Gartengebäude, welches er sich seit drei Jahren an dem Hieronymitanerkloster St. Just in Estremadura hatte zurichten

lassen. In dieser Einsamkeit brachte Karl seine Zeit damit zu, den Pflanzen seines Gartens mit eigenen Händen Wartung zu geben, und seine alte Lieblingsbeschäftigung, mechanische Arbeiten vorzunehmen, fortzusetzen. Mit dem Künstler Turriano, den er bewogen hatte, diese Einsamkeit mit ihm zu theilen, arbeitete der Kaiser die großartigsten Modelle und nützlichsten Maschienen in so kurzer Zeit, mit solcher Geschicklichkeit aus, daß die unwissenden Mönche des Klosters ihn mit seinem Gehülfen für Zauberer hielten. Insbesondere waren die Uhren Karls vorzüglichste Freude. Er hatte deren über hundert in seinen sieben Zimmern und gab sich große Mühe, wenigstens zwei derselben vollkommen gleich gehen zu machen; welche Bemühung vergeblich war. Da rief Karl wehmüthig aus: „Und ich war doch so thöricht, Jahre meines Lebens damit zu vergeuden, das innerste Gemüth von Millionen über die verwickeltesten und geheimnißreichsten Gegenstände ganz gleich stimmen zu wollen.“ Mit Ende Februar 1558 ward Karl von großen Gichtschmerzen befallen, auch sein Geist litt dabei ungemein. Die geringsten Vergnügungen wurden ihm verhaßt; er geißelte sich so strenge wie ein bußfertiger Mönch und sang Tag und Nacht Bußlieder. Er ging in stiller Mitternacht in seiner Zelle, in den dumpf widerhallenden Klostergängen auf und nieder, und weckte die Mönche zum zweimaligen Nachtchor.

Da fuhr ihn einst ein schlaftrunkener junger Novize unwillig an und sagte: „Seyd doch damit zufrieden, daß ihr die ganze Welt in Unruhe gesetzt habt, und laßt jetzt die in Ruhe, die um der Ruhe willen, der Welt und ihren Freuden auf immer entsagt haben.“

Zuletzt kam Karl auf den sonderbaren Gedanken, sein eigenes Leichenbegräbniß zu feiern. Das ganze Kloster und seine Bedienten geleiteten den Sarg, in wechem Karl lebend lag, mit Fakeln und beteten mit ihm für die Ruhe seiner Seele. Am Hochaltar stieg Karl aus dem Sarge, warf sich zur Erde und ließ sich einsegnen. Dann kehrte er nach seiner Zelle zurück. Seine ohnehin überreizte Einbildungskraft war aber dadurch so zerrüttet worden, daß er auf der Stelle in ein tödliches Fieber fiel, das am 21. September 1588 seinem Leben ein Ende machte, nachdem er 58 Jahre gelebt hatte. Während Kaiser Karls Regierung ward die Insel Malta im Jahre 1551 von den Ungläubigen angegriffen. Der Johanniterorden auf Malta befestigte gleich nach seiner Besitznahme diese Insel ungemein. Es wurde auf den ausgebrannten Felsen Erde aus Sicilien gebracht, und später von dem Großmeister Johann von La Valette — die Stadt Valetta gebaut. Die Ritter errichteten ihrem schönen Berufe gemäß das große und schöne Hospital, das nach der innern Anlage und ganzen Einrichtung wenige seines Gleichen in Europa haben wird, und

in welches Gebäude Kranke von allen Nationen, die durch Zufall oder absichtlich auf die Insel gekommen, unentgeldlich aufgenommen und verpflegt wurden. Bei ihrer Abreise erhielten die Mittellosen noch einen Zehrpfennig von der Milde des edlen, wohlthätigen Ordens, und die Pilger konnten unbesorgt ihrer Heimath entgegen eilen. Außer dem war der ritterliche Malteserorden auch ein kräftiger Beschützer durch seine Kriegsschiffe, der kaufmännischen Fahrzeuge im mittelländischen Meere gegen die kühnen Seeräuber von Algier, Tunis Tripolis, wider welche die Ritter ewigen Krieg führten. Sie befreiten die Christensklaven, nahmen die Hilfslosen auf ihre Insel und beförderten sie schützend in ihr Vaterland! So sehr sich durch ihre Edelthaten und aufopfernde Menschenliebe und treu erfüllte Christenpflicht die Malthеser alle Hochachtung der ganzen Christenwelt zuzogen, so laut sie von der Dankbarkeit der Befreiten gepriesen wurden, durch ihre ausgezeichnete Tapferkeit weit und breit von ihren Gegnern gefürchtet wurden, so sehr waren sie ihrem größten Feinde Suleymann ein arger Dorn im Auge, und er suchte sie zu verderben. Die Ritter hatten einen Streifzug tief in das Land Tunis unternommen, und waren siegreich vorgedrungen. Die Stadt Mehaida ward von den ritterlichen Siegern erobert und zerstört, worüber der Sultan in großen Zorn gerieth, und dem Seeräuber Dargut befahl, Malta mit seiner gan-

zen Flotte anzugreifen. Der kühne Seeräuber, der zu Wasser gar trefflich zu fechten verstand, erschien er mit einer Flotte von 150 Segeln vor Malta, und ließ die Insel von seinem Geschütze acht Tage lang heftig beschießen, um hiedurch die Ritter zur Uebergabe zu nöthigen. Zu einem allgemeinen Sturm auf Malta hielt er sich zu schwach, und endete bald die Belagerung; dagegen überfiel er die Insel Gozzo, welche seinem wilden Angriffe wehrlos bloß gegeben war, machte viele Gefangene, die er in die Sklaverei schleppte. Der Seeräuber bemächtigte sich auch der Festung Tripolis und behauptete sich darin mittelst seiner Uebermacht. Im Jahre 1565 nach Kaiser Karls V. Tode beschloß der nimmerruhende Christenfeind Solyman abermals die Eroberung der Insel Malta. Der Großvezier Mustapha rückte mit 40.000 Mann herbei, und der Seeräuber Dragut erschien diesmahl den 18. Mai 1565 mit 131 Segeln, zu denen der Dey Balbeker von Algier mit seiner ganzen Flotte stieß. Diese große Macht, welche dem Sultane hinlänglich zu seiner Unternehmung erschien, sollte das bisher von den türkischen Waffen unbesiegte Malta endlich bezwingen. Das ging aber nicht so leicht, denn die, so in Malta waren, wurden vom Glaubensmuthe und Heldensinn begeistert, und an ihrer Spitze stand ein zweiter Villiers de l' Isle Adam — der 48. Großmeister La Valette Parisot, das Vorbild

christlichen Heldenmuthes, unerschütterlicher Ausdauer im heiligen Kampfe für den Glauben und Ehre Gottes. Die Belagerung und Vertheidigung geschah auf beiden Seiten mit dem größten Eifer und beispielloser Tapferkeit. Endlich mußte doch die Belagerung nach vielen stets mit Erfolg zurückgeschlagenen Stürmen, welche die Türken auf Malta thaten, nach Verlauf von 4 Monaten aufgegeben werden. Besonders hatten sich die Ritter in der Vertheidigung des Forts Saint-Elme auf das Rühmlichste ausgezeichnet, und fielen alle unter den Trümmern des Bollwerks. Die Maltheser blieben Sieger und behaupteten die Insel Malta mit unerschrockenstem Muthe, dem selbst der erstaunte Sultan alle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Der siegreiche Johanniter Großmeister ließ im Jahre 1566 das von den Türken zerstörte Saint-Elme-Fort wieder herstellen, und dabei eine Stadt bauen, die er nach seinem Namen Valetta nannte. Der ausgezeichnete Großmeister, dem der Orden die Erhaltung Maltas verdankte, starb im Jahre 1568 am 20. August. Im Jahre 1571 ward in die neue Stadt Valetta das Kloster und die Regierung des Ordens verlegt. Solyman fand ein Jahr darauf seinen Tod vor der ungarischen Festung Szigeth, welche er auf das heftigste belagerte. In Szigeth vertheidigte sich mit spartanischer Tapferkeit der Graf Niklas Zrini und schien den Türken die Eroberung des Schlosses unmöglich zu ma-

chen. Der Sultan selbst kam am 5. August 1566 mit frischen Truppen vor Szigeth, doch erschien er nur um sich hier den Tod zu hohlen; er starb am 4. September aus Gram über den sinkenden Ruhm seiner Waffen, der schon durch die Malthe-ser großen Abbruch erduldet; eine im Lager der Türken herrschende Krankheit hatte auch ihn ergriffen, sein Lebensende beschleunigt. Der ritterliche Maltheserorden erlebte im 17. und 18. Jahrhundert verschiedene Begebenheiten und Schicksale, theils mit seiner innern Verfassung, in seinen Bündnissen mit Spanien, Frankreich und den Venezianern gegen die Türken und die afrikanischen Raubstaaten. Gegen diese Feinde der Christenheit fochten die Ritter dem gethanen Gelübde getreu, mit stets ungebeugtem Muthe und abwechselndem Glücke. Im Jahre 1774 wurde der Mönchsorden der Antoniter mit dem Malteserorden vereinigt, und diesem die Güter der Mönche in Frankreich einverleibt. Die St. Antons-Mönche bildeten einen Orden, der bei seiner Gründung einen wohlthätigen Zweck hatte, seinen Ursprung aber folgendem Vorfalle verdankte: Der Sohn des Edelmannes Gaston von Vienne ward von einer damals in Frankreich herrschenden gefährlichen Krankheit überfallen. Diese Krankheit endete meist mit dem Verluste des Lebens, oder wenigstens mit dem eines Gliedes durch den Brand. Diese hieß die St. Antoniuskrankheit, weil viele von diesem Uebel Be-

fallene in der Kirche zu St. Didier la Mothe, wo die Gebeine des berühmten Einsiedlers Antonius aufbewahrt wurden, durch die Anrufung dieses Heiligen wieder ihre Gesundheit erlangt zu haben versicherten. Gaston gelobte in der Angst seines Herzens, wenn durch die Fürbitte des hl. Antonius seinem Sohne die Gesundheit wieder zu Theil würde, wolle er sich und seinen Sohn mit allen seinen Gütern der Pflege der Antoniuskranken widmen, und bei der Antoniuskirche ein Spital für derlei Kranke errichten. Erschöpft von Schmerz und Sorgen schlief Gaston ein, und träumte bald: der heilige Antonius erscheine ihm und verspreche die Rettung seines Sohnes, verpflichtete ihn aber zugleich, daß er als Stifter und alle Jene, die bei dem Werke der Krankenpflege sich ihm anschließen werden, ein blaues T. auf der Brust tragen sollten. Gestärkt von dem tröstenden Traum eilte Gaston aus St. Didier la Mothe, wo er für seinen Sohn gebethet hatte, nach Hause, und fand diesen bereits auf dem Wege der Besserung. Sogleich schritt Gaston zur Erfüllung seines Gelübdes, und baute im Jahre 1091 ein Hospital zur Aufnahme der Antoniuskranken und anderer hilfsbedürftiger Pilger. Er brachte eine Laiengesellschaft von Hospitalitern zusammen, kleidete sie schwarz nach dem Muster der Weltpriester, und heftete auf die linke Brustseite des Rockes und Mantels das gebotene himmelblaue T. Pabst Urban II. bestät-

tigte im Jahre 1096 den Verein und den Stifter als Vorstand desselben unter dem Titel eines Großmeisters. Der Verein breitete sich nun in Frankreich aus, und erhielt vom Pabst Honorius III. 1218. die Erlaubniß, die drei Mönchsgelübde abzulegen, und im Jahre 1297 von Bonifaz VIII. die große St. Antoniuskirche unter dem Titel einer Abtei, alle Rechte eines Mönchordens mit der Regel des heiligen Augustins, und dem Befehl, sich Chorherrn zu nennen. Diese Mönche hatten selbst in Deutschland viele Comthureien oder Klöster, als: Morkirchen, Höchst, Alzei, Frankfurt am Main, Braunschweig, Gründeberg, Lübeck, Memmingen, Lichtenberg, Eilenburg, Taucha, Eicha, und andere mehr. Diese Mönche waren reich begabt, und von dem Kaiser Maximilian I. im Jahre 1502 mit dem Reichswappen beschenkt. Sie hielten alle 3 Jahre ein Generalkapitel, worin die Superioren der einzelnen Klöster gewählt wurden. Ihr Generalgroßabt blieb lebenslänglich in seinem Amte. Im Jahre 1782 wurde von dem Churfürsten zu Pfalzbaiern ein neues Priorat des ritterlichen Maltheserordens gestiftet, welches unter dem Namen der englisch-bairischen Zunge die ehemalige englische Zunge mit den ihr anklebenden Würden repräsentirte. Es bestand damals aus zwei Groß-Priorat-Cammern: München und Ebenburg, aus der Großballaie Neuburg, dann aus 24 Ritter und 4 geistlichen Commenden. So eröff-

nete und eröffnet noch immer der Maltheserorden dem Adel der angesehensten europäischen Nationen eine glänzende Laufbahn, in welcher derselbe seine militärische Talente sowohl im Kriege zu Lande und zur See ausbildete, als auch Unterhalt und würdige Belohnungen für christliche Tugend und persönliche Verdienste fand. Der Johanniterorden hatte auf der Insel Malta, die er mehrmalen heldenmüthig vertheidigte, und als ein ächtes Bollwerk fest und ehern gegen den ungestümmen Andrang des Sultans und anderer Christenfeinde da stand, bis zum Jahre 1798 seinen Hauptsitz. Die Verfassung des Ordens war republikanisch, und auf aristokratische Grundsätze gebaut. Seine ursprüngliche Eintheilung bestand in Zungen oder Nationen und zwar: 1. Die von Provence, 2. von Auvergne, 3. von Frankreich, 4. von Deutschland, 5. von England, welche zur Zeit der Reformation erloschen, und durch die englisch bairische Zunge ersetzt worden ist. 6. von Italien, 7. von Aragonien, Katalonien und Navara, 8. von Kastilien und Portugal. Jede Zunge hat ihre besondere Priorate und jedes Priorat seine Balleien und Commenden. Im Jahre 1775 am 12. November wurde aus dem Hause Rohan, aus der französischen Zunge der siebenzigste Hoch und Großmeister gewählt; er war zuvor General der Galeeren, ein Mann von großen Verdiensten um den Johanniterorden. Die gesetzgebende Gewalt

beruhte allein auf dem Generalkapitel, welches unter dem ersten Hoch- und Großmeister Raimond de Puy zu Stande kam. Dieses Generalkapitel ist eine Versammlung der Repräsentanten sämtlicher Nationen oder Zungen, aus welchen der Orden besteht. Jedes Priorat schickte zu dem Generalkapitel seine Abgeordneten mit schriftlichen Aufträgen. Hierauf erwählten die Zungen durch Mehrheit der Stimmen einen Ausschuß von sechzehn Personen, welche in die Hände des Großmeisters den Eid ablegen, so wie dagegen der Großmeister und die übrigen Theilnehmer des Generalkapitels sich durch einen Eid verbinden, die Entscheidungen nnd Verordnungen dieser erwählten Personen als Gesetze anzunehmen und zu vollziehen. Der Ausschuß der Sechszehner behandelt alle Civil- Militär- und Finanzgeschäfte des Ordens, welche an das Generalkapitel gewiesen werden. Es wurden alte Gesetze aprobirt, neue verordnet. Im Jahre 1776 war unter dem Hoch und Großmeister aus dem Hause Rohan ein Generalkapitel gehalten, und das neue vermehrte Gesetzbuch des Ordens im Jahre 1782 in italienischer Sprache zu Malta gedruckt, und sämmlichen Prioraten zugeschickt worden. Dieses Gesetzbuch enthält 22 Titel, die wieder in Statuten und Ordinationen abgetheilt waren; auch nebst der Ordensregel, weise Gesetze, die dem militärischen Ordensstaate ganz angemessen waren. Die innere Verwaltung des Ordens und dessen

Geschäfte wurden durch die Zungen, durch das Consilio ordinario, durch das Consiglio Compito und die Ordens-kammer besorgt. Die Zungen sind Versammlungen der auf dem Hauptsitze des Johanniterordens anwesenden Ordensglieder einer jeden Nation insbesondere, unter dem Vorsitze ihres eigenen Oberhauptes als Präsident, oder auch dessen Statthalter gewesen. Sie wurden mit Vorwissen und Erlaubniß des Großmeisters gehalten, und berathschlagten sich über die National-Angelegenheiten ihrer Priorate, Commenden und Ordensglieder. Jede Zunge hatte eine besondere für ihre Nation erbaute Albergia oder sogenannte Herberg auf Malta. Der beständige Ordensrath bestand aus dem Großmeister und den acht Conventual-Balljen, welche die Hauptstellen in dem Orden begleiten; diese sind: Der Groß-Commandeur, der aus der Zunge von Provence erwählt wurde. Der Marschall, welcher das Haupt der Zunge von Auvergne war. Der Groß-hospitaliter als das Haupt der Zunge von Frankreich oder Paris. Der Admiral, das Haupt der Zunge von Italien. Der Gran - Conservatore als das Haupt der Zunge von Aragonien, Catalonien und Navarra, der General der Cavallerie, das Haupt der englisch-bairischen Zunge. Der Groß-Kanzler welcher das Haupt der Zunge von Castilien, Leon und Portugal war, und aus dieser Zunge gewählt wurde. Der Bischof von Malta, der Piore dela

Chiesa und alle in Malta anwesenden Capitolari, welche Prioren und Ballien, mithin wirkliche Großkreuze sind, haben in dem Rath, Sitz und Stimme. Die acht Zungen-Oberhäupter mußten in dem Rathe erscheinen, da ohne ihre Gegenwart der Rath nicht abgehalten werden konnte. Diese Rathsversammluug entschied über Ordensgesetze, in allen Geschäften, die von den Zungen vorgebracht werden. Von diesem Ordensrathe wurde an den vollständigen Rath appelirt. In diesem Rathe hatten die nämlichen Personen Sitz und Stimme, die Mitglieder des vorigen Rathes waren; doch werden noch zwei Ritter beigezogen, welche jede Zunge hiezu bestimmt. In diesem verstärkten Rathe kamen alle Staats und wichtigsten Ordensangelegenheiten vor. Außerdem gab es noch eine alte Gerichtsstelle, die aber nur in Criminalfällen in Ausübung trat.

Die Finazgeschäfte wurden von der Ordenskammer verwaltet, und der Großkommandeur war beständiger Präsident derselben. Ihm sind zwei Großkreuze zu Prokuratoren zugestellt, die der Großmeister wegen seinem eigenen Interesse bei Verwendung der Ordenseinkünfte mit einem besondern Procurator mit Sitz und Stimme vermehrte. Jede Zunge ernannte einen Ritter aus Auditore, dessen, Pflicht es war, in der Ordenskammer so oft zu erscheinen, als über die Ordens-Einkünfte und deren Verwendung Rechnung gelegt wird. Das Amt des

Sekretarius der Ordenskammer, welches ebenfalls stets von einem Ritter begleitet wird, ist auch von einem großen Umfange. Alle Finanzgeschäfte gingen durch seine Hände; er stellte und unterschrieb die Rechnungen von welchen jedem Priorate eine Jahrs-Billanze mitgetheilt wurde. Die ständigen Einkünfte bestanden theils aus dem ordinarii oder gewöhnlichen Ordensgaben, theils aus den neuen Impositionen, oder erhöhten Auflagen, die auf alle Priorate und Commenden der sämmtlichen Zungen von einem General-Capitel zu dem andern, oder auch nur auf bestimmte Jahre verlegt, und jährlich abgetragen wurden. Die zufälligen Einkünfte fielen von den Geldern, welche die neu aufgenommenen Ordensglieder zu erlegen hatten; von dem Ertrage der erledigten Commenden während den Sterb und Vakant-Jahren; von der Verlassenschaft der Ordensglieder; von dem Verkaufe des hochstämmigen Holzes aus allen Prioraten und Commenden-Waldungen; von der Beute, die auf den eroberten Schiffen der afrikanischen Raubstaaten gemacht wird, und dergleichen mehr. Jedes Priorat hatte innerhalb seiner Gränzen einen Ritter, der von dem Großmeister und Rathe alle 3 Jahre ernannt wurde, und welcher die ständigen und zufälligen Einkünfte von seinem Bezirke besorgte, und der Ordenskammer nach Malta übersendete. Von diesen Einkünften wurden die großen und beträchtlichen Ausgaben des Ordens bestritten, die der Orden, als er auf Malta seinen Hauptsitz hat-

te, für Kriegsschiffe, Fregaten und Galeeren nöthig hatte. Sie wurden auch zur Erhaltung der Festungswerke, der See und Landtruppen verwendet; eben so zur Unterhaltung des großen Hospitals auf Malta, der Kanzlei dem auswärtigen Gesandschaften, und der Türkenstlaven. Im Jahre 1790 waren die Bestandtheile der deutschen Zunge: Die Großballey, das deutsche Großpriorat oder Johannitermeisterthum. Das böhmische Großpriorat; das Priorat von Ungarn, das Priorat von Dacien, welches ehemals viele Besitzungen in Dänemark, Schweden und andern nordischen Ländern hatte. Die Balley Brandenburg. Die Balley St. Joseph in Doschitz. Die Großballey ist die Würde der deutschen Zunge; der Ritter welcher sie begleitet, heißt der Großbally. Er hat Sitz und Stimme in dem beständigen Ordensrathe. Diese Stelle ist mit großen Unkosten verbunden, denn als Haupt der Zunge ist der Großbally verpflichtet, die Albergia oder sogenannte Herberg zu halten, wozu derselbe von den zu seiner Zunge gehörigen Commenden einen Beitrag erhält. Die Albergia war ein in Malta der deutschen Zunge gehöriges Gebäude gewesen, in welchem die auf der Insel anwesenden deutschen und bömischen Prioratsglieder, die mit keinen Commenden versehen sind, auf Kosten des Großbally Tisch und Unterhalt finden. In diesem Gebäude wurden auch die Zungen versammelt und Berathungen gehalten. In diesen

Versammlungen kommen die eigenen Geschäfte der Zunge, ihrer Priorate und einzelnen Ritter in Vortrag, welche nach mündlicher Verhandlung durch Mehrheit der Stimmkugeln abgestimmt und zum Protokoll genommen werden. Hiebei ist der Großbally Präsident, oder in seiner Abwesenheit dessen Statthalter. Dem Range nach geht der Großbally den Großprioren von Deutschland und Böhmen in Malta vor. Der Großprior von Deutschland ist Reichsfürst, und hat auf dem Reichstage unter den geistlichen Fürsten Sitz und Stimme. An diesem sowohl als an dem oberrheinischen Kreise, zu welchen der Großprior von Deutschland mit allen Commenden des Johanniterthums als Kreisstand gehörte, hielt er seine Gesandten. Die Fürstenwürde ist im Jahre 1548 mit dem Johanniterthum verbunden worden, welche der, um Kaiser Karl dem V. als Admiral und Gouverneur von Tripolis sehr verdiente Großprior von Deutschland — Georg Schilling von Cannstadt, ein Würtemberger, erhalten hat. Der Großprior von Deutschland oder Johannitermeister wird nicht gewählt, sondern der älteste Ritter des deutschen Großpriorates, wenn er die Pflichten, die er dem Orden schuldig ist, alle erfüllt hat, erlangte diese Würde durch Vorrückung. Der Großprior von Deutschland hatte seine Residenz zu Heitersheim in Breisgau, wo sich die Johannitermeisterliche Regierung und das Großpriorats-Archiv befinden. Erstere besorgt die ihr obliegenden fürstlichen Regierungs und Ordensge-

schäfte; auch gehen an dieselbe die Rekurse und Appelationen zweiter Instanz von den Ordensunterthanen der unmittelbaren Reichskommenden. Der Fürst Johannitermeister ist von dem Kaiser in Ansehung der sämmtlichen Commenden und Ordenshäuser in Deutschland mit allen Regalien belehnt. Die letzte kaiserliche Belehnung des Fürst Johannitermeisters geschah am 14. März 1780 von dem unvergeßlichen Kaiser Joseph II. Zur Bestreitung der fürstlichen Würde besitzt derselbe einige ansehnliche Herrschaften und beträchtliche Kameralgüter in Deutschland. Im Monate Mai oder Juny wird das Provinzial-Capitel von dem Großprior ausgeschrieben, und zusammen berufen. Bei dieser Versammlung erscheinen alle innerhalb der Gränze des Priorats befindliche Großkreuze, Comandeurs, Ritter und Ordensgeistliche, wenn dieselben nicht hinlänglich durch gültige Ursachen entschuldiget sind. Auf dem Provinzialkapitel werden unter dem Vorsitze des Großpriors, alle dahin gehörigen Gegenständ alle Ordens und Großpriorats-geschäfte in Vortrag gebracht, berathschlaget, nach Mehrheit der Stimmen entschieden, und in einem Schriftaufsatze aufgezeichnet, der am Ende von allen Anwesenden unterschrieben und besiegelt wird. Dabei werden auch die Ordenspensionen oder Ordenskosten in das Generalreceptorat entrichtet; Rechnungen untersucht, und Personalklagen, die Auswärtige gegen Ordensglieder erhoben, oder die sie

unter sich selbst hatten, geschlichtet. Zuweilen wurden in wichtigen und dringenden Fällen außerordentliche Versammlungen berufen und gehalten. Bei diesen eigens veranstalteten Berathungen ist die Erscheinung der Großprioratsglieder gewöhnlich nicht so zahlreich, und nur allein jene Gegenstände werden darin abgehandelt, wegen welchen eigentlich diese Versammlungen ausgeschrieben worden sind. Das Großpriorat in Böhmen hatte in den wesentlichsten Stücken die nämliche Verfassung, wie das Deutsche; es hat seine uralte Eigenthümlichkeit am längsten bewahrt in den Stürmen neuerer Zeit. Die Residenz des Großpriorats von Böhmen, das Archiv und die Kanzlei befinden sich in der Hauptstadt Prag. Im böhmischen Grandpriorate befinden sich gegenwärtig folgende Commenden: Strakonitz, Warwaschau, Oberliebich, Troppau, St. Joseph in Doschitz, St. Johann in Wien, Maiberg, St. Michael nebst einer Familien Commende der Grafen Kollowrat; Miecholupp, St. Ferdinand in Frankfurt am Main, Maidelberg, Obitz, Fürstenfeld und Melling, Commenden: Brünn St. Oktavian in Sinzendorf, St. Peter. Ferner geistliche Commenden: Maria Pulst, Hallenstein und Ebenfurt. Motol Břzeznowes gehören — zur Unterhaltung des Conventes und der Stiftskirche in Prag. Die Priorate von Ungarn und Dacien sind Würden ohne Land; die in frühern Zeiten dazu gehörigen Güter und Commenden sind dem Orden durch Kriege und ungünstige Zeitläufe ent-

zogen worden. Die Balley Brandenburg, sonst auch das Heermeisterthum genannt, steht mit dem deutschen Johanniterthume noch in gewisser Verbindung, und nach dem im Jahre 1332 zn Heimbach geschlossenem Vertrage ist der neuerwählte Heermeister verbunden, bei dem Großprior von Deutschland seine Bewilligung der Würde anzusuchen. Die letzte Beståttigung von Seite des deutschen Großpriorats geschah im Jahre 1786 am 24. Oktober. Das Heermeisterthum entrichtete auch jährlich die nach dem Heimbacher Vertrage schuldigen Auflagen nach Malta. Die Balley St. Joseph in Doschitz gehört zum böhmischen Großpriorate. Auch gehörten in füheren Zeiten zum deutschen Großpriorate ehedem die Balley Utrecht nebst vielen beträchtlichen Commenden in den vereinigten Niederlanden, welche ihm aber während der niederländischen Kriege entrissen, und bisher — 1798 — ungeachtet der in dem Frieden zu Gent und in der Union zu Utrecht geschehenen Zusagen, auch deshalb erfolgten nachdrücklichen Verwendungen des königlich französischen und spanischen Hofes, widerrechtlich vorenthalten worden. Seine kaiserliche Majestät Joseph II. so wie dessen glorreichen Vorfahrer, haben in der Wahl-Capitulation dem ritterlichen Malteserorden die Wiederherstellung oder Erstattung dieser Commenden zugesichert. Es hat auch das deutsche Johannitermeisterthum durch seine bei dem Utrechter Frieden-Congres im Jahre 1713 eingelegte Ver-

wahrung, sich alle Rechtszuständigkeiten vorbehalten. Bis zum Jahre 1798, in welcher Zeit Malta von den Franzosen überfallen und erobert wurde, galten alle bisdahin erlassene Verfügungen und Ge- Gesetze; doch während der französischen Revolution und den daraus entspringenden Stürmen erlitt auch der ritterlich? Malteserorden mit dem Verluste Maltas große Änderungen an seiner innern und äußern Verfassung. Ein Ritter, der seine Ordenspflichten erfüllt hat, tritt nach dem Range seines Alters in den Genuß einer erledigten Commende, oder erhält sie auch aus Großmeisterlicher Gnade. Es gibt aber auch Familien-Commenden wie bei dem böhmischen Großpriorate. Wenn ein Commendeur seine Commende fünf Jahre lang besessen hat, so ist er verbunden, die Melioramenten zu machen, das heißt: sich auszuweisen, daß er seine Commende verbessert, oder doch wenigstens im guten Stande erhalten, auch die Urbarien, Lagerbücher und sonstigen Verzeichnisse zur gehörigen Zeit erneuert habe. Werden alle diese Vepflichtungen von der Untersuchungs-Commission für richtig erfüllt gefunden, und diese Aechtheit von dem Provinzialkapitel und der Zunge in dem Hauptsitze des Johanniterordens bestättigt, so erhält der Commandeur hiedurch die Fähigkeit, im Erledigungsfalle auf eine bessere Commende Anspruch zu machen und diese Commende heißt dann Commenda di Miglioramento. Unterläßt ein Commandeur die Schuldig-

keit zu melioriren, erfüllt er nicht die Auflagen, bleibt er in Rückständen, so rückt ihm bei Erledigung besserer Commenden oder Würden der nächst nahe stehende Ritter vor. Auf diese Weise kann ein Ritter, wenn er alle Pflichten seines Berufes erfüllt, auch bis zur höchsten Zungenwürde gelangen. Bis zum Jahre 1796 rechnete man überhaupt noch zu dem ritterlichen Malteserorden 21. Priorate und 685 Commenden. Viele andere sind theils durch Religionsveränderungen, theils durch Gewalt der Waffen dem Orden entzogen worden. Die Glieder des Ordens waren bis zum verhängnißvollen Jahre 1798: Ritter—Waffendiener— und Ordensgeistliche. Die Ritter wurden und werden noch aus dem hohen Adel genommen, und gelangen stuffenweise zu den höchsten Ordenswürden. Die Waffendiener konnten ohne Adel, aber mußten stets von guten Herkommen aus dem Mittelstande seyn. Die Ordensgeistlichen durften ebenfalls — nicht Adeliche sein, mußten und müssen aber immer noch von gutem, untadelhaften Herkommen sein, und können sodann zum Besitze besonderer für sie bestimmter Commenden gelangen. Bei der deutschen Zunge findet man seit mehr als hundert Jahren keine Waffendiener mehr. Der Hoch und Großmeister wird mit besondern Cermonien gewählt und der Tag dieser Wahl ist der Zeitpunkt großer Feierlichkeiten des ganzen Ordens; er hat die, gesetzgebende Gewalt ausgenommen, viele Vorrechte, die

mit der höchsten Gewalt im Staate verbunden sind. In dem Range der europäischen Mächte hatte der Hoch und Großmeister des ritterlichen Malteserordens zwischen den Königen seinen Platz, und hielt bis zum Jahre 1798 an dem römischen, spanischen und französischen Hofe seine eigenen Gesandten. Er hatte seine Garde, seine Pagen, verschiedene Hofämter. Der Großmeister führt den Titel: „Durchlauchtigste Emminenz.“ In den öffentlichen Urkunden und Kanzleifertigungen nennt er sich. Frater N. Dei gratia sacrae domus hospitalis Stc. Joannis Hierosolymitani, militaris Ordinis sancti sepulchri Dominici, et ordinis Sti. Antonii Viennensis Magister humilis, pauperumque Jesu Christi Custos. Die Münze welche auf dem Hauptsitze des Ordens in Malta bis zum Jahre 1798 geschlagen wurde, hat das Gepräge des Ordens und des Großmeisterlichen Familienwappens; auch wurden alle Urkunden und Bullen, die in des Großmeisters Namen ausgefertigt erschienen, mit seinem Brustbilde im schwarzen Wachse besiegelt. Der Hoch und Großmeister kann alle fünf Jahre in jedem Priorate eine erledigte Commende vergeben. Vermöge dem am Reichstage zu Regensburg abgefaßten Reichsschluße vom 5. July 1706, konnte Niemand in das deutsche Großpriorat des Johanniterordens aufgenommen werden, der nicht aus deutschem Geblüte abstammt, und in den Gränzen des deutschen Johannitermeisterthums geboren ist.

Ein Ritter kann entweder als volljährig, oder auch als Page auf dem Hauptsitze des Hoch und Großmeisters in den Orden aufgenommen werden. Die Malteserritter beobachten die Regel des heiligen Augustin, doch waren die protestantischen nicht zur Ehelosigkeit verbunden; auch hatten die neuern Zeitumstände die Ordenspflicht: dreimal in seinem Leben gegen die Ungläubigen zu Felde zu ziehen, nicht zur strengen Ausführung gelangen lassen. Die Malteserritter trugen in Friedenszeiten einen langen schwarzen Mantel, auf der linken Brust ein achteckiges weißes, und mitten auf derselben ein goldenes Kreuz; im Kriege gegen die Ungläubigen waren die christlichen Kampfhelden mit einem rothen Gürtel und einem silbernen Kreuze geschmückt. Während der gräuelvollen Revolution, die soviel des Guten und Schönen in Frankreich vernichtete, und die Nachbarländer mit Feuer und Schwert verwüstete; aus ihrem Schooße zahlreiche Haufen von Mördern und Plünderern in beglückte Reiche ergoß; diese verwilderten Menschen — alle Rechte der Menschheit verhöhnten, den Saamen der Zwitracht in das Innere zufriedener Völker säeten; den Königsmord vollbrachten zum Entsetzen aller Edlen: in dieser gräuelvollen Blutzeit verschwanden aus dem Orden die französischen Zungen: Provence, Auvergne und Frankreich. Im Frieden von Amiens wurden die castilische und aragonische Zunge von Malta getrennt, und der ritterliche Orden der

— um den Christenglauben und hohe Tugend so überaus verdienten Johanniter — Rodieserherrn auch Malteser genannt, beinahe aufgehoben. Ferdinand von Hompesch war der letzte Großmeister der Johanniter auf Malta, er dankte ab 1799. Nach der Einnahme von Malta durch die Franzosen unter dem Obergeneral Bonaparte am 12. Juny im J. 1798, und durch die Engländer am 7. September im Jahre 1800, sollte zwar dieser ehemalige Hauptsitz — die Insel Malta 6 Quadratmeilen groß, mit 90.000 Einwohnern, mit der befestigten Stadt La Valetta, im Frieden von Amiens 1802 wieder dem Malteserorden zurückgegeben werden. Allein England, dem Maltas Besitz sehr wichtig schien, verweigerte die Zurückgabe, und der Orden kam seitdem nicht wieder zu seinem Eigenthume. Johann von Thommasi war der letzte Großmeister des Malteserordens, da seine Nachfolger nur den Titel: Stellvertreter erhielten. Der Hauptsitz des Malteserordens blieb nun in Catanea in Sicilien. Im Jahre 1827 am 12. Mai erlaubte der Pabst Leo XII. dem Kapitel und der Regierung die Verlegung des Hauptsitzes nach Ferrara. Seit dem Jahre 1831 ist der großmeisterliche Sitz nach Rom selbst übertragen worden. Im Jahre 1834 ward Carl Candida vom Gregor XVI. dem damaligen Pabste zum Stellvertreter des Großmeisters erhoben. Vor der französischen Revolution zählte der Maltheserorden 3000 Ordensritter. Im Jahre 1490

wurde mit dem Johanniterorden der Orden des heiligen Lazarus vom Pabst Innocens VIII. vereiniget, was aber nur in Italien, doch nicht in Frankreich geschah. Pabst Leo X. stellte jedoch bald auch in Italien den Orden vom heiligen Lazarus wieder her. Dieser Orden war anfänglich bloß für die Krankenpflege, besonders aussätziger Personen bestimmt, und erhielt erst im zwölften Jahrhunderte seinen militärischen Beruf. In Frankreich wurde der Orden vom heiligen Lazarus im Jahre 1608 dem Orden Unserer lieben Frau vom Berge Carmel einverleibt. Die Kirche erklärte zwar zu jeder Zeit den Krieg als Angriff für sündhaft, selbst wenn es den Ungläubigen gelten sollte; die Vertheidigung aber für erlaubt, und die Unterstützung wider augenscheinliche Ungerechtigkeit, sogar für verdienstlich. Von der Noth des Augenblickes und dem Geiste des Zeitalters tief bewegt, traten im Mittelalter fromme und kriegerische Männer auf, die ihre Tapferkeit, ihren standhaften Muth ganz dem Dienste der hart bedrängten Kirche widmeten. Es schloß sich eine Zahl solcher Ehrenmänner enger an einander; sie gaben ihrer Vereinigung eine bestimmte Verfassung, legten die bereits vorhandene Regel des heiligen Augustin zum Grunde, ihr noch das kriegerische Gelübde beifügend. Die christliche Welt nahm dieses Beginnen freudig auf, Könige, Fürsten und Bischöfe machten dem immer größer werdenden Vereine ansehnliche Schenkungen; es

ertheilten, ihrer innern Stimme folgend, selbst die Päbste ihren Schutz diesen edlen Helden, die im begeisternden Kampfe für die heilige Christuslehre stritten. Sie vertheidigten mit beispielloser Standhaftigkeit jene Stadt, wo der Welterlöser litt und starb, den die Erde nicht behielt, und den der Himmel glorreich aufnahm, um uns ein Unterpfand des ewigen Lebens, der künftigen Auferstehung zu geben. So entstand und waltete der herrliche Johanniterorden; in ihm waren alle Tugenden christlichen Heldenthums vereinigt. Rhodus als Besitzthum der Johanniter war das, was Spanien wider die wild andrängenden Araber; Wien—Oesterreichs Heldenstadt wider die zahllosen Schaaren der Türken, Prags Altstadt wider die verwegenen Schweden, die durch Ottowaldskys Verrath kühn die Kleinseite überwältigend, leicht vorzudringen wähnten —: eine Eisenmauer gegen jeglichen Sturm, gegen den unermüdeten, sich endlich bis zur Ermattung widerholenden Andrang zahlloser Schwärme — wuthentbrannter Türken. Eben das war auch die Felseninsel Malta, wo der Groß und Hochmeister der Johanniter: Philipp Villiers de l'Isle Adam gleich den ihn beherbergenden Felsenmassen, ehern und unerschüttert bis an sein Lebensende waltete. Auf Malta erhebt sich des edlen tapfern Maltesers Grab, geschmückt mit der prunklosen und doch deutlichen Grabschrift, die das gerechteste Lob ausspricht: „Hier ruht die Tugend unbesiegt vom Mißgeschick."

Ehrentafel
und
Reihenfolge der Großmeister des hochritterlichen und souverainen Johanniter-Ordens.

1. Gerhard Tunc, aus der Stadt Martigues in der Provence, Gründer und erster Rektor der Johanniter; er ward genannt — Vater der Armen und starb im Jahre 1118. 2. Raimund du Puy, aus dem Hause Puy Montbrun, ward im vierzigsten Jahre Gerhards Nachfolger, der zu den bisherigen Gelübden jetzt noch das vierte beifügte: die Waffen zur Vertheidigung der Religion zu führen. Er war der eigentliche erste Großmeister der Johanniter, verband mit Sittenreinheit und Besonnenheit eine große geistige Kraft und den Thatendrang zum Kampfe für Gottes Wort und Ehre. Er ward der Kräftige genannt, und starb im Jahre 1159. in einem Alter von 80. Jahren. 3. Auger von Balben aus dem Dauphiné abstammend. Er trug sehr viel zur Einigkeit der in Zwiespalt gerathenen Christen in Palästina bei. Er erwarb durch seine Güte und Klugheit dem Orden große Güter. Er ward der Versöhner genannt, und starb im Jahre 1163. 4. Arnold de Comps aus dem Dauphiné abstammend war ein thätiger, kluger und tapferer Mann, er zog den Orden nicht zum nutzlosen Kampfe, nahm aber rühm-

lichen Antheil, wo mit Erfolg für Gottes Wort und Ehre gestritten ward. Er ward der Bedachtsame genannt, und starb im Jahre 1167. 5. Gilbert d' Assalit gebürtig von Tyrus; seine unüberlegte Theilnahme an dem ägyptischen Feldzuge im Jahre 1168 brachte den Orden in große Schulden, welche zu diesem Feldzuge gemacht wurden. Der Großmeister nahm im Jahre 1169 im vollen Kapitel seine Abdankung, und zog sich in die Normandie zurück, und schiffte dann nach England. Allein auf der Fahrt ging er am 19. September 1169 mit der ganzen Schiffmannsschaft zu Grunde. Er ward der Rasche genannt. 6. Gilbert de Gasto war früher Großschatzmeister des Ordens, er war 16 Monate Großmeister, und starb 1170. 7. Joubert von Syrien in Palästina geboren, war eben ein so kluger Fürst als großer Feldherr. Der Orden erwarb unter diesem Großmeister die starke Burg Margat, welche später den Johannitern zur Zufluchtsstätte diente. Nach der Art und Handlungsweise seinen Orden zu erheben, verdiente er den Namen: der Entschlossene. Er starb den 18. Oktober 1177. und war im strengsten Sinne: Christ und Feldherr. 8. Roger de Moulins stammte aus dem Hause de Lymosin, welchen es mit dem Namen des Schlosses de Moulins vertauschte. Dieser Großmeister verlor am 30. April 1187 in einem Kampfe mit den Türken sein Leben; er griff mit 500 Rittern mehr als 7000 Saracenen an,

und unterlag mit allen seinen Waffengefährten. Er ward der Tapfere genannt. 9. Garnier von Nablus war früher Großkomthur des Hospitals von Jerusalem. Er zog alle Ritter seines Ordens zusammen, um Saladins Fortschritte zu hemmen. Er focht mit größter Tapferkeit in der unglücklichen Schlacht bei Tiberias 1187. Umrungen von den undurchdringlichen Mauern zahlloser Türken, brach sich der Großmeister mit dem Schwerte gleich dem ergrimmten Löwen durch die Saracenen blutige Bahn, und erreichte beinahe allein Ascalon. Er starb an den vielen Wunden, die seinen Leib bedeckten und ward mit Recht genannt: der Löwenmüthige. Am 2. Oktober 1187 fiel Jerusalem in die Gewalt des siegreichen Saladin, der den Großmeister Garnier und die Johanniter sehr schätzte. 10. Ermengard d' Aps nahm erst nach einiger Weigerung seine hohe Würde an; er zog mit den Johannitern aus Jerusalem nach Ptolomais, das jetzt der Hauptsitz christlicher Macht wurde. Dort starb der Großmeister im Jahre 1191 Er ward der Bescheidene genannt, denn stets hörte er gerne den Rath und die Meinung der älteren Johanniter an, und unternahm was Erfahrung und vereinte Ueberlegung gut hießen. 11. Gottfried von Duisson stammte aus der Pikardie ab. Er wußte durch Sparsamkeit die Lasten des Ordens zu mildern, und unter diesem Großmeister zählte der Orden im Umfange der Chri-

19.000 herrschaftliche Sitze. Gewissenhaft verwaltete Gottfried diese Einkünfte und ward — der Sparsame genannt. Er starb im Jahre 1202. Sein Wappen war: Roth mit silbernem Schulterschnitt.

12. Alphons von Portugal, dessen Eifer dahin strebte die Mißbräuche, welche sich in die Verwaltung des Ordens, und in das Leben der Ritter eingeschlichen hatten, wieder zu entfernen, ward durch die seinen edlen Zweck verkennenden Widersacher genöthigt, im Jahre 1204 seine Stelle abzudanken. Er starb in seinem Vaterlande den 1. März 1245. Man nannte ihn den Strengen. Sein Wappen bestand aus einem rothen Feld, mit silbernem Wappenschild, worauf fünf blaue Herzen in drei Reihen sich befinden; der Rand enthält acht silberne, schwarz gemauerte Thürme.

13. Gottfried von Rath stammte aus der Touraine. Er vereinigte die Fürsten von Antiochien und Armenien, und bewog sie zur Eintracht. Mit Pabst Innocenz III. machte er dem Streite zwischen den Hospitalitern und Templern ein Ende, weswegen er der Friedensgeber genannt wird; er starb im Jahre 1206. Sein Wappen war ein silbernes Einhorn im himmelblauen Felde.

14. Guerin von Montaigu aus der Auvergne stam-

mend war Marschall des Ordens und beurkundete seine Tapferkeit bei Damiette und als Rechenschaft fordernder Fürst gegen Bohemund von Antiochien. Dieser Fürst hatte es gewagt, die in seinem Gebiete befindlichen Johanniter zu mißhandeln, und sie zu verdrängen. Da fiel der Großmeister mit Heeresmacht in die Länder Bohemunds um von ihm Genugthung zu erlangen. Die Brüder des Tempels hatten in zu kleiner Zahl den Türken eine Schlacht geliefert, und in dieser eine große Niederlage erlitten, so daß beinahe der Orden aufgelößt wurde. Da berief der Großmeister den größten Theil der Johanniter aus Europa herbei, züchtigte die Ungläubigen, so daß sie die Gefangenen frei geben mußten, und Palästina nicht mehr gefährdeten. Es ward daher mit Recht dieser gerechte Großmeister Schützer der Tugend und deren Rächer genannt. Er starb in Palästina im Jahre 1230. Als Wappen führte er einen Thurm mit goldener Zinne und schwarzem Mauerwerk im rothen Felde.

15. Bertrand von Texis stammte aus der Auvergne, er starb schon im Jahre 1231. Sein Wappen war: Gold mit rothen Balkenstreif.

16. Norbert Guerin war 4 Jahre Großmeister der Johanniter und starb im J. 1237 in einer Schlacht gegen die Türken. Mit ihm fielen

26 Johanniter und 33 Templer, den Heldentod der feigen Flucht vorziehend. Sein Wappen bestand aus einem schwarzen Doppel-Adler mit ausgebreiteten Flügeln im silbernen Felde.

17. Bertrant de Comps war Prior von Saint-Gillos; während seiner Regierung ward den Christen Jerusalem wieder zurückgegeben. Der Großmeister verwendete die Schätze des Ordens zur Wiederherstellung der Kirchen und zum Aufbau der Mauern Jerusalems. Er ward der Sorgfältige genannt, denn er sorgte väterlich für seinen Orden und für die Sicherheit der heiligen Stadt. Er starb im Jahre 1241. Ein schwarz und silbergewürfelter Adler im rothen Felde war sein Wappen.

18. Peter von Villebride. Unter der Regierung dieses Großmeisters ward Jerusalem von den Kharismiern zerstört, und am 18. Oktober 1244 in Gazer von den Christen den Ungläubigen ein blutiges Treffen geliefert. Die Christen erlitten durch die zehnfache Uebermacht der Türken eine große Niederlage. Peter von Villebride fiel im Kampfe, mit ihm der Großmeister der Templer. Kaum entkamen dem Tode achtzehn Templer und sechszehn Hospitaliter. Das Wappen Peters bestand in einem roth- und silbergewürfelten Felde.

19. Wilhelm von Chatauneuf ein Franzose und Marschall des Ordens, ward am 5. April 1250 in einem Treffen von den Türken gefangen genommen, und blieb anderthalb Jahre in Fesseln, bis er durch ein großes Lösegeld seine Freiheit erhielt. Bald darauf lieferte der Großmeister den Barbaren wieder eine Schlacht und gerieth wieder mit vielen Johannitern in die Gewalt zahlloser Türken. Beide Gefangenschaften ertrug der Großmeister mit großer Geduld und wollte kaum seine Auslösung auf Kosten des Ordens zulassen, daher ward er der Geduldige genannt. Er starb im Jahre 1259. Sein Wappen war: ein rothes Feld mit 3 goldgezackten, schwarzgemauerten Thürmen.

20. Hugo von Revel war aus Auvergne, unter seiner Anführung verherrlichten sich die Johanniter durch ausgezeichnete Tapferkeit. Da endlich die wichtigsten Plätze in Palästina für die Christen verloren waren, so begab sich Revel im J. 1273 mit dem Großmeister der Templer in das Abendland um neue Hilfe zu suchen. Er starb in Palästina im Jahre 1278.

21. Nikolaus Lorgue erlebte den Fall von Margat welche wichtige Festung von den Türken erobert, und die Ritter vertrieben wurden. Sehr betrübt hierüber eilte der Großmeister nach Europa um Hilfe für seinen Orden zu erhalten; er konnte nur Geringes erhalten,

kam von Kummer gebeugt nach Ptolomais zurück, und starb 1289. Er ward seiner eindringlicher Reden wegen der Beredsame genannt. Als Wappen führte er ein silbernes Feld mit rothem Balken.

22. Johann von Villiers vertheidigte mit den Rittern seines Ordens und mit den Templern die feste Stadt Ptolomais; doch wurden sie genöthigt am 18. Mai 1291 den Platz aufzugeben. Er starb zu Limisso auf Cypern im Jahre 1297 und erwarb sich wegen seiner Standhaftigkeit im Unglücke des Muthes wegen den Namen: der Beharrliche. Sein Wappen war: Gold mit 3 himmelblauen Sparrren.

23. Odon von Pins war aus Katalonien gebürtig und mehr der kirchlichen Demuth als dem kräftigen Heldenmuthe ergeben. Er ergab sich einzig und allein dem Gebethe und starb auf einer Reise nach Rom im Jahre 1300. Er war seiner Gottesfurcht und gläubigen Ergebung wegen — der Fromme genannt. Sein Wappen waren 3 Fichtenäpfel im rothen Felde

24. Wilhelm von Villaret faßte den Entschluß, die Insel Rhodus für den Orden zu erobern, um demselben einen Festpunkt zu geben; allein er starb vor Ausführung seines Planes im Jahre 1306 am 6. Juni. Sein Wap-

pen: Gold mit 3 rothen Bergen, auf deren Spitzen drei schwarze Raben befindlich.

25. Fulko von Villaret war ein Bruder des vorigen Großmeisters; er suchte eifrig den Plan seines Vorgängers hinsichtlich der Insel Rhodus auszuführen. Mit einer kleinen Flotte eroberte er am 15. August die Insel, und machte Rhodus zum Hauptsitze des Ordens. Er hielt im Jahre 1315 auf Rhodus eine Belagerung aus, und starb im Jahre 1327 am 1. September. Sein Wappen war das seines Bruders.

26. Helion de Villeneuve war sehr sparsam, und bezahlte alle Schulden des Ordens; er baute den Johannitern von eigenem Vermögen eine Bastion und einen Wall; er verwendete viel Geld auf die Unterhaltung der Truppen und starb am 12 Juni 1346 Er ward der Freigebige genannt. Sein Wappen: ein rothes Feld mit goldenen Lanzen, und einem goldenen Schildchen in jeder Sparrenlücke; in der Mitte des Feldes ein himmelblaues Wappenschild mit einer goldenen Lilie in Form eines Herzens.

27. Deodat von Gozon hatte schon als Ritter eine in der Felsenkluft am Stephansberge hausende große Schlange nach gefährlichem Kampfe getödtet. Er starb 1353 und ward wegen seiner Tapferkeit der Drachen-

tödter genannt. Sein Wappen: ein rothes Feld mit silbernen und himmelblau eingefaßten Schulterschnitt; das Feld umgibt eine silberne ausgezackte Einfassung.

28. Peter von Corneillan war aus der Provence. Seine Liebe für die etwas von den Rittern außer Acht gelassene Beobachtung der Ordens-Statuten hatten ihm den Beinamen „Sittenverbesserer" verschafft; er starb 1355. Sein Wappen: Roth mit silbernen Schulterschnitt, und in letzterem 3 schwarze Vögel ohne Füsse und Schnabel.

29. Roger de Pins zeichnete sich gegen die Armen der Insel durch seine Milde aus, so daß ihn alle Bewohner von Rhodus nur den Allmosenpfleger nannten. Er starb den 28 Mai 1365. Sein Wappen war: Roth mit 3 goldenen Fichtenäpfeln.

30. Raimund von Berenger nahm im J. 1365 eine Landung in Egypten vor. Alexandrien ward erobert und geplündert, aber nach 4 Tagen wieder verlassen. Er starb im Jahre 1374. Wappen: Roth mit einem schwebenden Andreaskreuz von Gold.

31. Robert von Juliac war Großprior von Frankreich. Er machte aus Besorgniß eines Anfalles von Seite der Türken auf Rhodus, eine Einberufung von 500 Rittern, die sich aus allen christichen Ländern mit vielen Waf-

fenträgern nach Rhodus einschifften. Der Großmeister starb 10. August 1376. Das Wappen war: Silber mit einem rothen, in Blumen auslaufenden Kreuz, worüber ein mit 4 Zacken versehener Turnierkragen schwebt.

32. Johann Fernandez von Heredia Großprior von Aragonien und Castilien ward bei Korinth von den Türken gefangen. Der Orden bot für des Großmeisters Freilassung die Stadt Patras; doch den Türken genügte dieses nicht. Da fügte der Orden noch eine bedeutende Summe hienzu, welches aber der Großmeister nicht zuließ, und bat die Johanniter ihn als nutzlosen Greis in den Fesseln sterben zu lassen. Er wollte nicht durch seine Loskaufung den Orden ärmer machen, und schmachtete 3 Jahre in der Gefangenschaft, bis ihn seine Familie loskaufte. Im Jahre 1396 starb der Großmeister, der seinem Orden so viel Opfer gebracht, ihn mit ächt väterlicher Liebe umfassend, den Beinamen: der Aufopfernde verdiente. Das Wappen war: Roth mit 7 silbernen Thürmen.

33. Philibert von Naillac stammte aus der Provinz Berry ab. Unter diesem Großmeister hatte der Orden seine höchste Macht erreicht, und selbst der Sultan von Egypten gestand den Rhrodisern vortheilhafte Bedingungen zu. Philibert starb 1421. Sein Wappen

war: zwei übereinander befindliche Löwen von Gold im himmelblauen Felde.

34. Anton Fluvian aus Catalonien war Großprior von Cypern, er setzte im Jahre 1428 Rhodus in einen guten Vertheidigungszustand, da er von dem Unternehmen der Türken auf die Insel frühzeitig unterrichtet war. Er starb am 21. Okt. 1437. Als Wappen hatte er Gold mit rothem, wellenförmigen Balkenstreif.

35. Johann von Lastic war aus der Auvergne. Er schlug mit seinen Heldenrittern am 25. September 1440 einen heftigen Angriff der Ungläubigen ab, indem die Ritter sich an der Küste aufstellten und eine undurchdringliche Mauer bildeten, jeden Ausschiffungsversuch vereitelnd. Im Jahre 1456 schlugen die Johanniter abermals einen Angriff der Muselmänner ab. Der Großmeister starb 1454 während der Vorkehrung der Mittel, einem neuen feindlichen Angriffe kräftig zu begegnen. Als Wappen führte er roth mit silbernen Balkenstreif.

36. Jakob von Milly, Großprior der Auverger widmete den von der im Jahre 1456 von der Pest ergriffenen Rhodiesern seine ganze Menschenliebe und brachte es dahin, daß das große Uebel erstickt wurde. Er stellte durch seine Nachsicht und gütige Behandlung der

Schuldigen den gestörten Frieden im Innern des Ordens wieder her. Er verdient mit Recht den Namen der — Barmherzige. Jakob starb 17. August 1461. Sein Wappen war: ein rothes Feld mit silbernem weißgezackten Schildhaupt.

37. Peter Raimund, Zacosta, brüderlich gesinnt für die Freunde des Ordens schickte dem Fürsten von Lesbos, eine Schaar Ritter in seiner Bedrängniß zu Hilfe. Er starb in Rom im J. 1467 am 21· Februar. Sein Wappen war: Gold mit 3 wellenförmigen rothen Balkenstreifen und einer schwarzen Schildeinfassung, worauf acht Silberpunkte angebracht waren.

38. Johann Baptist Orsini war Großprior von Rom und traf die besten Anstalten zur Vertheidigung von Rhodus, welches immer mehr und mehr von den Türken bedroht wurde. Während der Erbauung 3 neuer Thürme auf Rhodus starb Orsini im J. 1476. Sein Wappen war: ein mit sechs silbernen und rothen Binden belegtes Feld; auf dem silbernen Schildhaupt sah man eine rothe Rose mit goldenen Knospen und Stiel, und eine wie ein Balkenstreif laufende himmelblaue Schlange.

39. Peter d' Aubusson, Großprior der Auvergne von den alten Grafen der Mark abstammend bewies einen großen Heldenmuth während der

Belagerung vom Rhodus im Jahre 1480. Er ward mit dem Cardinalshut geschmückt und erhielt den Beinamen: Schild der Kirche, Befreier der Christenheit. Er starb am 13. Juli 1503. Volle 33 Jahre war er Großmeister und verband erprobten Muth und Sanftmuth mit Heldenkraft. Sein Wappen war: ein goldenes Feld mit rothem Ankerkreuz.

40. Emmerich von Amboise verstärkte die Insel Rhodus mit neuen Bollwerken und widmete all sein Einkommen und Vermögen dem Besten seines Ordens. Er starb im J. 1512 am 15. Nov. arm und hinterließ keinen Feind, er hieß mit Recht der: Anspruchslose. Sein Wappen war: ein in 6 roth und goldene Pfähle abgetheiltes Feld.

41. Quido von Blanchefort starb bald nach seiner Wahl 1513. Sein Wappen: Gold mit zwei rothen Löwen.

42. Fabricius Carretto aus der italienischen Zunge, war Admiral des Ordens, er verstand mehrere Sprachen, und schrieb ein für den Unterricht der Ritter bestimmtes Werk. Er hieß: der Erfahrne und starb den 10. Jänner 1521. Sein Wappen war: ein mit 12 rothen und goldenen Binden belegtes Feld.

43. Philipp von Villiers l' Isle Adam war Großhospitaliter von Frankreich, und fand an dem

Kanzler des Ordens — Amaral einen höchst gefährlichen Feind, der ihn und den Orden durch Verrath verderben wollte. Dieser Großmeister war der letzte auf Rhodus, welches durch Amarals Verrath am 20. November 1522 zur Uibergabe gezwungen ward. Er gab sich die größte Mühe Rhodus wieder zu erobern, doch ward jeder Versuch vergeblich gemacht. Er brachte es durch seine Bemühungen dahin, daß Karl V. den Johannitern die Insel Malta zum Besitzthum gab. Villiers starb am 23. August 1534. Man nannte ihn den — Tugendhaften, er war einer der größten Helden seiner Zeit. Das Wappen war: Gold mit himmelblauem Schildhaupt, mit einem mit Hermelin bekleideten silbernen rechten Arm, woran ein Armband von Hermelin besetzt, mit grünen Fransen.

44. Peter du Pont traf manche weise Anordnung zum Besten seines Ordens und starb bald nach seiner Wahl im Jahre 1535. Sein Wappen bestand in einem silbernen Felde mit rothem Andreaskreuze.

45. Didier von Sainte: Jaille Großprior von Toulouse, ward dem Tode zur Beute, ehe er nach seiner Wahl Rhodus errichtete. Er starb 1536. Sein Wappen war ein grünes Feld, worin ein Schwan von Silber, mit Stchnabe und Füßen von Gold.

46. Johann von Omedes aus Aragonien ward 1536 Großmeister. Er verschwendete die Einkünfte des Ordens und hinterließ bei seinem im J. 1553 erfolgten Tode dennoch kaum so viel, daß die Kosten seines Begräbnisses bestritten werden konnten. Unter seiner Regierung drohte dem Orden durch innere Spaltung großes Unheil, welches durch Omedes Saumseligkeit noch vermehrt wurde. Sein Wappen war: ein halb goldenes, halb rothes Feld, in der Ersten Hälfte eine grüne Fichte mit 3 silbernen Thürmen.

47. Claudius de la Sangle ein Franzose kämpfte tapfer gegen die Türken. Im J. 1555 erregte ein furchtbarer Seesturm auf der Insel Rhodus große Verwüstungen und Schaden. Viele Fahrzeuge, sechs hundert Ritter, Soldaten und Sklaven gingen zu Grunde. Er starb am 15. Sept. 1557. Sein Wappen war ein goldenes Feld mit schwarzem Andreaskreuz, worauf 5 silberne Muscheln.

48. Johann von La Vallete war General der Galeeren. Er hatte alle Würden des Ordens durchgemacht, und hatte nur seiner Tugend Muth und Klugheit die Wahl seiner hohen Würde zu verdanken. Während fünf Jahren nahm er den Türken über 50 Schiffe weg. Er hielt im Jahre 1565 eine furchtbare Belagerung mit seinen Rittern auf Malta aus.

Durch seine Sorgfalt und Liebe gegen die Soldaten, erwarb sich dieser heldenmüthige Großmeister den Beinamen: Vater der Soldaten. Er starb den 21. August 1568. Sein Wappen war: ein gespaltenes rothes Feld mit einem silbernen Papagei auf der einen und einen goldenen Löwen auf der andern Seite.

49. Peter di Monte ein Italieuer, benützte den Frieden, welchen La Valette dem Orden verschafft; er vermehrte die Seemacht und setzte fort den Bau der Stadt La Vallete, in welche er auch seinen Sitz verlegte. In der Schlacht von Lepanto 1571 kämpften Johanniter; es wurde die türkische Seemacht gänzlich vernichtet. Am 20. Jänner 1572 starb der Großmeister. Sein Wappen war: ein himmelblaues Feld mit goldener Binde, worauf sich 3 rothe Berge befinden, an den Seiten der Binde ist ein goldener Olivenzweig.

50. Johann l'Eveque de la Cassiere war Haupt der Zunge Auvergne. Er zeichnete sich als Held in mehreren Gefechten mit den Ungläubigen aus. Er baute auf seine Kosten die Kirche des heil. Johann des Täufers in Lavalletta; eben so auch die Begräbnißkapelle, in welcher die Hüllen seiner Vorgänger beigesetzt wurden. Er starb den 21. Dezember 1581 in Rom. Als Wappen führte er einen rothen Löwen im silbernen Felde.

51. Hugo von Loubens-Verdale war Großkomthur und Fürst von Toulose, Im Jahre 1592 wurde Malta von der Pest heimgesucht. Der Großmeister unternahm eine Reise nach Rom, um den Nachstellungen seiner geheimen Feinde zu entgehen. Dort starb Hugo im Jahre 1595. Sein Wappen war: ein reißender Wolf von Gold im rothen Felde.

52. Martin Garces war ein Arragonese und Kastellan von Composta. Er war ein Fürst ohne Günstlinge, ein Richter ohne Partheilichkeit, weßwegen er den Beinamen: Der Gerechte erhielt. Er starb den 7. Februar 1601. Sein Wappen war: ein silberner Schwan, über welchem 3 goldene Sterne im rothen Felde waren.

53. Alof von Wignacourt aus der Picardie gebürtig baute im J. 1616 eine schöne vier Meilen lange Wasserleitung, welche der neuen Stadt La Valetta das Wasser zuführte. Er starb den 14. September 1622 und hinterließ nützliche Denkmäler seiner edlen Denkungsart. Sein Wappen war: ein silbenes Feld, worin 3 rothe Lilien mit einem Querschnitt oben an; darüber ein schwarzer Turnierkragen mit 3 Gehängen.

55. Ludwig Mendes von Vasconcellos ein Portugiese ward in seiuem 79 Jahre Großmeister und starb den 6. März 1623. Sein

Wappen war: Silber mit 3 rothen Bindeu mit eckigen Windungen.

55. Anton von Paula versammelte den 11. Mai 1631 ein allgemeines Kapitel, welches das letzte war bis zum J. 1776. Zur Zeit dieses Großmeisters zählte man 51.754 Einwohner nebst den Ordensbrüdern, Rittern und andern Beamten auf den Inseln Malta, Gozzo und Comino. Der Großmeister starb den 10. Juni 1636.

56. Johann von Lascaris-Castellar, war mütterlicher Seits ein Abkömmling der alten Kaiser Griechenlands. In seinem sechs und siebzigsten Jahre ward er der sechs und fünfzigste Großmeister. Er gründete auf Malta eine öffentliche Bibliothek und starb den 14. August 1657 in einem Alter von 97 Jahren.

57. Martin von Redin, ein Arragonese war Vicekönig von Sicilien; er ließ beim Antritte seiner Regierung zur bessern Vertheidigung Maltas auf der ganzen Küste Thürme erbauen. Martin von Redin starb am 6. Feb. 1660.

58. Annet de Clermont-Chatte-Gessans aus Frankreich abstammend, starb wenige Monden nach seiner Wahl, durch das Wiederaufbrechen alter, bei der Belagerung und Einnahme von Mahomette in Afrika erhaltenen Wunden im Jahre 1660.

59. Raphael Cotoner verdoppelte als Großmei-

ster seinen Eifer in Bekämpfung der Ungläubigen. Er machte eine Sammlung von schönen Gemälden und schenkte selbe der Kirche St. Johannes zu Malta. Er war freigebig, fromm und für das Beste seines Ordens sehr besorgt. Die Ritter seiner Zunge errichteten ihm ein herrliches Grabmal in ihrer Kapelle. Er starb den 20. Oktober 1663

60. Nikolaus Cotoner war ein Bruder des vorigen Großmeisters. Er erbaute auf Malta die furchtbarsten Festungswerke und starb im Jahre 1680.

61. Gregor Caraffa aus Arragonien gebürtig, er verstand es im hohen Grade, die religöse Demut mit den militärischen Tugenden zu verbinden und zeichnete sich als Freund der Armen aus. Er starb 20. Juli 1690.

62. Adrian von Wignacourt errichtete ein prächtiges Arsenal zum Bau der Galeeren und legte neue Festungswerke an. Er stand wegen seiner Frömmigkeit, Sittenreinheit, Rechtlichkeit und Wohlthätigkeit in großer Achtung, weswegen man ihn den Beispielvollen nannte. Er starb 4. Februar 1697.

63. Raimund Perelos ließ mehrere neue große Schiffe bauen, und unter seiner Regierung wurden die Johanniter den Ungläubigen besonders wegen ihrer Siege furchtbar. Der Großmeister ward das Schrecken der Unglän-

digen genannt; erstarb den 10. Jänner 1720.

64. Markus Antonius Zondalari war ein Venetianer; er ließ die Vestungswerke der Insel ausbessern und verstärken. Er verfaßte ein Werk unter dem Titel: Kurzer Unterricht über den militärischen Orden der Ritter des heiligen Johannes von Jerusalem. Er starb 16. Juli 1722.

65. Anton Manuel de Vilhena, ein Portugiese, hatte seit seiner Jugend alle Grade des Ordens durchgangen. Unter seiner Regierung wurden die Türken und Seeräuber zu wiederholten Malen geschlagen. Im Jahre 1732 fand ein großes Seetreffen mit den Türken statt, wobei der türkische Admiral mit der Sultane Kali-Michamet in Maltesische Gefangenschaft gerieth. Dieser Großmeister starb 12. Dezember 1736.

66. Raimund Despuig von Montanegre trug Sorge, daß der Orden Frieden schloß; und somit gewann der Großmeister Zeit sich mit der innern Verwaltung des Ordens zu beschäftigen. Er starb zu Malta den 15. Jänner 1741.

67. Emanuel Pinto von Fonseca ein Portugiese war ein Fürst voll Sorgfalt und Liebe für seinen Orden; er ehrte und unterstützte die Wissenschaften; sorgte auch für einen aufgeklärten Unterricht der Jugend. Aber streng

wachte er über die Großmeisterlichen Rechte und Ansehen, weswegen er der Strenge genannt wurde. Er starb den 25. Jänner 1773.

68. Franz Ximenez von Tarada stammte aus Arragonien und war ein Nachkomme des Königs von Sobrarbe. Unter seiner Regierung entstand großer Streit und Unruhe im Innern des Ordens, und der Großmeister selbst gerieth in Gefahr in einer Verschwörung der Sklaven sein Leben zu verlieren. Er starb den 11. November 1775.

69. Emanuel von Rohan baute 1793 ein neues Fort auf der Spitze Dragut. Die Einkünfte des Ordens verminderten sich immer mehr. Um die aus Frankreich in Malta ankommenden Flüchtlinge hülfreich aufzunehmen, verbannte der Großmeister allen Luxus aus seinem Pallaste, und bewies gegen die Unglücklichen die großmüthigste Gastfreundschaft. Als man ihm vorstellte, daß wenn er seine Freigebigkeit nicht einschränken werde, ihm nichts mehr zur Bestreitung seiner Tafel übrig bleibe, antwortete er: Man lege einen Thaler täglich für meinen Tisch zurück, das Uebrige gehört den armen Brüdern." Er ward mit Recht der Genügsame genannt. Er wich so viel als möglich einem Kriege mit dem nach Maltas Besitze lüsternen Frankreich aus, und sprach prophetisch in seiner Sterbestunde: ich

werde der letzte Großmeister eines erlauchten und bisher unabhängigen Ordens seyn." Er starb den 13. Juli 1797. Güte des Herzens Großmuth, tiefer Geist hatten diesem Großmeister die allgemeine Achtung erworben.

70\. Ferdinand von Hompesch war der letzte Großmeister, der in Malta residirte. Ein angenehmes und leutseliges Benehmen, biederer Charakter und anerkannte Rechtschaffenheit hatten ihm die Achtung der Ritter und allgemeine Liebe der Malteser erworben. Unter der Regierung dieses Großmeisters geschah es, daß der edle von Freunden und Feinden hochgeachtete Orden, der durch eigene Lebenskraft und hohe Tugenden sich selbst gebildete Staat, der acht Jahrhunderte hindurch, drei Welttheile mit seinem glänzenden Ruhme erfüllte, seines Hauptsitzes beraubt, und beinahe faktisch aufgelößt wurde. Im J. 1798 am 18. Juni als Malta dem französischen Obergeneral Bonaparte übergeben worden, verließ der Großmeister diese Insel auf immer; er starb in Frankreich zu Montpellier am 12. Mai 1805.

71\. Paul I. Kaiser und Selbstbeherrscher aller Reussen, ward nach Ferdinand Hompesch Abdankung im Jahre 1799. Großmeister des Johanniterordens und starb den 24. März 1801. Er versuchte die Insel Malta den Engländern, welche selbe am 7. September

1800 in ihre Gewalt erhielten, wieder zu entreißen. Er schuf für den dem griechischen Ritus angehörenden Adel seiner Staaten ein neues Großpriorat: Rußland.

72. Johann von Thommasi aus dem Königreiche Neapel gebürtig, war von seinem zwölften Jahre an als Page des Großmeisters Emanuel von Pinto nach Malta gekommen, und nach und nach bis zu den höchsten Würden des Ordens emporgestiegen. Er verlegte seinen Sitz nach Catanea in Sicilien, wo sich die Mehrheit der zerstreuten Ritter an ihn anschloß. Der Orden selbst bekam seinen Sitz in dem zu seiner Verfügung gestellten Augustinerkloster; der Großmeister bezog einen nahe gelegenen Pallast. Dieser Großmeister gab sich alle Mühe seinem Orden die Rückgabe der Insel Malta von Seite Englands kraft des feierlichen Vertrags von Amiens zu verschaffen; jedoch England behielt Malta mit bewaffneter Hand in Besitz und der Großmeister starb den 13. Juni 1805. Er war der Letzte Großmeister, da seine Nachfolger den Titel als Stellvertreter des Großmeisters erhilten.

73. Innico Guevara Suardo ward am 15. Juni vom Ordensrathe zum Stellvertreter des Großmeisters gewählt, und machte mehrere Versuche das Besitzthum des Ordens zurückzuer-

halten, vergeblich blieben alle Bemühungen. Am 23. Jänner 1811 erklärte der König von Preußen die Balley Brandenburg des Ordens des heiligen Johannes von Jerusalem für aufgelößt und erloschen, und setzte an deren Stelle den Preusischen Johanniter-Orden ein, als dessen sauveränen — Beschützer sich der König erklärte; er ernennet den Großmeister und die Ritter. Guevara Suardo starb den 26. April 1814 zu Catanea.

74. Andre Giovanni Centellos war geboren zu Messina. Er machte in den ungünstigen Zeitverhältnissen seiner Regierung die größten Anstrengungen, um die Verbindungen des Ordens mit den europäischen Staaten zu erhalten. Er starb zu Catanea den 10. Juni 1821.

75. Anton Busca, von Mailand gebürtig, war Baley von Armenien und verlegte den großmeisterlichen Sitz von Catanea in die römischen Staaten. In der Stadt Ferrara ward von seiner Heiligkeit Leo XII. dem Orden ein geräumiges Kloster mit schöner Kirche übergeben. Im Jahre 1831 verlegte der Stellvertreter des Großmeisters, seinen Sitz nach Rom, woselbst er im Mai 1834. starb.

76. Carl Candida, geboren den 7. Oktober 1762 zu Lucera im Königreiche Neapel. Da Seine Heiligkeit Gregor XVI. alle erhabenen Eigenchaften und Tugenden, die für ein Ordenshaupt

nöthig sind, in diesem ehrenvollen Ritter erkannte, so erhob er ihn am 23. Mai 1834 zum Stellvertreter des Großmeisters. Er erlangte vom heiligen Vater einen mächtigen, ächt väterlichen Schutz, und Seine Majestät der allgeliebte Kaiser von Oesterreich, dessen väterliche Huld und Sorgfalt verbunden mit Religiosität allen Fürsten zum ächten Muster dient, hat im Jahre 1839 die Wiederherstellung der früher zu Venedig bestandenen Commende des Ordens dekretirt und den Neffen des Pabstes, Antonio Cappellari della Colomba, zum Großprior derselben ernannt. Zugleicher Zeit wurde der Bau eines Kapitelhauses und einer Kirche auf kaiserliche Kosten begonnen, mit dessen Vollendung das neue Institut ins Leben trat. Es zählt im Ganzen 18 Ritter als ordentliche Mitglieder. Im Jahre 1843 fand zu Venedig die feierliche Eröffnung des von Kaiser Ferdinand für das lombardische Königreich gestiften Priorats des Malteser-Ordens Statt. Der unvergeßliche, in der Liebe seines Volkes stets lebende Kaiser Franz sprach über den Malteser Orden:" daß sich dieser Orden so große Verdienste erworben um einen großen Theil von Europa, und durch die Unbill der Zeit so viel gelitten hat." Oesterreich, das stets das Edle achtet und

kühne Helden, begeistert für Tugend und Recht, ehret, hat das böhmische Großpriorat nie eingezogen; längere Zeit war dieß beinahe noch die einzige Zuflucht des Ordens in katholischen Ländern. Candida starb am 10. July 1845.

77. Philipp Graf von Colloredo ist durch ein Consiglio compitto zu Rom erwählt worden am 15. September 1845 zum Locumtenens des Hoch und Großmeisterthums, und war Comthur des Lombardisch = Venetianischen Priorats.

Aubussons und Villiers tapfere Arme
Befreieten Rhodus vom Türkischen Schwarme;
Und Held La Valette erkämpfte den Sieg —
Verwandelt in Frieden den blutigen Krieg.

Das waren Sankt. Johannis eiserne Helden,
Wie uns es die Bücher der Mittelzeit melden;
Und Rhodus und Malta die Felsen voll
Blut:
Bezeugen der Nachwelt: Maltesischen
Muth.

Knod

Kпос